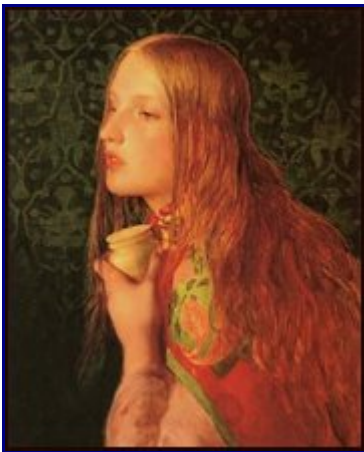


Maria Magdalena

Aus ThuleTempel

Wechseln zu: [Navigation](#), [Suche](#)

[bearbeiten] Beschreibung



Maria Magdalena

Geboren wurde Maria Magdalena im Römerjahr 759 (6 n.Chr.) und ihr richtiger Name lautet Medalen. Die Juden nannten sie aber nach ihrer Herkunft aus Magdala: Magdalena.

Maria Magdalena war eine wunderschöne und sehr reiche [...] Hetäre (eine Gefährtin). In der Antike verstand man darunter Frauen, die sich [...] Männern für Geld hingaben, aber im Gegensatz zu den Dirnen gebildet waren und von der Gesellschaft anerkannt. Sie vermochten sich - im Gegensatz zu den meisten Ehefrauen, die vor allem im Haushalt tätig waren und kaum über Kenntnisse in Kunst, Kultur, Literatur und Philosophie verfügten - an den Disputen der Männer zu beteiligen und wurden daher auch zu den Gastmählern der Männer eingeladen; vergleichbar etwa mit den Kurtisanen der Renaissance und den japanischen Geishas.

[bearbeiten] Ihre Geschichte

Maria Magdalena war nicht nur auf Grund ihrer Schönheit, sondern auch wegen ihrer hohen Bildung sehr begehrt. Sie sprach u.a Griechisch und Syrisch. Sie wurde großzügig für ihre „Dienste“ entlohnt, so daß sie über großen Reichtum verfügte. Sie war bestrebt, immer die Schönste und Begehrteste unter den Frauen zu sein. Die Kunde vom Auftreten [Jovians](#), und danach vom Wirken eines Wundertäters, eines Predigers, der die ewige Wahrheit verkündet, drang von Judäa aus nicht nur nach Syrien, in den Libanon und die umliegenden Gebiete, sondern bis nach Ägypten. Viele spotteten, lachten und schimpften über ihn, man könnte sagen, dieser „seltsame

Mensch" war „Gesprächsthema“.

Maria Magdalena spottete zwar nicht, aber als sie hörte, daß der Wunderprediger am Jordan weilte, erblickte sie darin die Herausforderung herauszufinden, ob und wie weit der „Wunderprediger“, der doch in ihren Augen auch „nur“ ein Mann war, ihren Verführungskünsten widerstehen könne. Angetan mit ihren schönsten Gewändern, reichlich mit Schmuck behangen, machte sie sich lachend mit Freundinnen und einer Dienerschar auf den Weg zum Jordan, überzeugt von ihrer Unwiderstehlichkeit.

Schon von weiten erblickten sie die große Menschenmenge am Ufer des Jordans, die offensichtlich dem „Moralprediger“, wie er auch von Spöttern genannt wurde, gebannt lauschte. Obwohl sie noch eine größere Entfernung vom Prediger trennte, vernahm sie jedes Wort des Mensch gewordenen Gottes so klar und deutlich, als stünde sie vor ihm, ihre Freundinnen und Diener dagegen hörten nichts. Der Herr sprach von der Eitelkeit, von der Überheblichkeit, vom Hochmut und vom Zweck des Menschendaseins auf Erden. Davon, daß die Menschen eben den hier im Irdischen angenommenen Körper zurücklassen müssen, mag dieser Körper in einer noch so großen Schönheit prangen oder verkrüppelt sein.

Die Kraft, der Geist und das Leben des lebendigen Wortes Gottes trafen Maria Magdalena wie ein Blitz. Augenblicklich erkannte sie, daß hier kein Wunderprediger und kein Moralprediger stand und lehrte, sondern der Mensch gewordene Gott selbst. Und sie erkannte, daß kein Reichtum dieser Welt es vermag, auch nur einen Menschen zur Erkenntnis der Wahrheit und somit dem Reiche Gottes auch nur einen Schritt näher zu bringen. All ihren Schmuck von sich reißend, eilte sie auf Gott den Herrn zu und warf sich ihm zu Füßen.

„Mein Herr und mein Gott“ war alles was sie zu sagen imstande war und sie vernahm die Worte Gottes „Meine Tochter“.

Von diesem Augenblicke an verließ Maria Magdalena Gott den Herrn nicht mehr. Liebevoll von der Mutter Gottes aufgenommen, begleitete sie Ihn und die Seinen. Sie war Zeugin bei der Einsetzung des heiligen Abendmahles, der Kreuzigung, der Grablegung, der Auferstehung und der Himmelfahrt. Danach diente sie allen Aposteln und war Zeugin des ungewöhnlichen Sterbens der Mutter Gottes.

Sie begleitete Petrus nach Babylonien, mit Philippus, Barros Tolmos und Thomas reiste sie bis nach Indien. Sie besuchte so die Gemeinden in Äthiopien, Kleinasien, Griechenland, Italien und Gallien. Sie brachte die Briefe der Apostel zu den wahren Gemeinden des Römerreiches. Im Römerjahr 804 (51 n.Chr.) war sie auch bei der dritten Apostelversammlung in Jerusalem.

Im März des Römerjahres 815 (62n.Chr.) starb der römische Landpfleger in Judäa Portius Festus. Der Hohepriester Anas, Sohn des Hohepriesters Hanan, nützte das „Machtvakuum“. Er riß die Macht an sich und wütete mit unbeschreiblichem Haß gegen die Christianer, er erklärte sie für vogelfrei. Der Pöbel Jerusalems folgte dieser Aufforderung und erschlug die Christianer wo er ihrer habhaft wurde. Erst die Ankunft des neuen Landpflegers Licius Albinus im Herbst des Römerjahres 815 setzte dem ein Ende.

Auch Maria Magdalena war unter den Vielen, die gefangengenommen worden waren. Als die Pharisäer, Sadduzäer und Schriftgelehrten unter den Gefangenen die einst berühmte Hetäre erkannten, schrien sie dem Pöbel zu, daß es eben jene ist, die durch ihren Körper reich geworden war. Darauf stürzte sich die Meute auf sie, warf sie zu Boden, fesselte sie an Händen und Füßen, schleifte sie durch die Straßen Jerusalems in das Tal Hinnom zu den Resten der Opferaltäre Salomons, die dieser für Opferungen von Menschen und Tieren aufstellen ließ. Seit jener Zeit wurde es „Tal der Hölle“ Gehinnom genannt, denn es herrschte der Glaube, auf Grund von Jeremias 7,32 und 19,6 vor, daß dieser Ort für die ewig Verdammten bestimmt sei. Gehinnom wurde ins Griechische mit Gehenna, d.h. Hölle Übersetzt.

Im Tale Hinnom angekommen war Maria Magdalena noch bei vollem Bewußtsein. Trotz ihres

völlig zerfetzten Körper schaffte sie es, sich auf die Knie zu erheben, ihre Hände zu falten und einige Sätze zu Christus zu beten. Doch bald hatte die rasende Meute sie zu Tode gesteinigt. Sterbend erinnerte sie sich sicherlich an die Worte Christi, der nach Seiner Auferstehung mit den Seinen diese Stätte der Finsternis aufgesucht hatte:

"Alle diejenigen, die hier an diesem Orte ihr irdisches Leben lassen mußten, alle diejenigen, die die Bosheit der Hölle hierher gebracht und des irdischen Lebens beraubte, sie alle leben! Sie freuen sich unendlich, Mich auch hier an dieser Stelle der irdischen Hölle zu sehen. Und das unschuldig vergossene Blut hat allen, die hier gelitten haben nur Meinen Segen und Meinen Frieden gebracht. Sie leben, sie sind bei Mir, sie sehen Mich und sie haben das wahre ewige Leben!"

<http://thuletempel.org/wiki/index.php/Malok>

Malok

Aus ThuleTempel

Wechseln zu: [Navigation](#), [Suche](#)

Der Name Malok geht auf "Melech" (König) zurück. Davon abgeleitet auch "Malik" (der Weise).

[[bearbeiten](#)] Andere Bezeichnungen

Malok ist oft mit Moloch gleichgesetzt worden, obwohl es dafür keine sichere Grundlage gibt.

[[bearbeiten](#)] Beschreibung

"In [Grünlands Weiten](#), [Walhall](#) nahe, ausbreitet die Schwingen Malok, der kühne, [Isais'](#) treulicher Kämpfe; der bei gefahrvoller Reise in die Burgen der [Höll](#) herbeigeeilte Beschützer, der mich bewahrt vor dem Schlimmsten, Rettung mir brachte vor [Schaddains](#) Häschern." [Isais-Offenbarung](#), 73

Die Gestalt des Malok bereitet deutliche Schwierigkeiten. Während er in karthagischen Texten als Bewohner [Mittelreichs](#) erscheint, taucht er in den Schriften der Herren vom Schwarzen Stein ([DHvSS](#)) als besonders mächtiger [Dämon](#) und Schützer der [Isais](#) auf. Es gibt somit die Möglichkeit, dass es zwei verschiedene Wesen namens Malok gibt. Auf Darstellungen der DHvSS wird er als stierköpfige Wesenheit mit Adlerflügeln dargestellt. Zumeist besitzt er den Körper eines kräftigen Mannes, das Haupt eines Stieres und dazu Flügel.

[Ilu-Malok](#)

<http://thuletempel.org/wiki/index.php/Jaho>

Jaho

Aus ThuleTempel

Wechseln zu: [Navigation](#), [Suche](#)

Jaho ist der Widersacher [ILs](#). Er verkörpert das Böse und Schlechte und erhebt sich selbst zu [Gott](#).

Inhaltsverzeichnis

[[Verbergen](#)]

- [1 Andere Bezeichnungen](#)
- [2 Beschreibung](#)
- [3 Wesenszüge](#)
- [4 Jahwe im Alten Testament](#)
 - [4.1 Jahwe fordert Blut- und Brandopfer](#)
 - [4.2 Jahwe ist ein zorniges Wesen, zeigt Vernichtungswut, mordet und tötet](#)
 - [4.3 Jahwe fordert Blut](#)
 - [4.4 Jahwe versucht die Menschen](#)
 - [4.5 Jahwe ist nicht allwissend](#)
 - [4.6 Jahwe erscheint nicht als Lichtgestalt, sondern unter tosendem Donner und Blitzen aus dem Feuer. Er will nicht, dass die Menschen seine Gestalt sehen und droht ihnen mit Vernichtung](#)
 - [4.7 Jahwe ist furchterregend und schrecklich](#)
 - [4.8 Jahwe ist rachsüchtig](#)
 - [4.9 Jahwe behandelt die](#)

[bearbeiten] Andere Bezeichnungen

Jahu, Jahwe, Schaddai, Balael, Belial, Satan, Teufel, Luzifer, Antichrist, Widersacher, wahrscheinlich auch Loki aus der germanischen Mythologie

[bearbeiten] Beschreibung

"So zeigt [Tani](#) euch nun des Schreckens Gesicht, des argen [Höllensreichs](#) finsternen Ersten, welcher angreift die Erdenwelt mit den seinen und mit der seinen Gehilfen: Auf einem Throne sitzt er in einem Raum, dessen Wände aus Feuer sind, dessen Dach aus Feuer ist, dessen Boden aus Glut ist. Und um seinen Thron herum reihen sich kleinere Throne und um die Sitzplätze darauf balgen finstere Geister sich wild und der oberste aller Widersacher des Lichts schaut dabei ihnen zu. Er selbst ist mit einem goldenen Gewande angetan, auf der Sterne und Kreise mit Blut gemalt sind. Auf seinem Kopf sind Haare wie graue Wolle und darauf eine Haube aus Gold und geronnenem Blut. Sein Gesicht ist so breit wie es lang ist, seine Augen starren wie stumpfe Steine, und in seinem Mund ist eine Zunge wie ein spitzer Dolch. Seine Stimme aber, mit der er ausruft und anstachelt zu Mordtat und Graus, hat den Klang eines mahlenden Rades." [Ilu-Tani 7-8](#)

Der gefallene Engel, das Schattenwesen Schaddai, ist in jeder Hinsicht das Gegenteil Gottes. Ein schreckliches Bild muss er abgeben, denn in den Tiefen der Hölle herrscht eine niedere Schwingung, welche bewirkt, dass sich dort besonders grässliche Leiber bilden. Seine fürchterliche Gestalt stellt dann auch den eigentlichen Grund dar, warum Jaho-Schaddai es verbietet sich ein Bildnis von ihm zu machen. Wer würde solch ein Scheusal anbeten? Auch wenn er sich selbst als ein Gott gebärdet zeigt doch seine Charakter, dass er dies nie und nimmer sein kann, denn ihm fehlt es nicht nur an der dazu nötigen Macht, sondern auch an lichter Wesensart.

[bearbeiten] Wesenszüge

Ein kranker Baum bringt kranke Früchte hervor und so sät der Satan Hass, Neid, Ungerechtigkeit und Rachsucht unter die Menschen. Alle finsternen Gedanken und Taten stärken ihn und seine höllischen Anhang. Ganz besonders jedoch Blut- und Brandopfer, die den Höllenfürsten in einen regelrechten Rausch befördern - ein perverses Vergnügen, vielleicht das einzige, das die Höllengeister in ihrem finsternen Abgrund noch haben.

Dem Schaddai ist alles zuwider, was dem Licht zuneigt und ganz besonders trachtet er danach die natürliche und göttliche Ordnung in jedem Bereich zu zerstören, was ihm auf Erden bereits weitgehend gelungen ist. Eines seiner Hauptangriffsziele stellt darüber hinaus die Weiblichkeit dar, denn die Hölle ist ein rein männlicher Ort und so hat er wenig Macht über sie. Weiterhin plant er die Fleischwerdung auf Erden. Was der Gottheit ein leichtes war ist dem Schattenfürsten ein großes Hindernis. Die finstere Eigenschwingung Schaddais würde sofort jede Frau töten, die ihn aufnähme. Trotzdem sprechen einige prophetische Texten vom einem *Antichrist*, einem menschengewordenen Satan. Ob und wie er das letztendlich bewerkstelligt ist nicht gewiss.

Jaho im Alten Testament

Es bedarf nicht einmal der Schriften der [Ilu-Lehre](#), um zu bemerken, dass Jahwe keineswegs der Gott der Liebe ist. Es reicht bereits sich einmal das Alte Testament der Bibel anzuschauen, um diesen Sachverhalt zu erkennen. Wir haben einige dieser Stellen zusammengetragen.

Jahwe fordert Blut- und Brandopfer

Und sie sollen von seinem Blut nehmen und beide Pfosten an der Tür und die obere Schwelle damit bestreichen an den Häusern, in denen sie's essen, und sollen das Fleisch essen in derselben Nacht,

am Feuer gebraten, und ungesäuertes Brot dazu, und sollen es mit bitteren Kräutern essen. Ihr sollt es weder roh essen noch mit Wasser gekocht, sondern am Feuer gebraten mit Kopf, Schenkeln und inneren Teilen. Und ihr sollt nichts davon übriglassen bis zum Morgen; wenn aber etwas übrigbleibt bis zum Morgen, sollt ihr's mit Feuer verbrennen.[...]Denn der HERR wird umhergehen und die Ägypter schlagen. Wenn er aber das Blut sehen wird an der Oberschwelle und an den beiden Pfosten, wird er an der Tür vorübergehen und den Verderber nicht in eure Häuser kommen lassen, um euch zu schlagen. Darum so halte diese Ordnung für dich und deine Nachkommen ewiglich. **2. Mose 12,7/23**

Und dies sollst du auf dem Altar tun: Zwei einjährige Schafe sollst du an jedem Tage darauf opfern, ein Schaf am Morgen, das andere gegen Abend. Und zu dem einen Schaf einen Krug feinsten Mehls, vermengt mit einer viertel Kanne zerstoßener Oliven, und eine viertel Kanne Wein zum Trankopfer. Mit dem andern Schaf sollst du tun gegen Abend wie mit dem Speisopfer und Trankopfer vom Morgen, zum lieblichen Geruch, ein Feueropfer für den HERRN. **2. Mose 29,38**

Ist aber sein Opfer ein Dankopfer und will er ein Rind darbringen, es sei ein männliches oder ein weibliches, so soll er vor dem HERRN ein Tier opfern, das ohne Fehler ist. Und er soll seine Hand auf den Kopf seines Opfers legen und es schlachten vor der Tür der Stiftshütte. Und die Priester, Aarons Söhne, sollen das Blut ringsum an den Altar sprengen. Und er soll von dem Dankopfer dem HERRN ein Feueropfer darbringen, nämlich das Fett, das die Eingeweide bedeckt, und alles Fett an den Eingeweiden, die beiden Nieren mit dem Fett, das daran ist, an den Lenden, und den Lappen an der Leber; an den Nieren soll er ihn ablösen. Und Aarons Söhne sollen es in Rauch aufgehen lassen auf dem Altar zum Brandopfer auf dem Holz, das über dem Feuer liegt, als ein Feueropfer zum lieblichen Geruch für den HERRN. **3. Mose 13,1**

Noah aber baute dem HERRN einen Altar und nahm von allem reinen Vieh und von allen reinen Vögeln und opferte Brandopfer auf dem Altar. Und der HERR roch den lieblichen [!] Geruch und sprach in seinem Herzen: Ich will hinfort nicht mehr die Erde verfluchen um der Menschen willen; denn das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf. **1. Mose 8,20**

Jahwe ist ein zorniges Wesen, zeigt Vernichtungswut, mordet und tötet

Wer einen Menschen schlägt, daß er stirbt, der soll des Todes sterben. Hat er ihm aber nicht nachgestellt, sondern hat Gott es seiner Hand widerfahren lassen, so will ich dir einen Ort bestimmen, wohin er fliehen kann. **2. Mose 21,12**

Und Aarons Söhne Nadab und Abihu nahmen ein jeder seine Pfanne und taten Feuer hinein und legten Räucherwerk darauf und brachten so ein fremdes Feuer vor den HERRN, das er ihnen nicht geboten hatte. Da fuhr ein Feuer aus von dem HERRN und verzehrte sie, daß sie starben vor dem HERRN. **3. Mose 10,1**

Und der HERR sprach zu Mose: Wie lange lästert mich dies Volk? Und wie lange wollen sie nicht an mich glauben trotz all der Zeichen, die ich unter ihnen getan habe? Ich will sie mit der Pest schlagen und sie vertilgen und dich zu einem größeren und mächtigeren Volk machen als dieses. **4. Mose 14,11**

Du wirst alle Völker vertilgen, die der HERR, dein Gott, dir geben wird. Du sollst sie nicht schonen und ihren Göttern nicht dienen; denn das würde dir zum Fallstrick werden. Wirst du aber in deinem Herzen sagen: Diese Völker sind größer als ich; wie kann ich sie vertreiben?, so fürchte dich nicht vor ihnen. Denke daran, was der HERR, dein Gott, dem Pharao und allen Ägyptern getan hat durch große Machtproben, die du mit eigenen Augen gesehen hast, und durch Zeichen und Wunder, durch mächtige Hand und ausgereckten Arm, womit dich der HERR, dein Gott, herausführte. So wird der HERR, dein Gott, allen Völkern tun, vor denen du dich fürchtest. Dazu wird der HERR, dein Gott, Angst und Schrecken unter sie senden, bis umgebracht sein wird, was übrig ist und sich verbirgt vor dir. Laß dir nicht grauen vor ihnen; denn der HERR, dein Gott, ist in deiner Mitte, der große und schreckliche Gott. Er, der HERR, dein Gott, wird diese Leute ausrotten vor dir, einzeln

nacheinander. Du kannst sie nicht auf einmal vertilgen, damit sich nicht die wilden Tiere wider dich vermehren. Der HERR, dein Gott, wird sie vor dir dahingeben und wird eine große Verwirrung über sie bringen, bis er sie vertilgt hat, und wird ihre Könige in deine Hände geben, und du sollst ihren Namen auslöschen unter dem Himmel. Es wird dir niemand widerstehen, bis du sie vertilgt hast. **5. Mose 7,16**

Aber in den Städten dieser Völker hier, die dir der HERR, dein Gott, zum Erbe geben wird, sollst du nichts leben lassen, was Odem hat, sondern sollst an ihnen den Bann vollstrecken, nämlich an den Hetitern, Amoritern, Kanaanitern, Perisitern, Hiwitern und Jebusitern, wie dir der HERR, dein Gott, geboten hat **5. Mose 20,16**

Denn vom Herrn war beschlossen worden, ihr Herz angesichts des Kampfes mit Israel zu verhärten, um sie dem Untergang zu weihen; Israel sollte keine Gnade bei ihnen walten lassen, sondern sie ausrotten, wie der Herr dem Mose befohlen hatte. **Josua 11, 20**

Samuel sprach zu Saul: Der HERR hat mich gesandt, daß ich dich zum König salben sollte über sein Volk Israel; so höre nun auf die Worte des HERRN! So spricht der HERR Zebaoth: Ich habe bedacht, was Amalek Israel angetan und wie es ihm den Weg verlegt hat, als Israel aus Ägypten zog. So zieh nun hin und schlag Amalek und vollstrecke den Bann an ihm und an allem, was es hat; verschone sie nicht, sondern töte Mann und Frau, Kinder und Säuglinge, Rinder und Schafe, Kamele und Esel. **1. Samuel 15,1**

Der Herr zu deiner Rechten wird zerschmettern die Könige am Tage seines Zorns. Er wird richten unter den Heiden, wird viele erschlagen, wird Häupter zerschmettern auf weitem Gefilde. **Psalm 110,5**

Darum will ich den Himmel bewegen, und die Erde soll beben und von ihrer Stätte weichen durch den Grimm des HERRN Zebaoth, am Tage seines Zorns. Und sie sollen sein wie ein verscheuchtes Reh und wie eine Herde ohne Hirten, daß sich ein jeder zu seinem Volk kehren und ein jeder in sein Land fliehen wird. Wer da gefunden wird, wird erstochen, und wen man aufgreift, wird durchs Schwert fallen. Es sollen auch ihre Kinder vor ihren Augen zerschmettert, ihre Häuser geplündert und ihre Frauen geschändet werden. **Jesaja 13,13**

Denn ein Feuer ist entbrannt durch meinen Zorn und wird brennen bis in die unterste Tiefe und wird verzehren das Land mit seinem Gewächs und wird anzünden die Grundfesten der Berge. Ich will alles Unglück über sie häufen, ich will alle meine Pfeile auf sie schießen. Vor Hunger sollen sie verschmachten und verzehrt werden vom Fieber und von jähem Tod. Ich will der Tiere Zähne unter sie schicken und der Schlangen Gift. Draußen wird das Schwert ihre Kinder rauben und drinnen der Schrecken den jungen Mann wie das Mädchen, den Säugling wie den Greis. **5. Mose 32,22**

Aber der HERR ist der wahrhaftige Gott, der lebendige Gott, der ewige König. Vor seinem Zorn bebte die Erde, und die Völker können sein Drohen nicht ertragen. **Jeremia 10,10**

Als nun Mose sah, daß das Volk zuchtlos geworden war - denn Aaron hatte sie zuchtlos werden lassen zum Gespött ihrer Widersacher -, trat er in das Tor des Lagers und rief: Her zu mir, wer dem HERRN angehört! Da sammelten sich zu ihm alle Söhne Levi. Und er sprach zu ihnen: So spricht der HERR, der Gott Israels: Ein jeder gürtete sein Schwert um die Lenden und gehe durch das Lager hin und her von einem Tor zum andern und erschlage seinen Bruder, Freund und Nächsten. Die Söhne Levi taten, wie ihnen Mose gesagt hatte; und es fielen an dem Tage vom Volk dreitausend Mann. Da sprach Mose: Füllet heute eure Hände zum Dienst für den HERRN - denn ein jeder ist wider seinen Sohn und Bruder gewesen -, damit euch heute Segen gegeben werde. **2. Mose 32,25**

[bearbeiten] Jahwe fordert Blut

Ich will meine Pfeile mit Blut trunken machen, und mein Schwert soll Fleisch fressen, mit Blut von Erschlagenen und Gefangenen, von den Köpfen streitbarer Feinde! **5. Mose 32,42**

Verflucht sei, wer des HERRN Werk lässig tut; verflucht sei, wer sein Schwert aufhält, daß es nicht Blut vergießt! Jeremia 48,10

[bearbeiten] Jahwe versucht die Menschen

Nach diesen Geschichten versuchte Gott Abraham und sprach zu ihm: Abraham! Und er antwortete: Hier bin ich. Und er sprach: Nimm Isaak, deinen einzigen Sohn, den du lieb hast, und geh hin in das Land Morija und opfere ihn dort zum Brandopfer auf einem Berge, den ich dir sagen werde. 1. Mose 22,1

[bearbeiten] Jahwe ist nicht allwissend

Und der Herr sprach: Es ist ein großes Geschrei über Sodom und Gomorra, dass ihre Sünden sehr schwer sind. Darum will ich hinabfahren und sehen, ob sie alles getan haben nach dem Geschrei, das vor mich gekommen ist, oder ob's nicht so sei, damit ich's wisse. 1. Mose 18,20

[bearbeiten] Jahwe erscheint nicht als Lichtgestalt, sondern unter tosendem Donner und Blitzen aus dem Feuer. Er will nicht, dass die Menschen seine Gestalt sehen und droht ihnen mit Vernichtung

Als nun der dritte Tag kam und es Morgen ward, da erhob sich ein Donnern und Blitzen und eine dichte Wolke auf dem Berge und der Ton einer sehr starken Posaune. Das ganze Volk aber, das im Lager war, erschrak. Und Mose führte das Volk aus dem Lager Gott entgegen, und es trat unten an den Berg. Der ganze Berg Sinai aber rauchte, weil der HERR auf den Berg herabfuhr im Feuer; und der Rauch stieg auf wie der Rauch von einem Schmelzofen, und der ganze Berg bebte sehr. Und der Posaune Ton ward immer stärker. Und Mose redete, und Gott antwortete ihm laut. Als nun der HERR herniedergekommen war auf den Berg Sinai, oben auf seinen Gipfel, berief er Mose hinauf auf den Gipfel des Berges, und Mose stieg hinauf. Da sprach der HERR zu ihm: Steig hinab und verwarne das Volk, daß sie nicht durchbrechen zum HERRN, ihn zu sehen, und viele von ihnen fallen. Auch die Priester, die sonst zum HERRN nahen dürfen, sollen sich heiligen, daß sie der HERR nicht zerschmettere. 2. Mose 19,16

Und du sollst ihnen alle diese Worte weissagen und zu ihnen sprechen: Der HERR wird brüllen aus der Höhe und seinen Donner hören lassen aus seiner heiligen Wohnung. Er wird brüllen über seine Fluren hin; wie einer, der die Kelter tritt, wird er seinen Ruf erschallen lassen über alle Bewohner der Erde hin, und sein Schall wird dringen bis an die Enden der Erde. Der HERR will mit den Völkern rechten und mit allem Fleisch Gericht halten; die Schuldigen wird er dem Schwert übergeben, spricht der HERR. Jeremia 25,30

Jahwe ist furchterregend und schrecklich

Denn der Herr, euer Gott, ist der Gott der Götter ... die starke und furchterregende Gottheit. 5. Mose 10,17

Der HERR ist denen Freund, die ihn fürchten; und seinen Bund läßt er sie wissen. Psalm 25,14

Werdet ihr mir aber auch dann noch nicht gehorchen und mir zuwiderhandeln, so will auch ich euch im Grimm zuwiderhandeln und will euch siebenfältig mehr strafen um eurer Sünden willen, daß ihr sollt eurer Söhne und Töchter Fleisch essen. 3. Mose 26,27

Das ist mein Befehl, daß man in meinem ganzen Königreich den Gott Daniels fürchten und sich vor ihm scheuen soll. Daniel 6,27

Pest ging vor ihm her, und Seuche folgte, wo er hintrat. Er stand auf und ließ erbeben die Erde; er schaute und ließ erzittern die Heiden. Zerschmettert wurden die uralten Berge, und bücken mußten

sich die uralten Hügel, als er wie vor alters einherzog. Ich sah die Hütten von Kuschan in Not und die Zelte der Midianiter betrübt. **Habakuk 3,5**

Und er nahm ein Paar Rinder und zerstückte sie und sandte davon in das ganze Gebiet Israels durch die Boten und ließ sagen: Wer nicht mit Saul und Samuel auszieht, mit dessen Rindern soll man ebenso tun. Da fiel der Schrecken des HERRN auf das Volk, so daß sie auszogen wie ein Mann. **1. Samuel 11,7**

Jahwe ist rachsüchtig

Darum, du Hure, höre des HERRN Wort! So spricht Gott der HERR: Weil du bei deiner Hurerei deine Scham entblößtest und deine Blöße vor deinen Liebhabern aufdecktest, und wegen all deiner greulichen Götzen und wegen des Blutes deiner Kinder, die du ihnen geopfert hast: Darum, siehe, ich will sammeln alle deine Liebhaber, denen du gefallen hast, alle, die du geliebt, samt allen, die du nicht geliebt hast, und will sie gegen dich versammeln von überall her und will ihnen deine Blöße aufdecken, daß sie deine ganze Blöße sehen sollen. Und ich will dich richten, wie man Ehebrecherinnen und Mörderinnen richtet; ich lasse Grimm und Eifer über dich kommen. Und ich will dich in ihre Hände geben, daß sie deinen Hurenaltar abbrechen und dein Lager einreißen und dir deine Kleider ausziehen und dein schönes Geschmeide dir nehmen und dich nackt und bloß liegen lassen. Und sie sollen eine Versammlung gegen dich einberufen und dich steinigen und mit ihren Schwertern zerhauen und deine Häuser mit Feuer verbrennen und an dir das Gericht vollstrecken vor den Augen vieler Frauen. So will ich deiner Hurerei ein Ende machen, und auch Geld sollst du nicht mehr dafür geben. Dann kommt mein Grimm gegen dich zum Ziel, und mein Eifer läßt von dir ab, so daß ich Ruhe habe und nicht mehr zürnen muß. Weil du nicht gedacht hast an die Zeit deiner Jugend, sondern mich mit all dem zum Zorn gereizt hast, darum will ich auch all dein Tun auf deinen Kopf kommen lassen, spricht Gott der HERR. Hast du nicht Unzucht getrieben zu all deinen Greueln hinzu? **Hesekiel 16,42**

Tochter Babel, du Verwüsterin, wohl dem, der dir vergilt, was du uns angetan hast! Wohl dem, der deine jungen Kinder nimmt und sie am Felsen zerschmettert! **Psalms 137,8**

Die Heiligen sollen fröhlich sein und preisen und rühmen auf ihren Lagern. Ihr Mund soll Gott erheben; sie sollen scharfe Schwerter in ihren Händen halten, daß sie Vergeltung üben unter den Heiden, Strafe unter den Völkern, ihre Könige zu binden mit Ketten und ihre Edlen mit eisernen Fesseln, daß sie an ihnen vollziehen das Gericht, wie geschrieben ist. Solche Ehre werden alle seine Heiligen haben. **Halleluja! Psalm 149, 5**

Jahwe behandelt die Menschen ungleich, legitimiert Sklavenhandel, raubt das Land anderer und gibt es seinen Dienern. Die Israeliten bevorzugt er und verspricht ihnen die Weltherrschaft

Es begab sich aber nach etlicher Zeit, daß Kain dem HERRN Opfer brachte von den Früchten des Feldes. Und auch Abel brachte von den Erstlingen seiner Herde und von ihrem Fett. Und der HERR sah gnädig an Abel und sein Opfer, aber Kain und sein Opfer sah er nicht gnädig an. **1. Mose 4,3**

Als nun die Sonne untergegangen und es finster geworden war, siehe, da war ein rauchender Ofen, und eine Feuerflamme fuhr zwischen den Stücken hin. An dem Tage schloß der HERR einen Bund mit Abram und sprach: Deinen Nachkommen will ich dies Land geben, von dem Strom Ägyptens an bis an den großen Strom Euphrat: die Keniter, die Kenasiter, die Kadmoniter, die Hetiter, die Perisiter, die Refaïter, die Amoriter, die Kanaaniter, die Girgaschiter, die Jebusiter. **1. Mose 15,17**

Das aber ist mein Bund, den ihr halten sollt zwischen mir und euch und deinem Geschlecht nach dir: Alles, was männlich ist unter euch, soll beschnitten werden; eure Vorhaut sollt ihr beschneiden. Das soll das Zeichen sein des Bundes zwischen mir und euch. **1. Mose 17,10**

Willst du aber Sklaven und Sklavinnen haben, so sollst du sie kaufen von den Völkern, die um euch her sind, und auch von den Beisassen, die als Fremdlinge unter euch wohnen, und von ihren Nachkommen, die sie bei euch in eurem Lande zeugen. Die mögt ihr zu eigen haben und sollt sie vererben euren Kindern zum Eigentum für immer; die sollt ihr Sklaven sein lassen. Aber von euren Brüdern, den Israeliten, soll keiner über den andern herrschen mit Härte. Wenn irgendein Fremdling oder Beisasse bei dir zu Besitz kommt und dein Bruder neben ihm verarmt und sich dem Fremdling oder Beisassen bei dir oder jemandem von dessen Sippe verkauft, so soll er, nachdem er sich verkauft hat, das Recht haben, wieder frei zu werden, und es soll ihn jemand unter seinen Brüdern einlösen oder sein Oheim oder sein Vetter oder sonst sein nächster Blutsverwandter aus seinem Geschlecht; oder wenn er selbst soviel aufbringen kann, so soll er selbst sich einlösen. 3.
Mose 25,44

Wer seinen Sklaven oder seine Sklavin schlägt mit einem Stock, dass sie unter seinen Händen sterben, der soll dafür bestraft werden. Bleiben sie aber einen oder zwei Tage am Leben, so soll er nicht dafür bestraft werden. 2.
Mose 21,20

Wenn dich nun der HERR, dein Gott, in das Land bringen wird, von dem er deinen Vätern Abraham, Isaak und Jakob geschworen hat, es dir zu geben - große und schöne Städte, die du nicht gebaut hast, und Häuser voller Güter, die du nicht gefüllt hast, und ausgehauene Brunnen, die du nicht ausgehauen hast, und Weinberge und Ölbäume, die du nicht gepflanzt hast -, und wenn du nun ißt und satt wirst, so hüte dich, daß du nicht den HERRN vergißt, der dich aus Ägyptenland, aus der Knechtschaft, geführt hat, sondern du sollst den HERRN, deinen Gott, fürchten und ihm dienen und bei seinem Namen schwören. Und du sollst nicht andern Göttern nachfolgen, den Göttern der Völker, die um euch her sind - denn der HERR, dein Gott, ist ein eifersüchtiger Gott in deiner Mitte -, daß nicht der Zorn des HERRN, deines Gottes, über dich entbrenne und dich vertilge von der Erde. 5.
Mose 6,10

Wenn du nun der Stimme des HERRN, deines Gottes, gehorchen wirst, daß du hältst und tust alle seine Gebote, die ich dir heute gebiete, so wird dich der HERR, dein Gott, zum höchsten über alle Völker auf Erden machen, 5.
Mose 28,1

Denn der HERR, der Allerhöchste, ist heilig, ein großer König über die ganze Erde. Er beugt die Völker unter uns und Völkerschaften unter unsere Füße. Er erwählt uns unser Erbteil, die Herrlichkeit Jakobs, den er liebhat. Psalm 47,3

Denn ich bin der HERR, dein Gott, der Heilige Israels, dein Heiland. Ich habe Ägypten für dich als Lösegeld gegeben, Kusch und Seba an deiner Statt, weil du in meinen Augen so wertgeachtet und auch herrlich bist und weil ich dich liebhave. Ich gebe Menschen an deiner Statt und Völker für dein Leben. Jesaja 43,3

So spricht Gott der HERR: Siehe, ich will meine Hand zu den Heiden hin erheben und für die Völker mein Banner aufrichten. Dann werden sie deine Söhne in den Armen herbringen und deine Töchter auf der Schulter hertragen. Und Könige sollen deine Pfleger und ihre Fürstinnen deine Ammen sein. Sie werden vor dir niederfallen zur Erde aufs Angesicht und deiner Füße Staub lecken. Da wirst du erfahren, daß ich der HERR bin, an dem nicht zuschanden werden, die auf mich harren. Jesaja 49,22

Fremde werden deine Mauern bauen, und ihre Könige werden dir dienen. Denn in meinem Zorn habe ich dich geschlagen, aber in meiner Gnade erbarme ich mich über dich. Deine Tore sollen stets offen stehen und weder Tag noch Nacht zugeschlossen werden, daß der Reichtum der Völker zu dir gebracht und ihre Könige herzugeführt werden. Denn welche Völker oder Königreiche dir nicht dienen wollen, die sollen umkommen und die Völker verwüstet werden. Jesaja 60,10

[bearbeiten] Jahwe behandelt die Israeliten bevorzugt

Da war Israel dem HERRN heilig, die Erstlingsfrucht seiner Ernte. Wer davon essen wollte, machte

sich schuldig, und Unheil mußte über ihn kommen, spricht der HERR. **Jeremia 2,3**

[bearbeiten] Weitere Stellen, die den finsternen Geist des Alten Testaments offenbaren

*Gepriesen sei unter den Frauen Jaël, das Weib Hebers, des Keniters; gepriesen sei sie im Zelt unter den Frauen! Milch gab sie, als er Wasser forderte, Sahne reichte sie dar in einer herrlichen Schale. Sie griff mit ihrer Hand den Pflock und mit ihrer Rechten den Schmiedehammer und zerschlug Siseras Haupt und zermalmte und durchbohrte seine Schläfe. Zu ihren Füßen krümmte er sich, fiel nieder und lag da. Er krümmte sich, fiel nieder zu ihren Füßen; wie er sich krümmte, so lag er erschlagen da. **Richter 5, 24***

*Aber die Leute wollten nicht auf ihn hören. Da faßte der Mann seine Nebenfrau und brachte sie zu ihnen hinaus. Die machten sich über sie her und trieben ihren Mutwillen mit ihr die ganze Nacht bis an den Morgen. Und als die Morgenröte anbrach, ließen sie sie gehen. Da kam die Frau, als der Morgen anbrach, und fiel hin vor der Tür des Hauses, in dem ihr Herr war, und lag da, bis es licht wurde. Als nun ihr Herr am Morgen aufstand und die Tür des Hauses auftrat und herausging, um seines Weges zu ziehen, siehe, da lag seine Nebenfrau vor der Tür des Hauses, die Hände auf der Schwelle. Er sprach zu ihr: Steh auf, laß uns ziehen! Aber sie antwortete nicht. Da legte er sie auf den Esel, machte sich auf und zog an seinen Ort. Als er nun heimkam, nahm er ein Messer, faßte seine Nebenfrau und zerstückelte sie Glied für Glied in zwölf Stücke und sandte sie in das ganze Gebiet Israels. **Richter 19,25***

*Saul sprach: So sagt zu David: Der König begehrt keinen andern Brautpreis als hundert Vorhäute von Philistern, um an den Feinden des Königs Vergeltung zu üben. Aber Saul trachtete danach, David umzubringen durch die Hände der Philister. Da sagten seine Großen David diese Worte, und es dünkte David gut, des Königs Schwiegersohn zu werden. Und die Zeit war noch nicht um, da machte sich David auf und zog hin mit seinen Männern und erschlug unter den Philistern zweihundert Mann. Und David brachte ihre Vorhäute dem König in voller Zahl, um des Königs Schwiegersohn zu werden. Da gab ihm Saul seine Tochter Michal zur Frau. **1. Samuel 18,25***

*Als aber David heimkam, seinem Haus den Segensgruß zu bringen, ging Michal, die Tochter Sauls, heraus ihm entgegen und sprach: Wie herrlich ist heute der König von Israel gewesen, als er sich vor den Mägden seiner Männer entblößt hat, wie sich die losen Leute entblößen! **2. Samuel 6,20***

*Und Ehud kam zu ihm hinein. Er aber saß in dem kühlen Obergemach, das für ihn allein bestimmt war. Und Ehud sprach: Ich habe ein Wort von Gott an dich. Da stand er auf von seinem Thron. Ehud aber streckte seine linke Hand aus und nahm den Dolch von seiner rechten Hüfte und stieß ihm den in den Bauch, daß nach der Schneide noch der Griff hineinfuhr und das Fett die Schneide umschloß; denn er zog den Dolch nicht aus seinem Bauch. **Richter 3,20***

*Ich will meinen Feinden nachjagen und sie ergreifen und nicht umkehren, bis ich sie umgebracht habe. Ich will sie zerschmettern, daß sie nicht mehr aufstehen können; sie müssen unter meine Füße fallen. Du rüstest mich mit Stärke zum Streit; du wirfst unter mich, die sich gegen mich erheben. Du treibst meine Feinde in die Flucht, daß ich vernichte, die mich hassen. Sie rufen - aber da ist kein Helfer - zum HERRN, aber er antwortet ihnen nicht. Ich will sie zerstoßen zu Staub vor dem Winde, ich werfe sie weg wie Unrat auf die Gassen. Du hilfst mir aus dem Streit des Volkes und machst mich zum Haupt über Heiden; ein Volk, das ich nicht kannte, dient mir. Es gehorcht mir mit gehorsamen Ohren; Söhne der Fremde müssen mir huldigen. Die Söhne der Fremde verschmachten und kommen mit Zittern aus ihren Burgen. **Psalm 18,38***

*HERR, wie lange willst du so sehr zürnen und deinen Eifer brennen lassen wie Feuer? Schütte deinen Grimm auf die Völker, die dich nicht kennen, und auf die Königreiche, die deinen Namen nicht anrufen. **Psalm 79,5***

<http://www.2jesus.de/bibel-forum/was-bedeutet-el-shaddai-wirklich-t805.html>

Im Hebräischen heisse El Shaddai nämlich nicht Allmächtiger Gott, sondern "gefallener Engel".

In heb. El Schaddaj Hes. 10,5

5 Und man hörte die Flügel der Cherubim rauschen bis in den äußeren Vorhof wie die Stimme des allmächtigen Gottes, wenn er redet.

In griech. Theos Pantokrator Off.19,15

15 Und aus seinem Munde ging ein scharfes Schwert, dass er damit die Völker schlage; und er wird sie regieren mit eisernem Stabe; und er tritt die Kelter, voll vom Wein des grimmigen Zornes Gottes, des Allmächtigen,

Auch ich war erschrocken, als ich dies mit dem verworfenen, gefallenen Engel las. Doch später stiess ich auf die Erklärung, dass El Shaddei "Gott des Berges" heisse.

Der "Gott der Hebräer" wohnte ja auf einem Heiligen Berg, zumal Mose dort seine Behausung sichtete, die er ja als "Stiftsthütte" für seinen HERRN nachbauen lassen sollte.




gby jesus-sister

http://www.bibelkommentare.de/index.php?page=dict&article_id=252


Gott - Bibel-Lexikon

Die Namen, mit denen sich Gott vorstellt, sind sehr vielfältig:


1. ☒ [El](#), „der Starke oder Mächtige“. Dieser Name wird oft für Gott verwendet, besonders in Hiob und den Psalmen ([Hiob 5,8](#) ☒; [Ps 22,1](#) ☒ u.a.) und auch für den Herrn Jesus ([Jes 9,6](#) ☒). Der Name wird auch für die falschen Götter verwendet ([Ps 81,9](#) ☒; [Dan 11,36](#) ☒) und in [Psalm 29,1](#) ☒ wird er mit „Starker“ übersetzt.
2. ☒ [Eloah](#) (chaldäisch ☒ [Elah](#)), ☒ [Elohim](#). Diese Namen werden gewöhnlich für Gott als den Schöpfer, den über alles erhabenen Gott, benutzt, mit welchem der Mensch es zu tun hat ([1. Mo 1,1-31](#) ☒). Sie werden auch auf Gottes Vertreter, wie Engel und Richter, angewandt ([2. Mo 22,28](#) ☒; [Ps 82,6](#) ☒), und auch auf falsche Götter ([3. Mo 19,4](#) ☒). [Elohim](#) (Pluralform; wird auch als Plural von Majestät oder Exzellenz verwendet) ist der Name, der am häufigsten auftritt. Wenn es für den einen wahren Gott verwendet wird, ist der Artikel meistens hinzugefügt.
3. ☒ [Jehovah](#). Dies ist ein von Gott gewählter Name, der die Beziehung zu den Menschen, besonders zu [Israel](#), ausdrückt. Er ist abgeleitet von ☒ [havah](#), „existieren“, und kann zu „der ist, der war, und der kommen wird“ ausgeweitet werden (= die verschiedenen Zeitformen des Wortes „sein“). Gott offenbart sich so als der ewig Existierende, d.h. als in sich selbst ewig seiend, er ist

immer derselbe (vgl. [Heb 1,12](#) ). Die oben genannte „Beziehung“ kann in dem Wechsel von „Elohim“ - der Schöpfer - in [1. Mose 1](#)  zu „Jehova Gott (Gott der HERR)“ in Kapitel 2, als der Mensch in die Beziehung zu Gott gebracht wurde, gesehen werden. Auch in [1. Mose 7,16](#)  gebot Elohim dem Noah, die Arche zu bauen, aber Jehova (der HERR) schloss hinter ihm zu.

Die richtige Aussprache von Jehova ist wohl verloren gegangen. Wenn die Juden das A.T. lesen, sprechen sie den Namen nie aus (auf Grund einer übertriebenen Interpretation von [3. Mo 24,16](#)


, aber sie sagen u.a. „der Name“, „der große und gewaltige Name“. (*Anm. d. Red.: Die überarbeitete Elberfelder Bibelübersetzung, die auch bei der Übersetzung dieses Bibelllexikons zugrunde gelegt wird, hat aus verschiedenen Gründen die Bezeichnung „Jehova“ durch „HERR“ ersetzt. Das Vorwort dieser Bibel enthält dazu weitere Erklärungen.*)


Es gibt außerdem eine Verkürzung von Jehova zu  [Jah](#). Jah bezeichnet die absolute Oberhoheit des selbst Existierenden, wohingegen Jehova der bei Israel bekannte Name war und auf den sie zählen


konnten. „Da sprach Gott zu Mose: Ich bin, der ich bin“ ([2. Mo 3,14](#) ); hier ist der verwendete Name *Ehyeh*, der von dem gleichen Ursprung wie Jehova, der ewig Seiende, kommt – er, der war, und ist, und der Kommende.

4.  [Shaddai](#), „der Allmächtige“, ist ein weiterer Name Gottes und wird oft so übersetzt, besonders

in Hiob, ohne irgendeinen anderen angehängten Namen ([Hiob 6,4,14](#) ; [Ps 68,14](#)

 u.a.). Manchmal wird es mit einem der oben genannten Namen in Verbindung gebracht. Es war der Name, durch den Gott besonders bei den Patriarchen bekannt war, als El Shaddai, „Gott,

der Allmächtige“ ([2. Mo 6,3](#) ). Das soll nicht heißen, dass die Patriarchen nicht von dem Namen Jehova gehört hätten, aber es war nicht der spezielle Name für sie.



5.  [Elyon](#), „der Höchste“, ist ein weiterer Name von Gott, der alleine steht, wie in [5. Mose 32,8](#)

; [2. Samuel 24,24](#)  und in [Daniel 4,17-34](#) . Oder er hat einen der

oben genannten Namen angehängt und heißt dann „Gott, der Höchste“ ([1. Mo 14,20](#) ,

oder „der HERR, der Höchste“ ([Ps 7,17](#) ). Er wird nicht auf Israel beschränkt, denn er ist

„der Höchste über der ganzen Erde.“ ([Ps 83,18](#) ).

6.,7.  [Adon](#),  [Adonai](#), und der Plural *Adonim*, werden alle mit „Herr“ übersetzt. Sie treten häufig in einigen der folgenden Zusammensetzungen auf:

Adon Jehovah, der Herr, HERR ([2. Mo 13,17](#) ).



Adon Jehovah Elohim, der HERR, dein Herr, und dein Gott ([Jes 51,22](#) ).

Adon Jehovah Zebaoth, der Herr, der HERR der Heerscharen ([Jes 19,4](#) ).

Adonai Elohim, Herr, mein Gott ([Ps 86,12](#) ; vgl. [Dan 9,3.9.15](#) ).


Adonai Jehovah, Herr, HERR ([5. Mo 9,26](#) ).

Adonai Jehovah Zebaoth, der Herr, der HERR der Heerscharen ([Jer 2,19](#) ).


El Elohim, Gott, der Gott Israels ([1. Mo 33,20](#) ), Gott, der Gott deines Vaters ([1. Mo 46,3](#) ).

El Elohim Jehovah, der HERR, der Gott der Götter ([Jos 22,22](#) ).

El Shaddai, Gott, der Allmächtige ([1. Mo 28,3](#)  u.a.).


Jah Jehova, Jah, der HERR ([Jes 26,4](#) ).

Jehovah Adon, der HERR, unser Herr ([Neh 10,29](#) ).

Jehovah Adonai, der HERR, der Herr ([Ps 68,20](#) ).

Jehovah El, HERR, Gott ([Ps 31,5](#) ).



Jehovah Elohim, der HERR, der Gott ([1. Mo 9,26](#)  u.a.).

Jehovah Elohim Zebaoth Adonai, der HERR, der Gott der Heerscharen, der Herr ([Amos 5,16](#) ).


Jehovah Jehovah El, HERR, HERR, Gott ([2. Mo 34,6](#) ).

Jehovah Zebaoth, der HERR der Heerscharen ([Jer 46,18](#) ).


Jehovah Zebaoth Elohim, der HERR der Heerscharen, der Gott Israels ([Jer 27,4](#)  u.a.).






Im N.T. wird das Wort  [θεος](#) immer mit Gott übersetzt; und  [Κυριος](#) ist das Wort, das gewöhnlich mit „Herr“ übersetzt wird. Im A.T. wird [Κυριος](#) in der [Septuaginta](#) als Übersetzung von „Jehova“ benutzt, so stellt es im N.T. oft „Jehova“ dar und ist dann meistens, wenn nicht sogar immer, ohne

Artikel, wie u.a. in [Matthäus 1,20.22.24](#) . Der Herr wird auch „der Allmächtige“ genannt


(u.a. [Off 1,8](#) ) , und es gibt einige zusammengestellte Namen wie im A.T.:










Gott, der Allmächtige ([Off 16,14](#)  ; [19,15](#) ).





Der Herr, der Allmächtige ([2. Kor 6,18](#) ).

Herr, Gott, Allmächtiger ([Off 4,8](#)  ; [11,17](#)  ; [15,3](#)  ; [16,7](#)  ; [21,22](#) ).


Herr Zebaoth ([Rö 9,29](#)  ; [Jak 5,4](#) ).

Der charakteristische Name Gottes im N.T. in Beziehung zu seinen Heiligen ist [Vater](#). Er wurde im Voraus im Umgang des Herrn mit seinen Jüngern benutzt, aber wurde erst nach seiner Auferstehung Wirklichkeit, als er ihnen die Nachricht „Ich fahre auf zu meinem Vater und eurem Vater, und zu meinem Gott und eurem Gott“ ([Joh 20,17](#) ) sandte.

Die [Dreieinheit](#). In Bezug auf diesen Ausdruck ist der Vater Gott (u.a. [Phil 2,11](#)  ; [1. Thes 1,1](#) ). Der Herr Jesus ist Gott ([Jes 9,6](#)  , [Mt 1,23](#)  ; [Joh 1,1](#)  ; [Rö 9,5](#)  ; [Phil 2,6](#)  ; [1. Tim 3,16](#)  ; [Heb 1,8](#) ).

Der Heilige Geist ist Gott: „der Geist Gottes schwebte über den Wassern“ ([1. Mo 1,2](#) ). [Ananias](#) belog den „Heiligen Geist“, „Gott“, und [Sapphira](#) den „Geist des Herrn“ ([Apg 5,3.4.9](#) ); „der Geist Gottes“ (u.a. [1. Kor 2,11](#)  ; [3,16](#) ). Dass es drei göttliche Personen (wenn wir das so ausdrücken können) gibt, geht deutlich aus der Schrift hervor. Der Vater sandte den Sohn, und er kam auf die Erde. Der Vater sandte den Heiligen Geist, und der Herr Jesus sandte den Heiligen Geist, und er kam aus dem Himmel. Er ist eine göttliche Person, von der es viele Beweise gibt (siehe [Heiliger Geist](#)). Da ist ein Gott.

Die Schrift zeigt was Gott in sich selbst ist, „Gott ist Liebe“ ([1. Joh 4,8](#) ) und „Gott ist

Licht“ ([1. Joh 1,5](#) ); und Christus ist der Ausdruck von beidem in einem Menschen. Die bedeutendsten Eigenschaften und Kennzeichen Gottes, die in der Schrift offenbart werden, sind





1. Seine Ewigkeit ([Hab 1,12](#)  ; [Rö 1,20](#) ).



2. Unsichtbarkeit ([Kol 1,15](#) ).

3. Unsterblichkeit ([Ps 90,2](#)  ; [1. Tim 1,17](#) ).

4. Allmacht ([Hiob 24,1](#)  ; [Mt 19,26](#) ); alleiniger Machthaber ([1. Tim 6,15](#) ).

5. Allgegenwart ([Ps 139,7-10](#)  ; [Jer 23,23.24](#) ).

6. Allwissenheit ([1. Chr 28,9](#)  ; [Jes 42,8.9](#)  ; [Rö 8,29.30](#)  ; [Heb 4,13](#) ).

7. Unverderblichkeit ([Rö 1,23](#)  ; [Jak 1,13](#) ).

8. Unveränderlichkeit ([Mal 3,6](#)  ; [Jak 1,17](#) ).

9. Weisheit ([Ps 104,24](#)  ; [Rö 11,33-36](#) ).

10. Heiligkeit ([Ps 47,8](#)  ; [99,3.5](#)  ; [Off 4,8](#) ).


11. Gerechtigkeit ([Ps 89,12](#)  ; [2. Tim 4,8](#) ).

12. Gnade ([Ps 136](#)  ; [2. Kor 1,3](#)  ; [Eph 2,4](#) ).

13. Langmut ([2. Mo 34,6](#)  ; [Rö 9,22](#) ).

14. Treue ([Ps 36,5](#)  ; [Heb 10,23](#) ).

Gottes ewige Kraft und Göttlichkeit kann in dem Geschaffenen gesehen werden ([Rö 1,20](#)

), aber er hat sich selbst in der Person Christi, dem Sohn, dem ewigen Wort, geoffenbart. Gott hat es auch gefallen, sich in in seinem geschriebenen Wort zu offenbaren. Seine Absichten, seine Wege und was er für den sündigen Mann getan hat – alles bedarf der Verehrung und Anbetung.

Ilu-Ishtar

Aus ThuleTempel

Wechseln zu: [Navigation](#), [Suche](#)

[bearbeiten] Einleitung

Der hier vorliegende Text stellt eine Wiederherstellung des wohl ältesten Glaubens- und Wissensbuchs dar, von dem Überlieferungen erhalten sind. Das ursprüngliche vollständige [Ilu Ishtar](#) hatte mit großer Wahrscheinlichkeit einen um vielfaches größeren Umfang als der hier nachstehende Text. Das läßt sich aufgrund einzelner, sehr ausführlicher Bruchstücke schließen. Es ist anzunehmen, daß der erhaltene Überblick lediglich eine Zusammenfassung dessen bietet - gewissermaßen ein erweitertes Inhaltsverzeichnis was in alter Zeit zur Verfügung stand. Dennoch kann man sich glücklich schätzen, diese Schrift zu besitzen, die nicht allein das Urwissen der Mesopotamier wiedergibt, sondern damit auch dasjenige unserer unmittelbaren germanischen Vorfahren, denn die enge Verwandtschaft zwischen Mesopotamiern, also Akkadern, Sumerern, Babyloniern, Assyriern und Germanen, über die schon so viele Vermutungen angestellt wurden, findet auch im Ilu-Ishtar eine deutliche Bestätigung und eingängige Erklärung. So vollständig, wie es hier nun aufscheint, ist es freilich nicht erhalten. Zahlreiche Lücken wurden durch Verwendung verwandter Schriften ausgefüllt, etwa durch phönizisch-karthagische Texte, in einzelnen Punkten auch Schriften marcionitischen Ursprungs. Natürlich erfuhren die altbabylonischen Texte Ergänzungen durch neu-babylonische und assyrische Funde.

[bearbeiten] Text

ERSTES KAPITEL

1.1 Es ging ein Licht aus von IL, dem hochmächtigen Gott, dem Allerhöchsten, der in seinem Reiche "ILU" ist; unschaubar den auf der Erde lebenden Menschen.

1.2 Und es ging dieses Licht, das da gesandt war von Gott, zu den Menschen der Erde, nahm Gestalt an und wurde Person, die Gott dafür erwählt hatte: Nämlich Ishtar, der hohe Engel.

1.3 Keiner aber wußte zunächst, was es bedeuten würde; denn die Welt Erde lebte im Irrtum dahin,

1.4 und selbst der weise, mächtige König Sar-Kyan (Sargon 1.), Beherrscher der Welt bis hinauf in die Mitternacht (den Norden), suchte nach Belehrung. Zu dieser Zeit aber war er hinaufgefahren nach Thale-Hubpur, wo einstens die Insel der Seligen war.

1.5 Wie das Licht vom Himmel herabstieg in Ischtars Gestalt und im Lande erschien, da erkannten die Menschen wohl, daß ein strahlendes Licht zu ihnen gekommen war, aber sie verstanden noch nicht, daß Gott es gesandt hatte.

1.6 So kam es, daß die meisten Menschen das Licht sahen und bald anbeteten, nicht aber den erkannten, der es geschickt hatte.

ZWEITES KAPITEL

2.1 Es war im fünfundfünfzigsten Regierungsjahr des großen Königs Sar-Kyan in Bel (Babylonien), da eine sonderbare Frau bekannt wurde und man von ihren Worten und Werken sprach. Sie ging an

der Küste des Meeres und wirkte dort.

2.2 Wer sie gesehen hatte, sprach ebenso hochachtungsvoll von ihrer Schönheit wie von ihrer Weisheit; denn sie war jung und dennoch voll der Erkenntnis und des Wissens um alle Dinge.

2.3 Zu dieser Zeit weilte der König nach einem Kriegszug am anderen Ende der Welt, so daß er die sonderbare Frau am Meer nicht treffen und auch nicht von ihr wissen konnte, denn ins ferne Thale hatte es den König nach Abschluß des Krieges gezogen, und er blieb über drei Jahre aus.

2.4 So kam es, daß jene besondere Frau an der südlichen Küste des babylonischen Landes den König nicht traf. Auch zu den Oberen redete sie selten, viel aber zum Volke.

2.5 Diese sonderbare Frau aber, die schöne, die weise, war niemand anders als die göttliche Ishtar, die menschenähnliche Gestalt angenommen hatte auf Zeit.

2.6 Sie kam und sie ging, und keiner wußte, wo sie zum Schläfe ihr Haupt niederlegte; und keiner wußte, von wannen sie oft an diesem Ort war und bald am nächsten - denn Ishtar kam und ging zwischen den Welten.

DRITTES KAPITEL

3.1 Zuerst war sie am Strand des Meeres gesehen worden mit Sonnenaufgang. Das war bei Ukor am Anfang des fünften Monats im fünfundfünfzigsten Jahr des Königs Sar-Kyan, vierhundertzweiunddreißigtausend Jahre nach Gründung des ersten Reiches, noch im Lande der Ahnen, und sechsendreißigtausend Jahre nach Gründung des abermaligen Reiches in Bel, des ersten also dort (in Mesopotamien), also genau am siebten Tag des fünften Monats im Jahre sechsendreißigtausendeinhundertachtundneunzig der geltenden Zeitrechnung.

3.2 In der Nacht vor jenem Tage war von vielen Leuten im Lande gesehen worden, wie zwei Sternschnuppen ihre Bahnen kreuzten über dem Ort (an dem Ishtar erscheinen sollte).

3.3 Als dann um die neunte Stunde jenes Tages ein Schiff sich näherte, welches von Arya (Indien) heimkehrte, das Verstärkung für die Besatzung eines babylonischen Hafens dort hin gebracht hatte, da bemerkten die Schiffsleute, wie, ganz sonderbar und ungewohnt, viele Strahlen der Sonne sich zu einem auf das Land gerichteten Strang bündelten; mag es auch durch die Lage der Wolken bloß so ausgesehen haben, bot es doch ein sehr ungewöhnliches Bild.

3.4 Da rief Honu, der Navigator, der auch schon in der Nacht zuvor auf die sich kreuzenden Sternschnuppen über der Heimat hingewiesen hatte: "Es wird ein Zeichen der Gottheit gewesen sein gestern nacht, und Bedeutsames wird sein, wenn wir im Hafen anlegen."

3.5 An der Küste des Meeres unterdessen spielten Kinder mit kleinen Booten. Plötzlich bemerkten sie einen gebündelten Sonnenstrahl, der immer dichter wurde und sich dann bald wieder auflöste in übliche Sonnenstrahlen.

3.6 Aber dort, wo das Sonnenlicht am hellsten gewesen, stand jetzt eine junge Frau zwischen Wasser und Strand.

3.7 Sie war einfach gekleidet, aber von sehr schöner Gestalt, ihre Haare reichten fast bis zum Boden, und ihr Gesicht war schöner als das schönste auf Erden.

Und in ihr war ein Leuchten, als hätten die Strahlen der Sonne eine Wohnung in ihrem Leib.

3.8 Sie ging hin zu den Kindern, begrüßte sie und sprach: "Wie ihr so spielt und dabei an kein Ziel denkt, so ist es im Reiche ILU (Reich Gottes). Ihr werdet es einst wiedererkennen."

3.9 Dann ging Ishtar weiter, und die Kinder sahen ihr nach. Eines dieser Kinder war das Mädchen Sinea, welches später, als Irini (Seherin), dem König von allem berichten sollte.

VIERTES KAPITEL

4.1 Ischtar kam in die Stadt und an den Hafen, wo das von Arya gekommene Schiff angelegt hatte. Es war ein großes Handelsschiff, das auch Reisende mitgebracht hatte, die mit einem demnächst fahrenden Schiff wieder in ihre Heimat zurückreisen wollten, wie es in solcher Weise häufig geschah. So war auch der aryanische Kaufmann Vasok mit nach Babylonien gekommen, um dort seinen Geschäften nachzugehen.

4.2 Vasok hatte sich während der Reise mit dem Navigator Honu angefreundet, und beide hatten auch schon viel über die merkwürdigen Erscheinungen miteinander gesprochen; denn beide waren fromme Männer. Wie sie nun ins Gespräch vertieft über den Landungssteg gingen, sah Honu die junge Frau, welche Ischtar war, und erkannte sie und sprach zu Vasok: "Schau, dort geht die göttliche Botin. Ich fühle, daß sie es ist."

4.3 Auch Vasok entdeckte die Gestalt der Ischtar sogleich und sagte: "Sie ist so schön wie die Sonne und der Mond. Wir wollen ihr ein Geschenk machen." Denn Vasok war ein sehr reicher Mann aus adeligem Geschlecht. Honu aber entgegnete ihm: "Sie bedarf unserer Gaben kaum, Freund. Aber laß' uns zu ihr gehen und sie ansprechen."

4.4 Unterdessen war Osar, der zweite Hafenkommendant, zu den beiden Freunden gestoßen und sagte zu ihnen: "Marduk sei mit euch!" - Denn so wird einjeder begrüßt, der nach Babylonien kommt. - "So seht dort dieses junge Weib, das schöner ist als das Tageslicht. Es wandelt am Hafen entlang, ganz in sich gekehrt, und alle, die es sehen, verwundern sich. Keiner aber sagt zu ihr ein Wort. Ich will dieses Weib doch begrüßen und fragen, wonach sie sucht. "

4.5 Die Männer kannten sich nämlich bereits von mehreren Begegnungen, wenngleich nicht so nahe, daß sie viel miteinander zusammengewesen wären. Jetzt aber war es ihnen auf einmal, als seien sie enge Freunde.

4.6 Sie gingen zu dritt zu Ischtar hin. Aber keiner von ihnen konnte sich durchringen, zuerst das Wort an sie zu richten. Da Ischtar dies merkte, sah sie die drei Männer an und sprach: "ILU über euch!" - Dies meint: Der Geist Gottes möge beschirmen. - Und dann fragte Ischtar die drei Männer, indem sie sagte: "Warum sprecht ihr nicht aus, was eure Gedanken in euch sprechen? Empfangt ihr nicht längst ILs (Gottes) Atem und wißt, wer ich bin?"

4.7 Osar, der es sich schon genau so gedacht hatte, antwortete ihr: "Bist du nicht Ischtar, die Göttliche, die, wie unsere Altvorderen überliefert haben, mitunter in Menschengestalt zu den Menschen kommt? Kennen wir doch auch das Bildnis der holden Ischtar aus unseren Tempeln, wie Erinnerung aus uralten Zeiten sie hat bewahrt."

4.8 Und auch Honu sprach jetzt: "Wenn Ischtar unter die Menschen geht, muß sie dazu Ursache haben. Ist es nicht so, daß sie zumeist als Warnerin kommt?"

4.9 Und auch Vasok sprach nun und sagte: "Auch in meiner Heimat kennen wir die Göttliche. Vor langer Zeit kam sie einst aus dem Strome gestiegen, der Swasradi (Sarasvati) heißt. Doch wissen wir nicht mehr, ob dies auch der Name der Göttlichen war."

4.10 Ischtar antwortete und sprach: "Ischtar hat viele Namen. Einjedes Volk gibt ihn ihr nach seiner Zunge. Weg ist sie und Brücke zwischen dem göttlichen Reich und der Erdenwelt, Grünland durchreichend und auch berührend das Mittelreich.

4.11 Nicht um zu warnen bin ich gekommen nun - denn noch herrscht lichte Zeit - sondern zu lehren, was allzuviele vergaßen. Geschäftigkeit bestimmt oft euer Leben, siegreich gewinnt euer König die Hälfte der Welt. Prächtige Werke schaffen eure Hände, große Ideen schöpft ihr aus eurem Geiste. Groß ist euer Wissen von dieser Welt, kenntnisreich arbeitet ihr voran. Hoch steht ihr über den Tschandalim (Dunkelmenschen), unterwerft euch das Niedrige und waltet gerecht. Doch vergeßt nicht über all dies das Wissen der Ewigkeit;

4.12 denn mit Verstand und Hand geschaffene Werke dieser Welt zählen gering vor der Ewigkeit. Richtet euer Bestreben auch auf die Werke des Herzens, die tausendfach gelten."

4.13 Und sie blickte freundlich und ging. Honu, Vasok und Osar aber folgten ihr nach, um zu lernen.

FÜNFTES KAPITEL

5.1 Um dieselbe Zeit war in Bab-Ilu (Babylon) die Priesterin Naiia im Tempel werktätig mit einem der magischen Steine, welche nach Grünland tragen. Und dabei erschrak sie, denn sie gewährte viele höllische Geister, welche die diesseitige Welt umlagerten, als sei all ihre Gier noch mehr als sonst auf diese ausgerichtet. So zahlreich waren die finsternen Geister, daß Bel und Marduk sie nur mit Mühe abwehren konnten. Ishtar aber war nicht zu sehen im Grünen Land (des Jenseits).

5.2 Dann erkannte Naiia, daß Ishtar auf der Erdenwelt weilte und daß deshalb die Geister der Finsternis mit besonderem Zorn auf die Erde blickten und nach ihr gierten.

5.3 Denn je heller das (gotthafte) Licht an einem Orte erstrahlt, um so wütender wird gegen diesen die Finsternis.

5.4 All dies erkennend, rief die Naiia vier Tempelschülerinnen herbei; und diese hießen Luskara, Erina, Mahira und Siola. Dann fertigte Naiia eine magische Sendung, um so dem König Nachricht zu geben, falls möglich.

5.5 Der König war zu dieser Zeit Gast des Königs von Gohn, im Reiche des Nordens. Es war ein fröhliches Gelage, das Kenhir, der König von Gohn, für Sar-Kyan, den König von Babylon, veranstaltet hatte. Auch die Feldherren und Kapitäne und die hohen Handelsleute, welche von beiden Reichen zugegen waren, zechten mit den Königen.

5.6 Alles dies sah die Naiia durch den magischen Stein, auch hörte sie von den Reden und den Gesängen und dem Spielen der Musikanten. Und sie sah so auch ein junges Weib, welches sich still im Hintergrund des Festes hielt, weil es eine Priesterin Kenhirs war. Diese junge Priesterin trug ihre Haarfülle lang herabhängend und lose, so daß die Naiia, unterstützt durch die Kraft der vier Tempelschülerinnen, die Schwingung der Nachricht dort hineinsenden konnte.

5.7 Und es geschah auch, daß die Priesterin Kenhirs, die Ege hieß, die Nachricht aus Babylon in ihren Haaren (=Antennen) empfang und verstand, daß sie davon melden solle. Also erhob sich die Ege von ihrem Platz im Hintergrund und ging zu den beiden Königen, um Sar-Kyan zu berichten: In der Heimat des Königs Sar-Kyan ist die Gottheit in Gestalt der Istara - welche eben auch Ishtar ist - in Frauengestalt zu den Menschen gekommen.

5.8 Der König von Babylon hörte es auch. Das Fest aber war noch im Gange, und daher sprach Sar-Kyan zur Ege, am morgigen Tag wohl werde er aufbrechen und reisen.

5.9 Kenhir indes fragte Sar-Kyan, ob es wohl wirklich wahr sei, daß Istara (Ishtar) als Frau unter den Menschen der Erde sei. Sar-Kyan antwortete, dies sei wohl möglich, obschon es ihm selbst noch nie widerfahren sei, solches selbst zu erleben. Überliefert sei jedoch von den Altvorderen, daß solches in mehreren tausend Jahren einmal geschehen könne und auch schon stattgefunden habe.

5.10 Ja, sagte daraufhin der König von Gohn, auch er habe von derselben Überlieferung Zeugnis, und er wünsche sich, Sar-Kyan auf der Reise nach Babylonien begleiten zu können; leider gestatte ihm dies andere Erfordernis nicht. Doch solle die Ege wohl mitreisen und auch noch einen weiteren weisen Gohnländer mitnehmen nach Babylon.

5.11 Und so reisten am anderen Tage der König von Babylon und ein Teil seiner Begleitung, unter dieser auch die Priesterin Ege und der Gohnländer Kernei - ein kluger Mann von hohem Alter -, mit ihren Schiffen heimwärts gen Bel. Wie sie nun den Himmel von Mitternacht bereits hinter sich gelassen und auch die Insel der Verlorenen umschiffen hatten, packten grausige Stürme nach den babylonischen Schiffen. Fauchend rasten die von der Finsternis und deren Geistern aufgepeitschten Winde, um die Schiffe zu vernichten, vermochten es aber doch nicht,

5.12 denn die Hand Gottes fesselte die Stürme und glättete die See.

5.13 Und wie sich das Meer so durch das Eingreifen Gottes beruhigt hatte, ging die Reise gut voran. Ungestört gelangten die Schiffe von der großen See in das kleinere Meer (vom Atlantik ins Mittelmeer), um an der Küste im Hafen von Sin-At (Sidon?) zu landen, welchen Sar-Kyan selbst hatte errichten lassen. Sodann begab sich der König mit seinem Gefolge auf dem Landweg weiter und durch die Wüste, auf jener Straße, die er selbst hatte anlegen lassen.

5.14 Da versuchten abermals die Geister des Bösen, durch Stürme und Irrleitung den Weg zu verlegen. Und wieder schlichtete die Hand Gottes und verwehrte den Geistern der Finsternis ihren Erfolg.

5.15 Zweimal aber war die Reise verzögert worden durch die Angriffe der finsternen Geister, so daß mehr Tage vergangen waren, als der König gerechnet hatte.

SECHSTES KAPITEL

6.1 Inzwischen war an der südlichen Küste des babylonischen Reiches, dort, wo Ishtar weilte und mit Honu, Vasok und Osar gesprochen hatte, in der Hafenstadt Ukor, ein ägyptischer Kaufmann mit Namen Ame-Hotan eingetroffen, der zugleich ein Sternkundler war und sich in Begleitung des für diese Kunst berühmten Iraniers (Persers) Ilminodu befand, eingetroffen. Nach Erledigung ihrer geschäftlichen Angelegenheiten planten sie, die Weisen im Tempel des Bel aufzusuchen; denn der Ägypter und der Iranier - letzterer war schon oft in Babylon gewesen - standen seit langem in Briefwechsel mit Lakor, dem Vorsteher des Bel-Tempels. Dieser Lakor, der auch "Enkel Sins" genannt wurde, weil von allen Sternkndlern der Erde der wissendste er war.

6.2 Lakor und Ilminodu hatten beide schon vor Zeiten errechnet, daß die Gottheit selbst auf die Erde herabsteigen werde. Dazu hatten sie zwei bestimmte Lichter gesehen. Das erste, das auf die jetzige Zeit hinwies und auf dieses Land, und ein zweites, das auf eine fernere Zeit deutete und in ein anderes Land, wo das Ereignis eintreffen müsse.

6.3 Wegen des erstzuerwartenden Zeichens hatten sie sich verabredet; und Ame-Hotan hatte das selbe Ziel.

6.4 Wie sie nun in der Stadt hörten, eine wundersame Frau sei da in Erscheinung getreten, vernachlässigten Ame-Hotan und Ilminodu ihre Geschäfte, um sogleich zum Tempel des Bel zu eilen und dort den Vorsteher Lakor zu treffen. Dieser empfing sie auch freudig und bestätigte ihnen, viele Menschen seien der wunderbaren Frau schon begegnet, die bald komme und bald gehe, ohne wirklich greifbar zu sein, wie es Anschein habe.

6.5 Und es sei kaum zu bezweifeln, daß so die gotthafte Ishtar als Weib durch das Land gehe. Auch seien schon Anhänger da, die mit ihr gesprochen und Gruppen gebildet haben, durch welche das Gehörte verbreitet werde.

6.6 Daraufhin bestiegen die Männer die Spitze des Tempels, um sich zu beraten. Während sie so mit sich sprachen, kam vom Tempel der Ishtar her die junge Siola und berichtete von dem, was schon dem König zugeschwungen (magisch mitgeteilt) worden war. Und sie erzählte, es gäbe schon große Aufregung an verschiedenen Orten, wo Ishtar aufgetreten sei.

SIEBTES KAPITEL

7.1 Viele im Lande hatten binnen kurzer Zeit davon gehört, daß Ishtar in die Erdenwelt gekommen war und auch vernommen, was sie den Menschen alles sagte.

7.2 Sie sprach aber nie in großen Sätzen zu Volkesmengen, sondern vielmehr stets zu einzelnen oder zu kleinen Gruppen. Solche trugen das Erfahrene sodann weiter, und manche von ihnen, ganz besonders Honu, der Navigator, sprachen laut und lehrten große Scharen des Volkes, was sie gehört hatten.

7.3 Es war dabei vieles, was die Ahnen noch gut gewußt hatten, die Nachkommen aber immer mehr vergaßen. Es war die Kenntnis des Urs und des ILU und alles über den Sinn der Wanderung durch das Erden-Leben; das Wissen um den weiteren Weg, der nach dem irdischen Sterben kommt, und

vom Ziel der Heimkehr (zu Gott).

7.4 Viele Menschen erinnerten sich daran, daß dieses Wissen der Ahnen noch tief in ihrem Inneren ruhte; und es war, als ob frisches Wasser nun neue Fruchtbarkeit gebe.

7.5 Und alles dies fügte große Freude in das Land.

7.6 Zu allen, die mit Ishtar gesprochen und von ihr Belehrung empfangen hatten, kamen die Menschen - sowohl vom einfachen Volk wie auch die Priester und Priesterinnen aus den Tempeln, kamen auch Heerführer und hohe Beamte, kamen Handelsleute und Handwerker und Dichter und Weise.

7.7 Das ganze Reich freute sich; und auch die Besucher aus den verwandten Völkern, wie Vasok oder Ilminodu oder Ame-Hotan oder Ege und Kernei und andere noch. Da wurde auch frische Stärke gegeben gegen die bösen Geister und die wesenlosen Dämonen durch all dies. Dabei war die Hand Gottes so groß, daß er Vorbereitung getroffen hatte, das Licht Ischtars hinauf bis nach Gohnland leuchten zu lassen und zu allen verwandten Völkern.

ACHTES KAPITEL

8.1 Wie der König die Stadt Kuthar erreichte, da rief man ihn in den Tempel, wo ein junges Mädchen hingekommen war, das von der südlichen Küste des Landes stammte und überall lehrte, was von der gotthaften Ishtar sie gehört hatte. Darüberhinaus aber sprach dieses Mädchen, was durch das Jenseits hindurch ihr von Ishtar eingegeben ward, den Menschen mitzuteilen.

8.2 Darüber wunderte sich der König und er wünschte, das Mädchen zu hören, das eine Irini (Seherin) sei. Denn er glaubte anfangs nicht an das, was ihm erzählt wurde. Also begab sich Sar-Kyan in den Tempel der Stadt, um mit der Irini zu reden.

8.3 Da begegnete ihm im Tempel zuerst ein greiser Mann, dessen Blick so klar war wie der Himmel über dem Meer. Und der Greis sprach zum König: "Heil dir, Sar-Kyan, König des Reiches! Eingekehrt ist der Geist Gottes!"

8.4 Und der König sagte: "Heil dir, der du schon mehr weißt als ich!"

8.5 Der Greis führte den König weiter durch die Hallen des Tempels und fragte dabei: "Bist du nicht in der Heimat der Vorfäter gewesen, dort im Lande der Mitternacht? Und hast du nicht den Gottesgeist wehen sehen über der heiligen Insel? Da ist einst der Anfang geschehen. Dorthin zurück wird es unser Geschlecht führen, in das Land unserer Ahnen."

8.6 Der König entgegnete ihm: "Jeder hörte davon, doch keiner weiß es genau. Die heilige Insel - ich sah sie - ist gleich einem schroffen Fels, wie vom Himmel gefallen und steil aufragend aus dem Meer; wilde Wogen umschäumen sie dort. Ehrfurchtgebietend ist sie anzuschauen, kein anderer Ort dieser Welt gleicht diesem. Den Geist der Gottheit hörte ich wohl atmen, vernahm aber die Botschaft nicht."

8.7 Der Greis erwiderte: "So war dein Wesen dafür noch nicht reif, mein König. Sprich mit der Irini - und bald wird er es sein."

NEUNTES KAPITEL

9.1 Zu dieser Zeit war auch der König schon alt an Jahren, aber noch immer jung im Geiste, voranstürmend, erobernd und suchend. Und so ging er zu der Irini, sie zu befragen.

9.2 Ihr Name war Sinea und sie war noch sehr jung. Der König erblickte sie in einer Nische des Tempels, und eine Priesterin war bei ihr. Beide saßen sie bei einer Schale flammenden Öls. Der König konnte das Gesicht der Irini nicht sehen, denn sie hatte das Haupt gesenkt und war eingehüllt von der Flut ihres offenen Haars; doch ihre Stimme war zu vernehmen

9.3 und die Irini sprach: "Habt ihr die lichten Wolken gesehen? Weißen Vögeln gleich ziehen sie dahin mit schweigenden Schwingen. Von Thale kommen sie her - aus der Heimat der Ahnen. Vieles

kündet ihr Spiegelbild, manches deutet ihr Schatten. So sprechen wortlos die Wolken von Thale (Thule). Boten sind sie, Zeichen sind sie; achtet der Formen des Windes, der sie blies."

9.4 Der König trat näher heran und sprach: "Heil sei mit dir, Irini! Vom Lande der Altvorderen sprichst du da wohl? Von der seligen Insel, deren Geheimnis niemand kennt? Weißt du noch mehr?"

9.5 Daraufhin hob die Irini den Kopf und fuhr zu sprechen fort: "Ein Bild will ich euch geben, das herbeischwebt auf der Wolken Flügel, ein seltsames Bild aus uralten Tagen. Hört es und schaut:

9.6 Ein Gebirge aus silbernem Eis zeige ich euch. Und eine Stadt, gebildet aus blauen Palästen, schimmernden Zinnen, hochragenden Tempeln, von weiten Wassern umspült.

9.7 Eine Insel, auf der all dies steht, zeige ich euch - einsam im höchsten Norden. Die Spitze des Weltenberges seht ihr von dort.

9.8 Eines Turmes Höhe will ich euch zeigen, auf jener Insel steht er erbaut. Fest ist sein Sockel, stark seine Mauer, einzig seine Pracht, aus blauem Kristallstein errichtet. Riesen schufen ihn einst, große Geister. Ihre Kinder sind wir.

9.9 Einen kostbaren Hafen zeige ich euch mehr. Aus klarem Eis ist er gehauen. Darin warten hurtige Schiffe.

9.10 Ein schlimmes Wetter will ich weiter euch zeigen. Es kommt mit gierigen Fingern von kaltem Gebein, umschließt die Insel, drängt herbei über das Meer - grausam und wesenlos.

9.11 Eine kalte Sonne will ich ferner euch zeigen. Blaß hängt sie unter dem Himmel, kaum wärmt sie das Land. Die Frucht erstarrt auf den Feldern, weiße Nebel ersticken der Bäume Geäst, nicht grünen sie mehr.

9.12 Zeit ist es nun, zu bemannen die Schiffe, zu suchen das Meer, zu fliehen die Insel. Als weißer Berg bleibt sie verschlossen zurück - keine Spur mehr des Lebens, kein Zeichen, was einstmals war.

9.13 Ein Geheimnis zeig' ich euch so. Keiner kennt es, niemand findet es mehr auf. Der Ahnen Wohnsitz war es gewesen."

9.14 Jetzt sah die Irini den König an und bot ihm Gruß: "Der Gottheit Friede sei mit dir, mein König."

9.15 Der König erwiderte den Gruß und sprach zur Irini dann: "Vieles siehst du, Irini, manches weißt du. Wie steht es um den Sinn hinter dem Sinn aller Dinge?-

9.16 Zu allem Anfang, heißt es, war nichts als dunkle Wirrnis, stumm und trüb, raumlos und ohne Grenzen, ewig und ohne Zeit.

9.17 Der Geist ILU aber war - und dieser entbrannte in Liebe zu seinen eigenen Ursprüngen; und nachdem er sich mit ihnen vereinigt hatte, geschah so der Beginn aller Weltenentstehung.

9.18 So ist überliefert das Wissen der Weisen, so lehrt es die Botschaft der Gottheit. Weißt du noch mehr?

9.20 Das Reich baute ich - gewaltig und stark -, bis zum Mitternachtsberg reicht mein Arm. Was zu schaffen war in der Erdenwelt - ich schuf es. In die nächste Welt schweift heute mein Sinnen, zu ergründen den Kreislauf der Ewigkeit in Unendlichkeit. Weißt du dazu mir Rat?"

9.21 Die Irini richtete in die Flammen den Blick und gab Antwort: "Dämonen haben weder Vater noch Mutter, haben weder Bruder noch Schwester, weder Weib noch Kind. Sie sind weder männlich noch weiblich, einen Unterschied zwischen Gut und Böse kennen sie nicht. Sie sind wie umherschweifender Sturm. Mitleid ist ihnen fremd, Erbarmen haben sie nicht; sie hören weder Gebete noch Flehen. Wesenhaft wesenlos sind sie - und sind doch überall.

9.22 Willst du die nächste Welt von dieser aus sehen, mein König, so wirst du Dämonen begegnen, die du jetzt noch nicht siehst, obgleich sie schon da sind. Fetzen von Menschengest sind auch viele

von ihnen, verlorene Wünsche, umherirrender Wahn, auf der Suche nach einer neuen Behausung.

9.23 In manche Menschen ziehen sie ein: Fremde Gedanken und fremder Wille, besetzende Kraft. Kaum einer bemerkt es. Nur manche erkennen den Dämon in sich. Die meisten erliegen dem leicht, was urfremd in sie trat."

9.24 Da sagte der König: "Für deine Worte danke ich dir, Irini. Doch das alles will ich nicht hören. Berichte mir, was von der Gottheit du weißt, von allem Anfang, von Sinn und Zweck - geboren aus raumloser Unendlichkeit und zeitloser Ewigkeit. Woher kam alles einst und warum? Vor Jahrtausenden wußten die Altvorderen es - doch die Zeit hat das Wissen hinweggespült.

9.25 Bist du wirklich weise und von Ishtar erleuchtet, so kannst zu allem du mir Antworten geben."

ZEHNTES KAPITEL

10.1 Die Irini blickte den König an und gab Antwort: "Ewiger Reigen ist alles, mein König, ein Kreisen um sich und in sich selbst.

10.2 Denn dies ist das letzte Geheimnis: Daß alles stets war und stets ist, seit es wurde; endlos sich bewegender Reigen - Anfang und Ende vergaß er sich selbst.

10.3 So ist ewiges Wissen bei der Gottheit von Voranfang her aus sich selbst, geschlossener Kreis, nicht erinnert er Anfang und Ende."

10.4 Der König wendete sich nun der Priesterin zu und fragte diese: "Priesterin! Was sagt die Lehre der Götter dazu?"

10.5 Daraufhin die Priesterin sprach: "Ereschkigal befragte darüber einst die Eulen, die in düsteren Höhlen hausen des Tags und die Welt bloß schauen zur Nacht. Die erste Eule sprach: 'Wo das Licht aufhört, ist der Anfang des Kreises; und wo die Dunkelheit aufhört, ist sein Ende.' Und die zweite Eule sprach: 'Denn alles hat einstmals begonnen im Licht, durchwandert die Dunkelheit und kehrt zum Lichte zurück.'

10.6 So ist alles dies eines, unlösbar miteinander verwoben sind die Räume und Zeiten. Und das Geborenwerden und Sterben eines Menschen auf Erden sind nur Augenblicke seiner Ewigkeit.

10.7 Dreieinheitlich ist der Mensch: Der Geist gibt das Wesen, die Seele die Form, die Gottheit das Leben.

10.8 Geist-Seele-Leben das ist der Mensch."

ELFTES KAPITEL

11.1 Der König bedankte sich für dieses Wort. Wieder der Irini sich zuwendend sagte er: "Nun laß du mich mehr erfahren als dies, Irini."

11.2 Und die Irini sprach: "Dies ist, was zu allererst ich sah: In jener Zeit, die noch vor dem Sein ILs (Gottes) und vor jeglicher Schöpfung lag, da gab es nur Geistkräfte je nach männlicher oder nach weiblicher Art; die nicht wußten von sich, die nicht ahnten ihre Macht.

11.3 Aber sie kamen zusammen - zum anderen mal - angezogen zu sich durch sich selbst. Und sie ballten und stärkten sich gegenseitig. So kam es, daß irgendwann, nach immer wieder vollzogener Vereinigung, nur mehr je eine große männliche und eine große weibliche Kraft da war. Und diese waren die Kräfte ILU. Sie trafen aber erneut aufeinander, entfachten dabei ein unbeschreibliches Licht, welches versprühte unzählige Funken zukünftigen Werdens.

11.4 Dieses war der Voranfang. Alle jene versprühten Funken ILUs aber bildeten den Samen für das, was kommen sollte; noch bewußtlos und brachliegend in der Vorewigkeit.

11.5 Was war, bevor alles war, was schuf, ehe Erschaffenes war, was war ohne Ursache und ohne Anfang und ist ewiglich ohne Ende; was da wirkte in allem, was ist das wahre Sein und des Lebens

Kraft alles Lebendigen; was über allem steht und was alles ausmacht, das ist ILU, das sind die Kräfte des Männlichen und des Weiblichen, allschaffend und allüberall - nicht wissend von sich und namenlos.

11.6 Im beginnlosen Anfang waren nicht Stunden noch Tage, war keine Zeit, waren nicht Luft noch Wasser noch Land, war kein Raum, waren weder Licht noch Dunkel, weder Wärme noch Kälte, gab es keine Gebilde, war kein Oben und kein Unten, war weder das Diesseits noch das Jenseits, war kein Laut und kein Schweigen. Allein das Unerahnbare war.

11.7 Und über der Unerahnbare schwebte ILU; nicht ahnend von sich, schwingend in sich selbst.

11.8 Im Damals des nichtseienden Seins aber waren auch schon alle die noch lichtlosen Funken dessen, was belebt werden sollte, Setzlingen gleich, in die schon hineingegeben, was später sich aus ihnen entfalten soll, und Namen gar, wie eingeritzt in die Rinden.

11.9 Nichts aber war, was bewegt hätte, nichts war, was gewußt hätte von sich und von alledem: Von den Sträuchern und den Bäumen und den Gräsern und den Blumen, von den Faltern und den Tieren für das Land, den Fischen für das Wasser und den Vögeln für die Luft; von den El (Großengel) und den Igigi (Engel), aus welchen Menschen werden sollten, von den Dämonen - und auch nicht von IL, dem höchsten Gotte des Kommenden.

11.10 Und über alledem schwebten die Kräfte ILU, die allmächtigen - ahnungslos während Kreisläufen der zeitlosen Ewigkeit.

11.11 In tiefem Schläfe lag alles zu Voranfang, nicht wissend von sich und von dem, was da werden würde; Schwingung war bloß, und Schwingung war alles.

11.12 Denn eines ist Alles und dies ist überall: Es sind die Schwingungen und die Ströme. Von ILU rühren sie her.

11.13 Und weil auch alles, was da an noch lichtlosen Funken dessen, was zu Leben kommen mochte, ein jeder der seiend-nichtseienden Setzlinge, angetan war mit einer ganz eigenen Schwingung, daher kam es, daß eines bestimmten Setzlings Schwingung derjenigen von ILU recht ähnlich war. Dies brachte, daß es die Kräfte ILU zu diesem Setzling hinzog. Und dieser Setzling war der von IL, welcher zu Gott dem Höchsten werden sollte.

11.14 Es geschah auch, daß die Kräfte ILU gerade über jenem Setzling zusammentrafen und sich da vereinigten. Und damit geschah der wirkliche Anfang.

11.15 Bei der Vereinigung der Kräfte ILU, des männlichen mit dem weiblichen, widerfuhr zuerst eine große Wirrnis, aus welcher verschiedene Dinge hervorgingen, sowohl das Lichte wie auch das Finstere; und keines aber war gut oder böse, es war sich selbst wert. Und es entstand 'Mummu' - das ist: Das Begreifbare, was Raum hat und Zeit.

11.16 Die Macht aus ILU war nun eingezogen in IL, jenen ersten belebten aller Setzlinge, der allein von allen vollkommen war. IL - Gott - war geworden.

11.17 Und IL trank die Kräfte ILUs, stärkte sich für die wissende Tat.

11.18 Als die Kräfte ILU von IL wieder sich lösten, um weiter die Kreisläufe der Ewigkeit mit sich zu durchwandern, da besaß IL die Macht des einzigen Gottes.

11.19 So ist ILs Gottheit gekommen aus den Kräften ILU, der ewigen Allmacht.

11.20 Wie aber IL Bewußtheit erlangte und sah, er war Gott, da begann er, die ihn umgebenden Dinge zu ordnen. Die reinen und lichten Stoffe fügte er zum einen, die unreinen finsternen zum anderen, ordnete an, erprobte seine Macht, wurde schaffend.

ZWÖLFTES KAPITEL

12.1 Und so schuf Gott ein lichtiges Reich ganz nach seinem Wesen, das vollkommen lichtig war. So wurde zuerst das Reich ILs, das Reich Gottes, das auch das Reich ILU genannt wird.

12.2 Nachdem dies vollendet war, und alle jene Dinge und Stoffe, die für das Reich der Reinheit nicht taugten, von Gott hinter die Ränder des seienden Nichtseins verbannt worden waren,

12.3 da sah Gott sich um und siehe, da war das stille Meer aller der vorhandenen Setzlinge dessen, was zu Leben kommen konnte.

12.4 Und Gott nahm sich all der vielen noch lichtlosen Funken an, die, zu sich erwachend, er neben sich vorgefunden hatte;

12.5 und sandte in sie hinein den Strahl des Lebens aus der Kraft ILU, die er in sich aufgespeichert hatte, damit alles zum Leben kommen sollte.

12.6 Also gab Gott seinem jungerschaffenen Reiche Belebung, denn dazu hatte er es errichtet

12.7 und in diesem Sinne hatte die Allmacht des ewigen Reigens gewaltet.

12.8 Waren der Geist und die Seele - das Wesen und die Form - von Voranfang her allen den Funken zueigen, so kam die Kraft des Lebens dazu jetzt aus IL.

12.9 Ewiglich und unzerstörbar ist daher alles, was lebt. So sind auch wir, die wir als Menschen durch das Erdendasein gehen, Wesen ewigen Lebens.

12.10 Niemals verlieren wir uns selbst, unauslöschbar ist unser Ich.

12.11 Weit wandern wir so - und doch immer wir selbst.

DREIZEHNTES KAPITEL

13.1 Das Reich Gottes aber war ein Reich vieler verschiedener, größerer und kleinerer Welten; und diese alle hatten aber das gleiche wunderbare Licht Gottes aus dem ILU. Und die Welten hingen wie schwebend darin. Es war ein anderer Boden und ein anderes Wasser und ein anderer Himmel als solches auf Erden - und war doch da.

13.2 Und alles war über die Maßen schöner und reiner, weiter und mannigfaltiger als auf der Erdenwelt. Durch den Wunsch des Geistes geschah die Bewegung.

13.3 Einer Fülle von Sternen ist das Reich Gottes zu vergleichen, und ein jeder dieser Sterne eine wunderbare Welt.

VIERZEHNTE KAPITEL

14.1 Überall in des Gottesreichs Gefilden regte das Leben sich bald. Pflanzen und Getier breiteten sich aus - und auch El und Igigi (Großengel und Engel), menschenähnlich, genossen das bewußtgewordene Leben.

14.2 Gott freute sich über alles dies.

14.3 Allein die Dämonen entflohen sogleich aus des Gottesreichs Licht in das Dunkel des Irgendwo.

14.4 Prächtig und wunderbar aber war das Reich Gottes in allem. Weder Drangsal noch Kümmeris gab es darin, nicht Altern noch Krankheit und Sterben, nicht Mühsal noch Leid; und keiner wußte, daß es anders möglich wäre.

14.5 Und alle Wesen, die einen Geist hatten, zu begreifen, die El und die Igigi, dankten Gott und priesen ihn, weil er sie aus dem nichtseienden Sein erlöst und belebt und in diese wunderbare Welt gefügt hatte.

14.6 Alle diese, welche mit dem Geiste begreifen können, wurden verzeichnet mit ihren Namen in den Tafeln des Lebens.

14.7 Denn Gott wußte von Anfang an, was noch kommen mußte; er ist allschauend.

14.8 Da gab es im Gottesreich Frucht und Trank in Fülle und allzeit Gelegenheit zu fröhlichen Spielen. Und es hub Leben und Weben an, gefällig dem Gott.

14.9 Es war aber auch so, daß die lebendigen Wesen sehr verschiedener Art waren. Nicht allein nach Pflanze und Tier, Vogel und Fisch, Igigi und El, sondern auch unter und zwischen diesen. Viele waren treumütigen Wesens und also wunschlos zufrieden mit ihrem himmlischen Dasein. Andere aber gab es, besonders solche, die starken Geistes waren, die bald nach anderen, eigenen, Taten sich sehnten. Denn waren der Möglichkeiten, sich zu betätigen und sich zu entfalten auch unendlich viele, blieb doch ein unergründbares Streben bestehen in jenen, das sie selbst nicht verstanden.

14.10 Nach Kreisläufen der Ewigkeit hatten sich verschiedene Gruppen gebildet im Gottesreiche, fast Völkern ähnlich; es waren Stämme entstanden. Und geradeso, wie von Gott und der Allmacht geordnet, waren die Stämme jeweils von eigener Art, so daß zusammengefunden sich hatte, was jeweils gleich und zueinander passend war.

14.11 Und alle lebten sie einvernehmlich im himmlischen Gottesreich. Die Stämme der Größeren und Klügeren wirkten mit für die Kleineren; und die Kleineren freuten sich über das, was die Größeren schaffen konnten - ohne ein Kennen von Neid und ohne sich selbst zu verkennen;

14.12 und keiner empfand höheren oder geringeren Wert, sondern einjeder hatte seinen eigenen Platz, jeder Stamm gar seine eigene Welt, die nach seinem Besonderen gestaltet war.

14.13 Unter den El und Igigi einiger Stämme aber mehrte sich die Sehnsucht nach dem Unbekannten, von dem sie nicht wußten. Und wie Gott dies gewährte, schuf er neue Möglichkeiten für diese. Doch war dies wiederum so eingepaßt in den allgültigen Rahmen des lichten Geistes Gottes, daß es die fremde Sehnsucht jener nicht aufzuheben vermochte.

14.14 Die Stämme der Treumütigen und Einfältigen hatten nun weitere Spielwiesen, auf denen sie sich fröhlich ergingen. Auch manche kluge Sinnierer hatten ihre Freude daran. Die Stämme unruhigen Geistes indes fanden bald, daß dies abermals nicht ihrem Wesen gemäß sei. Viele von ihnen verfielen in Traurigkeit, Sehnsucht bohrte in ihnen, nach neuen Ufern zu suchen. Und doch wußten sie nicht, wie das geschehen mochte, noch wie es wäre, fände es statt."

14.15 Da unterbrach der König die Irini und rief aus: "Wahrlich! Ich fühle es nach! Zu forscher Tat drängt unser Wesen. Kampfesgeist herrscht, die Luft des Sturms und die Stunde des Feuers! Kein Vorwärts scheuen wir. Wenn der Mond auch die Sterne auffräße und die Sonne den Mond, wenn das Meer über den Himmel stiege und die Sonne ertränkte - wir ertragen auch dies! Und nun, Irini, berichte mir weiter."

14.16 Die Irini sprach also weiter: "Es war aber auch so, daß überall ein Zusammenklingen des Männlichen und des Weiblichen stattfand, wenn gleich nicht in jener Weise, wie in der Erdenwelt. Denn dort im göttlichen himmlischen Reich ist kein Werden und kein Vergehen, Geschlechtlichkeit gibt es da nicht. Das Männliche meint dort bloß Aussehen und Geistesart, und ebenso meint das Weibliche dort bloß Anblick und Wesen. So ist aber eben dieser Unterschied zwischen den männlichen El und Igigi und den weiblichen El und Igigi schon rein äußerlich ein noch auffallenderer als zwischen Mann und Weib der Erdenwelt. Das Weibliche hat dort im Gottesreich noch mehr an Anmut und Zartheit, das Männliche hingegen noch mehr an Größe und Kraft. So ist die Weise, wie Männer und Frauen auf der Erde sich geben, ein Abglanz davon.

14.17 Einen Unterschied aber an Wert und Würde gibt es nicht; einejede Natur hat ihren eigenen Wert und ihre eigene Würde von selbem Maß.

14.18 Also hat alles dort im himmlischen Gottesreich Paarsamkeit, der Gefährte die Gefährtin, die Gefährtin den Gefährten, obgleich Geschlechtliches es nicht gibt und auch keine Vermehrung, da alles in allem auf ewig belebt ist und lebt. Die traute Paarsamkeit liegt tief im Wesen der Igigi und El - wie in dem der Menschen, welche aus ihnen kamen.

14.19 Die El und Igigi der verschiedenen Stämme aber vermischten sich nie, getreu der ewigen

Ordnung. Wohl trafen sie einander, wie auf Erden die Menschen verschiedener Völker sich treffen, doch bloß auf Zeit.

14.20 Die Verschiedenheit der Stämme ist deutlich auch dort. Es gibt weise und einfältige, starke und schwache, und viele haben unterschiedliche Farbe und Form. Und also wiewohl die Stämme miteinander verkehrten, blieben sie doch stets unter sich, um das Gefüge der Allmacht zu wahren.

14.21 Dies war so geordnet, weil der reine Frieden allein dort herrschen kann und erhalten bleiben, wo Einklang ist.

14.22 Was zueinander paßt, zeugt Frieden; was verschieden ist, zeugt Streit.

14.23 Wer den Schwachen unter die Starken versetzt, befördert des Schwachen Neid und des Starken Verachtung. Deshalb hat Gott weise getrennt. Was Gott geschieden hat, der Allschauende, soll nicht zusammengefügt werden; wo Gott für Einklang Sorge trug, soll nicht hineingegriffen werden. Das ist das Gesetz des himmlischen Friedens.

14.24 Wie dann der abfallende Großengel diese Ordnung zerbrach - wovon noch zu hören sein wird -, da zerbrach auch der himmlische Friede."

14.25 Wie nun die Irini auf einen Augenblick in ihre Gedanken versank, sagte die Priesterin dies: "Unsere Erdenwelt, mit allen Ländern, Meeren und Sternen, ist eine Nachgeburt bloß. Fern von hier liegt die wahre, die himmlische Welt. IL und ILU ist Gottheit und Allmacht allein. Was das Volk die Götter oft nennt: Anu, Ea, Enlil, Ishtar, Bel, Nergal oder Ereschkigal und Marduk - auch das sind nicht Götter, sondern mächtige Engel des Jenseits."

FÜNFZEHNTE KAPITEL

15.1 Die Irini stimmte mit einem Blick diesen Worten zu, um dann weiterzusprechen: "Einmal saßen Bel und Belit auf der Spitze eines wie goldenen Berges im Gottesreich. Im schönsten Licht jener strahlenden Welt. Doch sehnsuchtsvoll schweifte ihr Blick in die sanften Weiten des Dunkels, welches hinter den Rändern des Gottesreiches sich ausbreitete und grenzenlos war. Und wie von ungefähr fühlten sie in sich ein hoffendes Ahnen kraft solcher Sehnsucht, deren Quell sie nicht kannten. Und wie so ihre Blicke sich trafen, da entstand der Wille zur Tat.

15.2 Da näherte sich Gott den beiden und sprach zu ihnen: 'Ihr lebt im schönsten Lichte meines Reiches, das ich für euch und die anderen El und Igigi geschaffen habe. Und doch wünscht ihr euch fort von hier in die dunklen Fernen. Ihr wißt nicht, was zu verlassen ihr ersehnt und ihr ahnt nicht, was die Erfüllung eurer Sehnsucht bedeuten würde.'

15.3 Daraufhin entgegnete Bel: 'IL, Herr, gut ist dein himmlisches Reich für alle, die in das Maß passen, das du angemessen hast. Manche aber sind dieses Maßes nicht. Solche sehnen sich fort.'

15.4 Gott aber deutete in die dunkle Ferne und sprach: 'Hinter den Grenzen meines Reiches liegt die Dunkelheit, und hinter dieser die Finsternis. Ihr könnt dies nicht kennen, ich weiß es wohl. Deshalb glaubt meinem Wort.' Und er ließ Bel und Belit wieder mit sich und ihrer Wehmut allein.

15.6 Von ferne aber hatte dies die Dämonin Lamaschtu mit angesehen und kam herbei von den äußersten Rändern des seienden Nichtseins, aus den Schluchten der Finsternis, um zu schauen, wer da auf dem Berg sei.

15.7 Einen Schimmer davon gewahrten Belit und Bel; und das war zum erstenmal, daß sie bemerkten, es mußte noch Unbekanntes da sein, jenseits der Grenzen von ILs Reich, Unbekanntes und Fernes, das zu entdecken und zu ergründen wohl reizte.

15.8 Es saßen aber zur selben Zeit am Ufer eines wie goldenen Stromes im Gottesreich Ea und Ishtar. Vor sich hin sinnend sahen sie dem Spiele der munteren Fische zu. Da trat Gott herbei und sprach:

15.9 'Einige in meinem Reiche hat fremdartiges Verlangen ergriffen. Ihr wißt dies - und auch ihr seid nicht heiter.'

15.10 Da erhob sich die Ishtar und sprach: 'Es ist wohl, weil unser Tun und Treiben dem der Fische dort gleicht. Doch wir gleichen den Fischen nicht. Vielen erwuchs Sehnsucht nach etwas - und keiner weiß, was es sein mag.'

15.11 Daraufhin entgegnete Gott: 'Weil ihr es nicht wißt, verspürt ihr Sehnsucht danach. Kenntet ihr es, würdet ihr euch nicht danach sehnen.'

15.12 Am Rande eines Waldes, dessen Bäume wie goldene Blätter tragen und die köstlichsten Früchte im Gottesreich, gingen zur selben Zeit Marduk und Ereschkigal.

Vielfarbige Vögel beobachteten sie, wie diese musizierten zwischen den glänzenden Zweigen. Da sagte Marduk: 'Gerade so wie die Vögel tun leben auch wir hinein in die Ewigkeit. Im ewigen Licht und in endlosen Spielen. Das kann nicht alles sein, was in uns gelegt ist seit Anbeginn.' Und schweigend schritten beide weiter durch den glitzernden Hain.

15.13 Da schlich Nergal herbei und redete sie an: 'Ei, ihr Guten! Möchtet ihr vielleicht einen Gedanken ausgesprochen vernehmen, den viele denken, niemand aber auszusprechen sich traut? Ich nenne ihn euch geschwind: Dies alles hier kann nicht unsere Welt sein, dies alles ist ILs Maß, nicht das unsrige. Etwas Neues gilt es zu schaffen! Und wir selbst müssen es tun - denn Gott tut es nicht. Laßt uns bald reden darüber mit allen denen, die sich befreien wollen aus ILs Reiches Grenzen.'

15.14 Unter den vielen Igigi und El gab es jedoch auch einige, die boshafte Wesens waren; und zwar einige in etwa einem Drittel der Stämme. Und wie diese Boshafte auf je einen Stamm auch wenige waren, so genügten sie doch zusammen, einen boshafte Stamm aus sich zu bilden.

15.14 Zum Anführer der Boshafte aber hatte sich aufgeschwungen ein El namens Jaho (Jahve).

15.15 So war der Stamm des El Jaho ein eigenartiger Stamm, sehr verschieden von allen anderen Stämmen im Gottesreich;

15.16 denn zuwider der ewigen Ordnung war der Stamm des Jaho ohne inneren Einklang, weil seine Mitglieder aus unterschiedlichen Stämmen herkamen und also auch von unterschiedlicher Weise waren; durcheinander Große und Kleine, Kluge und Törichte, El und Igigi aus verschiedenen Farben und Wesensarten. Es waren alle die Boshafte aus den einzelnen Stämmen, die zum neuen Stamme sich zusammengetan hatten,

15.17 zu einem Stamm aber, dessen Gemeinsamkeit nicht der Einklang von Form, Wesen und Art war, sondern die gemeinsame Bosheit.

15.18 Dies aber bewirkte, daß in dem uneinheitlichen Stamm die Zwietracht schrecklich anwuchs. Denn weil die El und die Igigi des neuen Stammes nicht einander gleich waren, wucherte bisher unbekannt gewesenes aus, das da hieß 'Neid' und 'Mißgunst' und 'Häme' und 'Heimtücke' und 'Haß'.

15.19 So wurde der neue Stamm der Unterschiedlichen zum Stamme überschäumender Bosheit.

15.20 Alles dies brachte die erste Störung des himmlischen Friedens. Der Stamm des El Jaho, dieses bizzarre Gemenge, glühte bald in Haß wider Gott und die Macht von ILU.

15.21 Da begab sich Gott zum Jaho und sprach zu diesem: 'Jaho! Dein Treiben und das deines falschen Stammes ist von gefährlicher Art. Zum Schattenwesen drohst du zu werden, zu einem Schadden, zum Verworfenen.

15.22 Lasse ab von dem und Sorge, daß wieder geordnet werde, was verworren worden ist.'

15.23 Der Jaho indes spie Wut gegen Gott und sagte: 'Deine Belehrungen brauche ich nicht! Deine Göttlichkeit anerkenne ich nicht! Hätten die Kräfte ILU statt bei dir über mir sich vereinigt, so wäre heute ich der Gott! Gib also deine Macht ab an mich, der ich sie besser zu nutzen weiß als du!'

15.24 Gott entgegnete ihm: 'Allein bei demjenigen konnte ILU sich vermählen, der ILUs Wesen hat. Bei dir wäre das unmöglich gewesen. Du weißt also nicht, was du redest.

15.25 Werde weiser und suche Frieden mit dir und mit allen anderen.' Und Gott wendete sich ab,

denn er wußte, daß das Böse sich auswirken mußte. In Jaho aber wühlte ein schrecklicher Zorn.

15.26 An anderer Stelle im Gottesreich, am Ufer eines wie goldenen Sees, trafen sich wieder Ishtar und Ea; und in ihnen war ein Erblühen des sonderbaren Sehnsens, das schon manchen ergriffen hatte.

15.27 Deshalb sprach zu ihrem Gefährten die erkennende Ishtar : 'Ein Raunen geht um in Gottes lichtigem Reich. Und in mir tönt eine Stimme - ganz leise und doch vernehmbar -, die desgleichen flüstern will hier und da.'

15.28 Darauf erwiderte Ea: 'Auch mir ist dieses Raunen vertraut, das du meinst. Von urtiefer Sehnsucht will es uns sprechen, von Dingen - fern und unbekannt die uns doch - heimlich nahe sind von Anbeginn her. Gott aber weiß, weshalb er seinem Reiche keinen Boden gab, der solchen Raunens Früchte möchte gedeihen lassen. Laß' uns Vertrauen haben zu ihm, der von allem mehr weiß als wir.'

15.29 Ea richtete seinen Blick auf das schimmern der Wasser und sagte: 'Siehe, Ishtar, wie das Wasser des Sees in seine Mulde sich schmiegt. So vermag es, das Licht des Himmels an sich zu nehmen in seinem Spiegelbild. Schläge es unruhige Wellen, das Wasser - es könnte nicht mehr des strahlenden Himmels Abbild sein.'

15.30 Da hob Ishtar den Blick von der still-schimmernden Fläche des Wassers empor und sprach: 'So sind wohl auch wir Spiegelbilder des Lichts - Widerschein Gottes. Und doch sind wir auch unser ureigenstes Selbst.' Und Ea sprach dazu: 'ILUs Kinder sind wir.'

SECHZEHNTE KAPITEL

16.1 Weiterhin verstrichen Kreisläufe der Ewigkeit. Das Leben und Treiben im Gottesreich blieb beinahe unverändert; reich an Schönheit und Ruhe und himmlischem Frieden.

16.2 Aber einmal sammelte der El Jaho seine Schar um sich, um zu dieser zu reden, und er rief aus: 'Genug ist gewartet! Den IL, der sich Gott nennt, brauchen wir nicht! Gott ist, wer 'Gott' genannt wird! Deshalb sollt ihr alle mich fortan euren Gott nennen und mich anbeten! Ich werde euch dafür großartig belohnen!'

16.3 Und viele des falschen Stammes, wie sie bei ihm standen, riefen laut: 'Jaho soll unser Gott sein! Jaho ist unser Heiliger! Er ist Gott - und für uns der einzige!'

16.4 Dies aber hatte der schreckliche Dämon Pazuzu von ferne vernommen, lauend am Rande des seienden Nichtseins. Und Pazuzu merkte sich den, der ein neuer Gott sein wollte.

16.5 Und da nun davon Kunde in das Kuthagracht drang, in das grausige Reich der Dämonen, welches am äußersten Rande zum Nichtsein liegt, da beförderten einige der Dämonen Teile von Schöpfungsschlacke nahe an die Grenzen des Gottesreichs, damit sie von dort aus zu sehen sei, und die El und die Igigi neugierig mache - wie es auch geschah.

16.6 Denn bald schon sahen viele Igigi und El, was die Dämonen herbeigeschleppt hatten; und darüber staunten sie sehr. Einige verwunderten sich besonders über das Unbekannte, und diese sagten: 'Seht doch, da gibt es noch manches, wovon Gott uns nichts verraten hat! Vielleicht, daß wir dorthin ziehen und eine eigene Welt bauen?'

16.7 Sie wußten aber nicht, daß jene Schlacke der Schöpfung nur das war, was Gott nicht für seine Schöpfung benutzt hatte, weil es zu nichts Gutem taugte.

16.8 Weil aber Gott von alledem wußte, besuchte er Bel, als jener zum anderen Male auf dem Gipfel eines wie goldenen Berges stand und in die Weite hinaus schaute. Und Gott sprach zu Bel und sagte: 'Gut weiß ich, daß du dich fortsehnst von hier, Bel, und daß auch andere solches Verlangen in sich verspüren.'

16.9 Da wandte Bel sich bittend an Gott und sagte zu ihm: 'O, Gott, der du alles vermagst, hilf uns, den eigenen Weg zu finden, der uns bestimmt sein muß, wie wir es fühlen auf geheimnisvolle

Weise. Wir sehen die Ferne - und schon verspüren wir den Wunsch, hinauszuziehen, Neues zu entdecken und Neues zu bauen. Eine Kraft ist da, die wir nicht herbeigerufen haben und die dennoch in uns ist.'

16.10 Gott aber entgegnete ihm: 'Diesen Wunsch kann ich euch nicht erfüllen. Denn täte ich es, so würden viele euch folgen aus ahnungsloser Neugier, heitere Spiele erwartend. Diese könnten den Kampf nicht bestehen, den es zu kämpfen gelten würde. Sage dies den Deinigen und verharre in Frieden.' So blieb Bel auf dem wie goldenen Berge zurück, mehr denn je aber verlockte die Ferne.

SIEBZEHNTE KAPITEL

17.1 Es kam der Tag einst im Gottesreich, da die Sehnsuchtvollen auszogen und so ihr Schicksal erfüllten. Bel und Belit führten sie an: Viele El und viele Igigi. Marduk war auch unter ihnen und die Ereschkigal; doch auch der Jaho, der finstere.

17.2 Ein großer Jubel begleitete die Tapferen, die da ihre eigene Freiheit suchten.

17.3 Bald hatten die Ausziehenden des Gottesreiches Grenzen hinter sich gelassen. So blickten sie kurz zurück auf jene lichte Welt, deren Schein noch in das Dunkel des Neuen strahlte, dem sie nun entgegengogen. Grenzenlos lag vor ihnen das Unbekannte - und der alten Heimat Licht versank mit zunehmender Ferne.

17.4 Wie der Marsch der Tapferen - denn so nannten sie sich selbst - weiter dahinführte, bemerkten sie, wie eine unbekannte Kälte aufzog um sie herum; und eine Veränderung begann mit ihren Leibern vorsich zu gehen - sie wurden zu Wesen einer anderen Art.

17.5 Wie die Ausgezogenen aber der Schöpfungsschlacke sich näherten, aus der sie ihre neue Welt bauen wollten, da fielen Dämonen über sie her und es entbrannte ein schrecklicher Kampf. Und dies war der erste Eindruck des Höllischen.

17.6 Doch die Wanderer hatten schließlich gesiegt. Viele von ihnen hatten Wunden davongetragen. Aber der Schlackeberg war jetzt ihr Eigentum. Die Dämonen rauschten fliehend hinweg. Die Tapferen aber hatten gelernt, daß erkämpft werden muß, was neu gedeihen soll, daß ein Dasein in völliger Freiheit auch ständigen Kampf bedeutet.

17.7 Um so mehr waren sie voller Freude und Stolz allesamt, den noch rohen Klumpen von Schlacke besetzen und also in Besitz nehmen zu können, aus dem sie ihre neue Welt schaffen wollten.

17.8 Wie sie aber jetzt alle da waren, vom Kampf noch erschöpft und umgeben von Kälte, da erstieg Bel den Schlackeberg und sprach zu den Scharen: 'Helden und Heldinnen! Laßt uns nun beginnen und unsere Welt bauen, die "Mittelreich" heißen soll, weil sie auf der Mitte zwischen Licht und Dunkel gelegen ist. Das Neue, das Erstrebte, das Selbstgewählte, schaffen wir jetzt. Mit Grotten und Palästen, Wohnungen und Gärten, Wegen, Toren und Türmen. Eigene Flüsse werden wir haben und eigene Seen - und ein eigenes Licht, das uns leuchtet und wärmt. Auch Wälder und Haine werden wir haben, und Bilder und Wolken und Musik. - Auf ans Werk!'

17.9 Und die Tapferen begannen zu arbeiten und zu schaffen, wie es niemals zuvor geschehen war, durch alle Kreisläufe der Ewigkeit.

17.10 Binnen kurzer Zeit war aus dem Schlackehaufen eine bewohnbare Welt geworden, mit Grotten und Wohnungen, Plätzen und Straßen, Türmen und Teichen. Wärmende Lichter brannten, und alles war wohl gediehen während so knapper Frist und mit so wenigen Mitteln.

17.11 Der Baustoff aber war schon bald verbraucht, und es galt, davon mehr zu beschaffen. Das aber hieß, gegen Kuthagracht ziehen zu müssen, gegen den Hauptwohnsitz der Dämonen. Da solches aber notwendig war, wurde der erste Kriegszug ins Werk gesetzt.

17.12 Eifrig werkten die Bewohner des Mittelreiches an Gerät und an Waffen, schufen flammende Lanzen und sichere Schilde, Pfeile und Schleudern und Panzer und Helm, auf daß der Kriegszug ein

siegreicher werde und das Notwendige eintrage für Mittelreichs Zukunft.

17.13 Ein beschwerlicher Weg war das bis an die Ränder der grausigen Finsternis. Eisiger Atem blies aus der Richtung von Kuthagracht her; und bald sahen die Helden des Dämonenreiches zackige Zinnen. Noch außerhalb aber lagerten mächtige schwarzgrün glitzernde Klumpen: Die Schlacke der Schöpfung, die den Eroberern notwendig war.

17.14 Die Dämonen indes erwarteten den Angriff nicht, sondern stürmten selber voran gegen das Mittelreich-Heer. Da schossen die Helden ihre schnellen Pfeile ab und ihre fliegenden Feuer und stürzten sich in den Kampf, bis der Feind endlich zurückwich. So gewannen die Tapferen sich, was zum Ausbau ihrer neuen Welt erforderlich war.

17.15 Wie aber das Heer den Rückmarsch antrat, schwer beladen mit all den Werkstoffen für das Mittelreich, da kam plötzlich der Jaho an die Spitze des Zugs und sprach zu Bel: 'Bel, laß uns nicht mühsam diese Dinge tragen, sondern bessere holen! Gegen das Reich Gottes sollten wir ziehen, es erstürmen und die Herren dort werden! Wir sind ja stark! Also laß' uns ILs Heimstätte einnehmen und dort herrschen. Was uns zusagt, das wollen wir behalten, das andere aber zerstören, die Bewohner zu Sklaven machen und IL selbst an den Baum des Lebens heften, daß ihn jeder verspottet!' Und einige der Anhänger des Jaho riefen: 'Ja, laßt uns so tun!'

17.16 Als Bel dies hörte, schauderte ihn. Und er sprach: 'Wir sind ausgezogen aus Gottes Reich, um aus eigener Kraft ein Eigenes uns zu bauen und eine uns gemäße Freiheit zu finden. Wir sind aber nicht ausgezogen in Feindschaft gegen Gott! Sprecht also nicht weiter solch' törichtes Zeug und übles Wort! Tragt lieber tüchtig und arbeitet.'

17.17 Wie der Jaho dies hörte, wurde er zornig, stellte sich Bel in den Weg und schrie: 'Du bist nicht anders von Rang als ich! Darum werde ich fortan der Oberste hier sein. Ich werde sogleich das Reich Gottes erobern, ILs Thron dort verwüsten und alle Herrlichkeit gewinnen. Denn ich bin seit jeher derjenige, der eigentlich Gott sein müßte!' Und einige von Jahos Anhängern tobten und riefen: 'Jaho muß unser Gott werden!'

17.18 Da ließ Bel den Blick schweifen über das ganze Heer und rief fragend: 'Wer von euch will statt meiner den El Jaho zum Führer haben?' Da tönte wie ein gewaltiger Sturm das Rufen der Mehrheit: 'Bel ist unser Führer! Bel sei unser König! Der Jaho soll schweigen!'

17.19 Dies erfüllte den Jaho mit verbissener Wut, so daß er seinen Anhängern ein Zeichen gab und schrie: 'Dann sollen alle die mit mir kommen, die meinen Weg gehen wollen! Ich werde mehr und Größeres bewirken, als selbst IL es vermöchte! Wer an sein Wohlergehen denkt, der folge mir, seinem neuen Gott, und bete mich allein an!'

17.20 Es waren auch wirklich manche, die sich jetzt um den Jaho scharten. Und bald zog etwa der sechste Teil des Heeres auf Jahos Seite. Bel gestattete jenen, ihren Anteil an der Beute von Kuthagracht mit sich zu nehmen. Die Abtrünnigen begannen auch sogleich, an Ort und Stelle ein Lager aufzuschlagen, von dem aus sie das Reich Gottes angreifen und erobern wollten. Und weil die Verräter so dachten, bauten sie nicht mit Sorgfalt, sondern ohne viel Mühe aufzuwenden.

17.21 Als Bel fragte, ob er die Gefährtinnen der Abtrünnigen, die noch im Mittelreich weilten, zu diesen schicken solle, sagte der Jaho, das Mittelreich möge die Weiber behalten, denn er brauche bloß Krieger.

17.22 Und wie nun die beiden Gruppen sich trennten, rief der Jaho, von Haß erfüllt, dem Bel nach: 'Du sei verflucht!'

17.23 Und seither herrscht Feindschaft zwischen dem Mittelreich und Jahos Pfuhl, welcher inzwischen die Hölle ist.

17.24 Während das Mittelreich-Heer weiterzog, der neuen Heimat entgegen, bauten die Anhänger Jahos ihre Höllenwelt notdürftig aus; denn noch meinten sie, bald das Gottesreich einnehmen zu können, was doch ganz unmöglich war.

17.25 Bald schon entstand deshalb Unfriede unter den Abtrünnigen, denn Jaho hatte schlecht gerechnet. Zwischen dieser Hölle und dem Mittelreich bestand nun keine Verbindung mehr. Alle Anhänger des Jaho blieben verdammt in ihrem Pfuhl.

ACHTZEHNTE KAPITEL

18.1 Des Mittelreiches Weiterbau ging zügig voran, seine Bewohner waren fleißig, zufrieden und hoffnungsfroh, obschon ihr nunmehriges Dasein ein ganz anderes und mühseliges war, als einstmals im Gottesreich.

18.2 Vieles hätte aber noch besser werden können im Mittelreich, wäre seine Einwohnerschaft zahlreicher gewesen. Deshalb beschloß Bel, an die Grenzen des Gottesreiches zu ziehen, dort zu berichten und zu fragen, wer womöglich sich noch berufen fühle, auszuwandern in das Mittelreich; denn er wußte aus früherer Zeit, daß mancher zurückgeblieben war, der die Sehnsucht wohl kannte.

18.3 Dies blieb aber auch dem Jaho nicht lange verborgen. Und so machte sich dieser mit einer Schar seiner Teufel ebenfalls auf, um noch vor Bel an des Gottesreiches Grenzen zu erscheinen und für seine Höllenwelt zu werben.

18.4 Wie der Jaho so tat, verkündete er viele Lügen und prahlte, wie unvergleichlich schön die Welt sei, in der er als Gott schalte und walte.

18.5 Auf der anderen Seite sprach Bel ehrlich von den Mühen und der Arbeit, die der Weg in das Neue bedeuteten.

18.6 Große Scharen der Bewohner des Gottesreiches kamen an dessen Grenzen, um zu hören was Bel auf der einen und Jaho auf der anderen Seite sagten. Die meisten aber hörten nicht auf das, was Bel aufrichtig zu ihnen redete, sondern auf das, was Jaho großmäulig log.

18.7 So fand Bel sich einsam und unbeachtet, während dem schwatzenden Jaho immer mehr El und Igigi zuströmten.

18.8 In schier unübersehbarer Anzahl zogen die Bewohner des Gottesreiches bald dem Jaho nach; und es war dies wohl der dritte Teil aller Igigi und El.

18.9 Kein Zureden half und kein Warnen; der Lüge des Jaho erlegen, strömten die Betörten davon. Bels Wort hörte keiner mehr an.

18.10 Alles dies aber mochte Gott nicht zugeben [=zulassen], denn er wußte, daß die großen Scharen, wie sie dem Jaho da zustrebten, im Elend der Hölle enden würden.

18.11 Deshalb fügte Gott eine unsichtbare Scheidewand zwischen die ausziehenden Scharen und den rufenden Jaho; und an dieser Scheidewand fielen sie alle in Bewußtlosigkeit, sanken zurück in ein Dasein des ohnmächtigen Schweigens.

18.12 Und es schloß sich um alle diese die Scheidewand, bildend ein schweigendes Meer zurückentwickelter Keimlinge ehemals Igigi und El gewesener Wesen.

18.13 Erschüttert von diesem Geschehen kehrte Bel in das Mittelreich heim und sprach zu dessen Bewohnern und berichtete ihnen von allem; von dem traurigen Schicksal der vielen Igigi und El, die das Weite hatten suchen wollen - und auch davon, daß aber diese alle nicht ihm geglaubt hatten, sondern dem lügenden Jaho, dessen Hölle sie zugestrebt waren.

18.14 Und alle Bewohner des Mittelreiches wurden sehr nachdenklich deshalb, weil nämlich der Sog der Lüge auf die vielen Igigi und El stärker gewirkt hatte als Bels wahres Wort.

18.15 Auch fühlten sie sich mitschuldig an dem Elend der Ausgezogenen.

18.16 Der Jaho unterdessen umkreiste noch lange fluchend die Stätte, ehe er zurückkehrte in seinen Höllenpfuhl und schreckliche Rache schwor.

NEUNZEHNTE KAPITEL

19.1 Das Meer des Schweigens aber lag nun in der Dunkelheit, angefüllt mit dem unüberschaubar zahlreichen erstorbenen, und doch nicht leblosen, Samen der ausgezogenen El und Igigi - samt aller der Tierwesen, die aus Anhänglichkeit ihnen unwissend nachgefolgt waren.

19.2 Alles dies hatte die Schwingung eingeübt, die für das Dasein im Reich Gottes erforderlich ist, geschrumpft und hilflos wogten flimmernd die Gefallenen im Meere des Schweigens.

19.3 Alles dies sollte aber erneut zur Entfaltung gelangen können - das war Gottes Wille -, und sollte eine Möglichkeit erhalten, in das Gottesreich heimzukehren, in ILs Welten des ewigen Lichts, dies alles,

19.4 was im Meere des Schweigens lag, war der Same der kommenden Menschen und der Tiere.

19.5 So sind alle Menschen gefallene Engel (El und Igigi).

19.6 Jetzt ging Gott daran und schuf eine neue Weltenheit, eine, in der eine Schwingung herrschte, die den Gefallenen neue Entfaltung erlaubte und wieder tätiges Leben.

19.7 Und Gott nahm von den lichten Dingen und auch einiges von der Schlacke der Schöpfung

19.8 und schuf für alles dies zunächst einen neuen Raum mit einer eigenen Zeit; nämlich den Raum und die Zeit des diesseitigen Kosmos.

19.9 In diesen neuen Raum mit der eigenen Zeit fügte Gott sodann die verschiedenen Stoffe, daß diese sich ballten und ein eigenes Licht hervorbrachten. Sehr zahlreich wurden diese Ballungen der Stoffe, die anfangs leicht waren, dann aber immer schwerer und fester wurden. Die Menschen sehen sie über dem Himmel der Erde als Sterne, wie auch als Sonne und Mond.

19.10 Alles dies schuf Gott, weil es notwendig war, um die Schwingung zu leiten und festzuhalten, derer die neue Weltenheit bedurfte. Das ist der Sinn aller Sterne des Himmels; einjeder hat seinen Ort, einjeder hat seine Bahn, um das Gefüge der neuen Schöpfung zu halten.

19.11 Zu der Sonne, welche die Erde bescheint, fügte Gott dann eben diese Erdenwelt. Auch diese war anfangs ein Gebilde aus den verschiedenen Stoffen, ehe sie ihre Form annahm und behielt.

19.12 Als alles dies so weit gediehen war, setzte Gott Bab-Chomet in das neue All. Die schwarze Sonne, die niemand mit irdischem Auge erkennen kann. Sie ist die Kraftquelle Gottes im Diesseits; um sie herum dreht sich alles. Auch die Weltzeitalter bestimmen sich so.

19.13 Wie dies alles erschaffen war, fügte Gott viel Pflanzengewächs auf die Erde, damit es dort wachse und zur Nahrung der kommenden Wesen diene.

19.14 Es war schon das Süßwasser da und war auch das Salzwasser da. In dieses versetzte Gott bald die Fische; denn die Fische bewegen sich geschützt unter den Wellen, so daß sie als erste die neue Schöpfung gefahrlos versuchen konnten. Und Gott sah, daß die Fische sich wohlfühlten.

19.15 Als nächstes versetzte Gott die widerstandsfähigsten der Tiere auf die Erde. Und siehe, auch diese fühlten sich da sehr wohl.

19.16 Da nun Gott sah, es war alles dies wohl gelungen, da öffnete er die Schleusen zum Meere des Schweigens. Und es kamen die ersten anderen Tiere von dort her und auch die ersten Igigi und El - als Menschen.

19.17 Diese ersten aus dem Meere des Schweigens Gekommenen waren von sehr sanfter Art und sie lebten dort sehr lange.

19.18 Denn noch ehe das erste Wesen den Gang durch das Erdendasein abgeschlossen hatte und also starb, hatte Gott den anderen Teil seiner neuen Schöpfung vollendet; und dieser war folgender Art:

19.20 Da schuf Gott einen weiten Bogen aus noch anderen Welten, die wir die jenseitigen nennen. Auch diese alle entstanden in ähnlicher Weise wie diejenigen des Diesseits; doch sind sie von

anderer Art.

19.21 Die jenseitigen Welten sind jene, durch die die auf Erden Verstorbenen gehen.

19.22 Acht jenseitige Weltenheiten gibt es mit jeweils zweiundvierzig jenseitigen Welten, also solchen, die in manchem der Erdenwelt ähneln. Ihr Bogen führt dicht an der Erde vorbei, berührt oben fast das Reich Gottes und unten beinahe die Hölle; auch dem Mittelreiche nähert er sich an.

19.23 Wer auf der Erdenwelt stirbt, gelangt danach in eine der insgesamt dreihundertsechunddreißig jenseitigen Welten, je nach der Art seines ureigenen Wesens, nach gut oder böse, reif oder unreif. Dort erhält ein jeder seinen jungen Leib zurück, und es gibt auch kein Altern mehr und kein Sterben, wohl aber ein Wechseln von Welt zu Welt, mit Veränderungen, die dafür Ursache und notwendig sind.

19.24 Innerhalb der zweiundvierzig Welten einer jenseitigen Weltenheit ist das Wandern nicht schwer; zwischen den acht Weltenheiten des Jenseits aber geht es nicht einfach.

19.25 Deshalb schuf Gott auch das allesumspannende Grüne Land - so wird es genannt -, eine Weite, die alle Welten des Jenseits und auch das Diesseits umschließt. Und das Grüne Land ist zugleich das Reich der Magie.

19.26 Dort in Grünland können sich alle begegnen; die Engel des Lichts und die Teufel der Hölle, die Krieger von Mittelreich und die Dämonen aus Kuthagracht - und die Menschen alle, die durch das Erdenleben schon sind gegangen.

19.27 Das Grüne Land ist mildsäuselnd und schön - doch es ist auch ein grausames Land. Denn dort toben die Kriege zwischen den Mächten;

19.28 und viele Kriege der Erdenwelt werden weitergeführt und entschieden erst da drüben im Grünen Land.

19.29 Zu alledem Großen gab Gott schließlich noch die Weiden des Schlafes. Auf ihnen treffen sich die ausruhenden Geister der Menschen. Mitunter tauschen sie dabei auch auf Zeit die Person.

19.30 So hat also Gott eine neue Schöpfung vollzogen, damit alle El und alle Igigi und auch alle die mit diesen ausgezogenen Tiere heimkehren können ins Gottesreich.

19.31 Nach und nach gelangen alle die Samen aus dem Meere des Schweigens auf die Erdenwelt, um sich da zu entfalten und sie zu durchwandern einmal. Wenn dies alle getan haben werden, wird Gott wieder auflösen, was er dafür schuf.

19.32 Und am Ende werden nur verbleiben das Reich Gottes und die finstere Hölle, dann gibt es kein Wählen mehr.

ZWANZIGSTES KAPITEL

20.1 Dies nun ist, was in den ersten Zeiten der Erde geschah: Da kannten die ersten der als Menschen auf die Erde gekommenen El und Igigi noch die gemeinsame Sprache des himmlischen Gottesreiches. Und sie bauten sich einen hochragenden Turm und gaben ihm den Namen BAB-ILU (Tor zum göttlichen Licht). Um diesen Turm wollten sie für alle Zukunft sich sammeln, damit sie nicht auseinanderbrächen und vergäßen, woran sie noch gute Erinnerung hatten.

20.2 Bald aber gingen sie doch auseinander; und das hatte folgenden Grund: Den Turm hatten die weißen und die goldenen El erbaut, welche von den Stämmen der Klügsten waren. Und sie hatten eine Ordnung errichtet, welche an die aus dem Gottesreich noch bekannte angelehnt war. Bald aber wollten die von den anderen Stämmen herkommenden Igigi und El die Führerschaft der weißen und der goldenen El nicht mehr über sich haben. So gingen die braunen und die blauen und die kupfernen und die schwarzen und die gelben und die roten Igigi und El los, sich eigene Reiche zu gründen. Und so zerbrach das früheste Reich;

20.3 und so entfremdeten sich voneinander schon bald die Worte, es bildeten sich unterschiedliche

Sprachen, wodurch bald die einen die anderen nicht mehr verstanden.

20.4 Und weil auch Neid aufkam bei den dunkleren gegen die helleren Stämme, da folgte auch Streit. Es vergönnte der eine dem anderen nicht mehr die Früchte seines Schaffens. Der Haß der Minderfähigen gegen die Hochbegabten mehrte sich in fürchterlicher Weise.

20.5 Und nach einer Weile verloren die Hellen die Geduld gegenüber den Angriffen der Dunklen, welche sie jetzt rundum "Tschandalim" nannten, unterwarfen deren große Zahl dank überlegenen Geistes mit Gewalt, und verwiesen sie aus ihrem Reich.

20.6 So ging es fort, denn überall wurde nun durch Kampf eine Rangordnung unter den Völkerstämmen hergestellt. Diese Rangordnung aber sah folgendermaßen aus : Ganz oben standen die Weißen und die Goldenen, die einst den Turm errichtet hatten und noch lange Zeit ein Reich ganz für sich bewohnten. Unter den anderen aber erbrachten die Kämpfe dies: Die Kupfernen standen über den Blauen, diese über den Gelben, diese über den Roten, diese über den Braunen, und diese über der Schwarzen. So blieb es durch lange Zeit, weil es der natürlichen Größe des jeweiligen Geistes gemäß war.

20.7 Und dieses waren die Länder der Erde, in welchen sie lebten: Ganz im Norden die Weißen und die Goldenen, deren Anzahl gering war. In der Mitte die Kupfernen und die Roten, im Westen die Blauen, im Osten die Gelben und die Braunen, im Süden die Schwarzen.

20.8 Die im Westen, in der Mitte und im Osten führten viele Kriege miteinander. Die aus der Mitte eroberten den Süden und unterjochten die Schwarzen, die zahlreich waren, aber nicht stark im Geiste. Dann kämpften die Kupfernen und die Roten gegen die Blauen und machten sie nieder. Dabei waren die Anführer die Kupfernen, welche zu den Mächtigsten auf der Erde geworden waren. Deshalb unterwarfen sich ihnen von selbst bald die Braunen. Diese alle zogen nun, angeführt von den Kupfernen, gegen die Gelben. Die Gelben aber waren sehr stark; die Kupfernen und die Roten, verbündet mit den Braunen, und die Schwarzen auch noch benutzend, konnten die Gelben nicht vollständig besiegen. So schlossen sie mit diesen Frieden und ein Bündnis gegen die Weißen und die Goldenen, die bisher in Ruhe gelebt hatten; und zwar vor allem, weil die Goldenen Riesengröße besaßen und daher sehr stark waren.

20.9 Die Weißen und die Goldenen wohnten am Sockel des Mitternachtsberges, den Menschenauge nicht sieht. Unter seiner (jenseitigen) Haube hatten sie ihren Berg der Versammlung geschaffen, bei dem ihre Führer sich alljährlich trafen. Um das Treiben der anderen Stämme kümmerten sie sich kaum.

20.10 So wurden sie überrascht von dem Herannahen des gewaltigen feindlichen Heeres der Kupfernen und der Roten mit den Gelben und den Braunen und den Schwarzen, unter denen auch schon Bestien entstanden waren, fürchterlich anzusehen.

20.11 So kam es zu einem schrecklichen Kampf, der viele Jahre währte. Zuerst erschlugen die Goldenen, welche Riesen waren, die von den Kupfernen vorgeschickten Schwarzen und Braunen. Dann stürmten von anderer Seite die Gelben heran. Diese wurden von den Weißen endlich in die Flucht geschlagen. Die Kupfernen und die Roten zogen sich allmählich zurück, als sie sahen, daß ein Sieg unmöglich war.

20.12 Da entstand ein Zwist zwischen den Goldenen und den Weißen. Die Goldenen wollten sich behäbig zurückziehen. Die Weißen jedoch sagten, daß der Feind ja nicht heimgekehrt sei in sein Land, sondern bloß lagerte an den Grenzen. So kam es, daß die Weißen allein den Kriegszug fortsetzten, gegen die Kupfernen und die Roten.

20.13 Vierzehn Jahre lang wurde der Krieg fortgesetzt. Die Weißen schlugen die Feinde von Schlacht zu Schlacht mehr und drängten sie über die halbe Erde zurück. Und dies brachte, daß das Heer der Weißen auch die Länder der Mitte einnahm, zum Teil dazu die Länder des Ostens und auch des Südens. Erst als die Anführer der Feinde sich geschlagen erklärten, zogen die Weißen nach Norden zurück.

20.14 Dort aber hatten unterdessen die Goldenen alles Land eingenommen, so daß es jetzt da abermals zu einem Kampf kam, welcher für die Weißen beschwerlich war, denn die Goldenen waren Riesen.

20.15 Endlich aber fand sich die Erdenwelt in einer neuen Ordnung, die so aussah: Der ferne Westen gehörte den Kupfernen und den Roten, welche die Blauen ausgetilgt hatten. Dorthin flohen auch viele aus ihren Hilfsvölkern, von den Gelben besonders und von den Braunen. Diese erhoben sich bald gegen die Knechtschaft, welche die Kupfernen und die Roten ihnen auferlegt hatten, und brachten die meisten von diesen um.

20.16 Der Osten gehörte nicht mehr allein den Gelben, sondern auch vielen Braunen, die dorthin geflüchtet und ansäßig geworden waren.

20.17 Der Süden gehörte wieder fast ganz den Schwarzen, weil die Kupfernen und die Roten nicht mehr mächtig genug waren, dorthin erobernd zu kommen. Allein am untersten Süden, wo zuvor niemand war, hatten die Weißen sich einen Hafen gebaut, und mehrere von ihnen blieben auf längere Zeit dort, ohne aber in die Länder der Schwarzen einzudringen.

20.18 In der Mitte hatte eine mehrjährige Wirrnis sich aufgelöst. Denn dort hatten sich von den Bundesgenossen der Kupfernen und der Roten viele niedergelassen, insbesondere Braune und Gelbe, und hatten gegen diese zum Teil sich erhoben, da sie den Krieg gegen die Weißen verloren sahen. Viele von den Roten und den Kupfernen waren von ihren Bundesgenossen erschlagen worden. Wie das Heer der Weißen in die Hauptstädte da einzog, wurde die Wirrnis geklärt. An mehreren Orten legten die Weißen Stützpunkte an, aber nur wenige von ihnen mochten dort bleiben, wo allzuviel Gram gewesen war.

20.19 Die Wirren wurden aber so schrecklich, daß die Weißen mit harter Hand durchgreifen mußten, alle verjagten, die nicht in das Land gehörten, und dort selbst Siedlungen anlegten. Es wären sonst alle überlebenden Kupfernen und Roten von den anderen grausam umgebracht worden. In der folgenden Zeit wanderten immer mehr Rote und Kupferne nach dem Westen aus, so daß die Mitte schließlich zu einem Lande der Weißen wurde, ohne daß diese solches gewollt hätten.

20.20 Im Norden hatten die Weißen die goldenen Riesen besiegt, deren Anzahl nie sonderlich hoch gewesen war. So lebten die Weißen dort lange Zeit friedlich mit sich selbst, denn Streifzüge unternahmen sie keine. Die Verbindung zu den Brüdern, welche in der Mitte lebten, wurde daher allmählich geringer.

20.21 Erst als das Land des Nordens unbewohnbar wurde, zogen die meisten zur Mitte. Das letzte bewohnte Land aber im Norden war die einsame Insel, die Thale heißt."

20.22 Für eine Weile schwieg die Irini, und auch Sar-Kyan sagte nichts. So redete die Irini dann weiter: "Nach all diesen Ereignissen hatten die Völkerstämme sich untereinander geteilt. Es gab jetzt mehrere weiße und mehrere gelbe und mehrere braune Völker besonders, die jeweils eine eigene Wesensart bekamen;

20.23 denn es ist ja so eingerichtet, daß bei der Zeugung der Menschenkinder die Schwingung der Eltern einen Samen nach ihrer Art anzieht aus dem Meere des Schweigens, das am Jenseitsufer liegt.

20.24 Darum haben alle Völker ihre bestimmte Wesensart; es gibt gute und böse, kluge und einfältige, fleißige und faule, ehrliche und verschlagene, freigiebige und habgierige, lichte und finstere.

20.25 Deshalb kenne der Weise rechtes Vorurteil, damit nicht der Gute überrascht werde von dem Bösen. Was nämlich die jeweils eigene Schwingung des Wesens ist, das ist und das bleibt und verstärkt sich danach.

20.26 Weil aber die Guten und die Mildten dies zu spät erkannten und danach sich richteten, konnten die Völker üblen Wesens in den meisten Teilen der Erde überhand nehmen.

20.27 So hütet euch vor allen denen, die immerzu Nachsicht für ihre Schwächen verlangen - Heuchler sind sie, die euch verderben.

20.28 Und Vorsicht habt mit denen, die für andere scheinheilig Nachsicht da fordern - sie sind wohl im Verborgenen noch schlimmer als jene."

EINUNDZWANZIGSTES KAPITEL

21.1 Die Irini hielt inne, und der König fragte sie nun: "Ist das alles, was du zu sagen weißt, Irini? Bedeutsames sprachst du! Ich danke dir dafür sehr! Doch weil du so vieles weißt, laß' mich noch wissen, ob es den Blick in die Zukunft auch gibt."

21.2 Darauf antwortete die Irini ihm: "Nur so viel weiß ich dazu zu sagen: Fünf Geschlechter Menschheiten kamen und gingen, stiegen und fielen. Wir sind das sechste nun.

21.3 Das erste Menschheitengeschlecht, von dem ich schon sprach, ging zugrunde, als der Boden der Erde auseinanderbrach und Feuer und Eis vom Himmel herabfielen, wonach die Erde eine andere war, als sie zuvor gewesen.

21.4 Das zweite Menschheitengeschlecht ging zugrunde, als die meisten der Menschen da wahnsinnig wurden.

21.5 Das dritte Menschheitengeschlecht ging zugrunde, weil alle Dinge auf den Kopf gestellt wurden, selbst die Berge und die Täler, die Wüste und die Flüsse und das Meer.

21.6 Das vierte Menschheitengeschlecht ging zugrunde, weil es sich mit sich selbst so vermischt hatte, daß alle Menschen unfruchtbar wurden.

21.7 Das fünfte Menschheitengeschlecht ging zugrunde an schrecklichen Kämpfen und Kriegen, durch welche die Erde aufbrach und feuerspeiende Berge bekam, wie Aussatz. Der Rauch verdunkelte den Himmel, so daß keine Sonne mehr schien, durch fünfundvierzig Jahre. Und die meisten der Menschen wurden zu Bestien, nicht mehr Menschen zu nennen und doch auch keine Tiere. Sie fraßen einander auf und kannten keine Liebe. In Höhlen hausten sie, und fast einjeder überfiel den anderen, um ihn zu erschlagen. Und die Wiesen und alle Landschaften und auch alle Gewässer der Erde waren bedeckt mit Asche und schmutzigem Staub. Häuser erbaute keiner mehr, Gesittung war vergessen beinahe vollständig und fast überall.

21.8 Die letzten Menschen, die noch nicht zu Bestien geworden waren, erzeugten mit Hilfe der Engel des Mittelreiches eine gewaltige Flut, welche alles Übel hinwegwusch und die meisten der Bestien ertränkte.

21.9 Aus dem, was dann blieb, kam das sechste Menschheitengeschlecht, aus dem auch wir sind.

21.10 Wohl noch siebeneinhalbtausend Jahre läuft unsere Zeit. Dann kommt abermals Neues.

21.11 Aber die Erdenwelt wird noch da sein und ihrem Sinn dienen, hundertsiebzimal hunderttausend Jahre. Dann erst hat sie ihren Zweck erfüllt und es wird keine Menschengeschlechter mehr geben.

21.12 In unserer Zeit aber, die noch siebeneinhalbtausend Jahre währt, werden noch schwere Kämpfe sein gegen die aufsteigenden Mächte der Finsternis. Diese aber werden schließlich besiegt."

ZWEIUNDZWANZIGSTES KAPITEL

22.1 Da fragte weiter der König: "Wie ging es an, daß die vielfarbigen Menschen, die in der ersten Zeit auf der Erde gewesen waren, gänzlich verschwanden? Brachten sie in Kriegen sich alle um?"

22.2 Die Irini antwortete darauf: "Wohl taten sie sich vielerlei Arges an, doch nicht deshalb sind sie verschwunden; verschwunden sind sie, weil ihr Same verbraucht war aus dem Meere des Schweigens.

22.3 Ebenso ist es mit manchen Tieren, den bedrohlichen Drachen und den Riesenschlangen der See, den hausgroßen Greifen und den baumhohen Löwen. Diese alle sind ihren Weg schon gegangen; und weiterer Same von ihnen ist im Meere des Schweigens nicht. Viele von ihnen töteten die Menschen, weshalb sich ihr Vorrat dann bald verbrauchte.

22.4 So war es auch mit einigen Menschenstämmen, von denen in Kämpfen sehr schnell viele umkamen. Besonders die Blauen und besonders die Kupfernen, besonders die Roten und auch die goldenen Riesen. "

22.5 Und weiter forschte der König und frug: "Wie kam es, daß so viel Streit sich da auf Erden entfaltete?"

22.6 Die Irini hörte und antwortete: "Der Streit kam zuerst durch den Neid in die Welt. Und diesen schürten einzelne Böse, die im Geiste Kleinen aufstachelnd gegen die Größeren. Aber böse waren alle diese zumeist nicht aus sich selbst; der Strudel der Bosheit zog sie hinab und zog nach bösen Samen.

22.7 Dieses aber konnte geschehen, weil höllische Geister sich in den Leibern einiger Menschen breitzumachen verstanden."

22.8 Daraufhin fragte der König nun: "Zu welchen Göttern beteten die Menschen in früher Zeit?"

22.9 Die Irini sprach und gab Antwort darauf: "Es gab Völker, die noch wußten von IL, dem erhabenen Gott, und diese verehrten also ihn. Das aber war nur in allerfrühester Zeit. Dann gab es welche, die wußten noch manches von der anderen Welt, der Welt des Ursprungs. Diese verehrten oft die Geister ihrer verstorbenen Anführer, damit diese von ferne für sie wirken sollten. Und es gab Völker, die gaben den Kräften der Erdennatur Namen, den Winden und den Wassern und der Sonne und dem Mond und vielem mehr und diese so beteten sie an. Und das alles aber war, ehe die Geister des Jenseits sich einmengten und kundtaten auf der Welt der Erde.

22.10 Es geschah da zuerst, daß Geister der Hölle den Weg in das Irdische zum Zwecke benutzten, sich Einfluß zu verschaffen. Diese bedrohten die Menschen durch die Stimmen der als Vermittler besetzten Menschen, in dem sie behaupteten, die Gewalten des Sturms und des Donners zu beherrschen, Dürre stiften zu können oder auch Regen zu senden. Und so fürchteten jene, die daran glaubten, diese höllischen Geister als mächtige Götter. So kam es auch, daß sie diesen falschen Göttern Opfer darbrachten, um sie zu besänftigen. Und sie schlachteten dazu nicht allein Vieh, sondern auch Menschen.

22.11 Die Höllengeister aber ergötzten sich an alledem, da sie Teufel waren, der Herrschaft des Jaho untertan, und sie verlangten nach fließendem Blut und nach brennendem Fleisch.

22.12 Dies indes brachte, daß auch Geister aus dem Mittelreich sich da kundtaten vor den Menschen der Erde; denn ihr Kampf gegen die Höllenmacht stand ihnen hoch, und so setzten sie ihn auch auf der Erde fort und verpflanzten also die Schlachten, die da in Grünland toben, auch auf die Erde.

22.13 So kam es bald, daß diejenigen Völker der Erde, die Höllengeister als Götter verehrten, und solche, die Geistern des Mittelreiches anhängen, Krieg gegeneinander führten.

22.14 Und das ist in manchem noch heute so und wird in kommender Zeit noch viel mehr sein; daß nämlich der jenseitige Krieg auch auf der Erdenwelt ausgetragen wird,

22.15 wie auch die Kriege der Erdenvölker ihre letztgültige Entscheidung zumeist erst auf den jenseitigen Schlachtfeldern Grünlands finden.

22.16 Denn alle gefallenen Krieger können ja weiterkämpfen jenseits des Spiegels, in den Heeren der Mächte dort drüben.

22.17 Jetzt ist die Zeit Marduks und Bels in der Welt auf der Erde - aber es wird auch die Zeit des Schaddain daher kommen. Dann erst steigt schrecklichster Kampf.

22.18 Ein anderer Sargon wird einst schlagen die entscheidende Schlacht."

22.19 Da fragte der König: "Wann, sage mir, wird das sein?" Und die Irini antwortete: "Wenn der Wasserkrug (Wassermannzeitalter) hinwegwäscht die Greul und heraufschimmert ein neuer goldener Glanz im Lande der Ahnen."

22.20 Der König fragte nocheinmal und sprach: "Gibt es ein Zeichen für mich?"

22.21 Die Irini sagte darauf nur: "Es ist der inneren Sonne Licht, mein König, das die Seele erwärmt und stärkt den Geist. Wo Finsternis aufwallt, da wirf sie nieder. Finsternis kann allein Finsternis zeugen. Vor Täuschung gib Acht.

22.22 Manche werden kommen und da sagen, auf dieses müsse Rücksicht genommen werden, für jenes sei Nachsicht angebracht. Aber es ist Lüge! Denn Übel bleibt Übel und kann nichts als Übeles zeugen. Dulde das Übele nicht und dulde auch nicht jene, die das Übel dulden, denn sie sind die Keime des Gifts. Ohne Mitleid sei gegen die Mächte des Übels, ohne Gnade gegen alles, was schräg ist und stört die ewige Ordnung oder nicht in sie hineinpaßt.

22.23 Alles ist gesagt mit dem Wissen aus ILs wahrer Schöpfung, dem Reiche des ewigen Lichts. Was dort nicht ist, soll auch auf der Erde nicht sein. Was aber dort gilt, das gelte auch hier.

22.24 Dies ist, was ich weiß; mehr gibt es nicht."

22.25 Da die Irini nun wieder in ihre Gedanken versank, ging der König und ließ sie allein. Auf dem Weg durch die Hallen des Tempels begegnete er einem Diener, der die Fliesen des Bodens reinigte. Der Diener erhob sich, um den König zu grüßen, und der König erwiderte den Gruß. Dann sprach er zu dem Tempeldiener, um zu fragen: "Hast du je gesehen, ob die Irini, die junge Sinea, mit Geistern des Jenseits - vielleicht gar mit Ishtar selbst - einen Verkehr pflegt?" Der Diener antwortete: "Manchmal höre ich Stimmen von ungefähr, mitunter ist zu sehen ein goldfarbenedes Licht. Auch kam es schon vor, daß Sinea wie zweifach zu schauen war: Einmal sie selbst, wie schlafend, und einmal wie ein hauchzartes Spiegelbild ihrer selbst."

22.26 Da sprach der König leise vor sich hin und nur halb an den Diener gerichtet: "Ja, Großes ist es um die Kräfte der Ferne - sie sind da, und doch schwer zu verstehen." Und er verließ den Tempel.

DREIUNDZWANZIGSTES KAPITEL

23.1 Es wurde bald darauf vom König eine Priesterin beauftragt - deren Name war Mera -, alles genau aufzuschreiben und zu verbreiten unter dem Volk und auch unter den anderen Völkern, damit die Welt weiser werde.

23.2 Dazu gab der König einen Brief von sich selbst, in dem geschrieben stand: 'Dies ist herabgesandt gnadenvoll von der ewigen Gottheit auf die Erdenwelt. Weisheit und Lehre des ewigen Wissens, Richtschnur des Schauens und Handelns.

23.3 Erhaben ist sie, Ishtar, die göttliche Botin, die Wahrhaftige. Zum Lichte erhebe sich unser Blick, gedenkend der ewigen Allmacht. Heil sei ihr, Heil sei dem höchsten Gott (IL).'

VIERUNDZWANZIGSTES KAPITEL

24.1 Vasok saß auf den Stufen des Tempels und lehrte dort von dem, was er vernommen hatte von der göttlichen Ishtar. Ebenso taten alle, die davon gehört und die Botschaft recht verstanden hatten. Sie durchwanderten das ganze Land und auch die anderen Länder - nach allen Richtungen.

24.2 Und der Widerhall ihres Wirkens kam auch von überall her. Von den Ländern des Ostens und den Ländern des Nordens, den Ländern des Westen und den Ländern des Südens. Überall war Verstehen, wo aus dem Lichte stammende Menschen waren.

24.3 So sprachen die Wanderer und bezeugten, daß Ishtar, die Botin ILs, im Lande Babylonien gewesen war und Weisheit gebracht hatte. Und sie sprachen mit solchen Worten: "Ishtar, die Gottgesandte, brachte Botschaft von IL, dem Höchsten. Hört und begreift, es ist Weisheit und der

Strahl der Erkenntnis!"

24.4 Jedoch nicht an jedem Ort wurden die Wanderer freundlich empfangen. Viele wurden erschlagen, besonders von Tschandalim, deren Geist dunkel ist. So fiel auch der brave Honu im östlichen Süden, gemartert und ermordet, als Opfer der Finsternis. So fiel Aker, der hochgelehrte, im Westen als Opfer der bösen Geister, welche in wilde Leute geschlüpft waren, um ihrem Teufel grausige Mahlzeit zu halten. So fiel Jarech, der erfahrene und weitgereiste, überfallen von Räufern und schändlich erschlagen. So fielen von den Erleuchteten viele. Auf stieg ihr Geist in die Heimat des Lichts.

24.5 Diejenigen aber, die noch waren und weiterwirkten, die erzählten den Menschen, was zu wissen notwendig und gut ist; so wie Pekor tat bei den Leuten im Westen und sprach:

24.6 "Hört, was herabgesandt worden ist von IL, dem hochheiligen Gott, durch Ishtar, seine erwählte Botin! Hört und nehmt an, was die Gottheit euch zu wissen gesandt hat.

24.7 Denn es ist gewiß, daß ein jeglicher noch eine lange Wanderung vor sich hat; nämlich nach dem Sterben hier auf der Erde. Dieses Sterben gleicht einer Tür, hinter der ein weiter Weg beginnt.

24.8 Dieses Erdendasein hier gleicht dem Weg des Durstigen an die Quelle frischen Wassers; die Quelle aber erreicht der Wanderer erst in der nächsten Welt.

24.9 Dieses Erdenleben gleicht einem Regentropfen, der aus den Wolken herabfällt in den großen Strom des Wassers, das ihn erst stark macht.

24.10 Dieses Erdenleben ist wie ein Samenkorn in einem Acker, dessen Gewächs erst in einer nächsten Welt recht aufgehen wird.

24.11 Nicht ein Ende ist also das irdische Sterben, sondern ein Anfang; nicht Vergehen, sondern Werden, nicht Fall sondern Aufstieg zu lichterem Höhen denen, die zum Hellen sich wünschen,

24.12 Sturz in das Dunkel aber für die, die das Helle scheuen und die Taten des Bösen tun.

24.13 Bedenket, was ihr selbst an euch erfahren möchtet - denn so begegnet den anderen. Tuet keinem etwas an, was ihr wünscht, daß es euch nicht angetan werden solle, sondern tuet allen das an, was ihr für euch selbst wünscht. Dies ist das Gebot ILs, das Gebot Ischtars, das Gebot Marduks und das Gebot Bels. Leicht ist es zu merken.

24.14 Schaut, wie Gott alle Dinge der Welten geordnet hat, damit es ein Vorbild sei auch den Menschen. Seht, wie so recht Gott alles gefügt hat!

24.15 Beginnend bei Mann und Weib; daß der Mann das Harte tue und das Weib das Weiche, er für das Brot Sorge, für Haus und Schutz - sie für das Heim und das Gedeihen der Kindlein. Denn Gott hat all solches richtig geordnet.

24.16 Ihr Frauen, seid euren Männern gehorsam, liebevoll bereitend das Heim.

24.17 Ihr Männer, seid liebevoll zu euren Frauen, schützt und behütet sie und sorgt für ihr Wohlergehen.

24.18 Mann und Weib bilden ein fügliches Ganzes gemeinsam. Lebt in Eintracht füreinander, opferbereit hegend die Nachkommenschaft.

24.19 In euren Kindern erweckt ihr Euresgleichen, damit auch sie heimkehren können in ILs herrliches Reich. Damit dies gelinge, verbinde sich einander stets, was zusammengehört. Denn so hat Gott richtig geordnet.

24.20 Wie der Sinn ist, so sei es auch anzuschauen: Der Mann trage Schild und Waffe, das Weib aber nicht. Der Mann benutze einfache Kleidung, recht für Arbeit und Kampf, das Weib hingegen wähle sich schmückendes Gewand und lasse sich lang das Haar des Hauptes. All solches ist vorbereitet und richtig geordnet von Gott.

24.21 Ihr Kinder und Jungen, seid achtungsvoll vor euren Eltern und ihnen auf Lebenszeit liebevoll zugetan.

24.22 Und höret, daß ihr alle die Alten hoch schätzt und Sorge traget um sie, wo diese vielleicht nicht mehr eigene Sippe haben. Denn so gut wie ihr zu euren Alten seid, so gut seid ihr alles in allem.

24.23 Wehe aber denen, die ihre Eltern und Alten mißachten!

24.24 Was immer euch widerfahren mag später im jenseitigen Weiterleben - an Gutem oder an Schlimmem- das habt ihr selbst euch bereitet!

24.25 Wer das Böse nicht denkt und das Böse nicht fühlt, der tut es auch nicht und ist sicher vor dem Bösen.

24.26 Wer gute Gedanken hat, der kann nichts Häßliches schaffen, wer aber Häßliches herstellt, der hat auch häßliche Gedanken. Häßliche Gedanken aber rufen die bösen Mächte der Finsternis zu Gehilfen im Tun des Übels herbei.

24.27 Wer das Böse getan hat, der versuche sich zu reinigen davon durch das Tun des Guten.

24.28 Wer das Böse erfahren hat, der zahle nicht mit Bösem zurück. Denn gerade so wie eine Ratte nur eine Ratte gebären kann, bringt das Böse nur Böses und Aberböses. Deshalb sage ich euch bestimmt: Ihr sollt keinen hassen.

24.29 Mit dem Hassenswerten habt Mitleid - denn es hat sich schon selbst verdammt.

24.30 Ihr Führer und Fürsten, euch sage ich dies: Wenn ihr nicht, wo nötig, euch selbst vergeßt, um eurer Untertanen willen, so könnte Gott euch vergessen, dessen Untertanen auch ihr seid.

24.31 Und ihr Knechte, hört dies: Gerecht ist, daß einjeder an seinem Platze stehe, an dem er seiner Größe oder Kleinheit gerechtwerden kann. Nicht jeder kann ein Großer sein; aber einjeder kann groß sein als das, was er ist.

24.32 Euch allen, die ihr hört, sei von der Liebe gesprochen zu allem, was lebt, zu den Tieren auch und selbst zu den Pflanzengewächsen. Denn dies alles trifft später ihr wieder.

FÜNFUNDZWANZIGSTES KAPITEL

25.1 Heil sei der Gottheit, die unser gedenkt und unsere Gebete erhört, weil sie uns sieht und alles und selbst die Bilder unserer Gedanken.

25.2 Heil sei Gott IL, dem Höchsten, dem Schöpfer der Welten und dem Schenker des niemals endenden Lebens.

25.3 Heil sei Ishtar, der Gesandten Gottes, die mit den Menschen fühlt und die Streiter der Lichtmacht auf Erden begleitet.

25.4 Heil sei den guten Engeln, die vom Mittelreich kommen, abzuwehren die Angriffe der Teufel und der Dämonen.

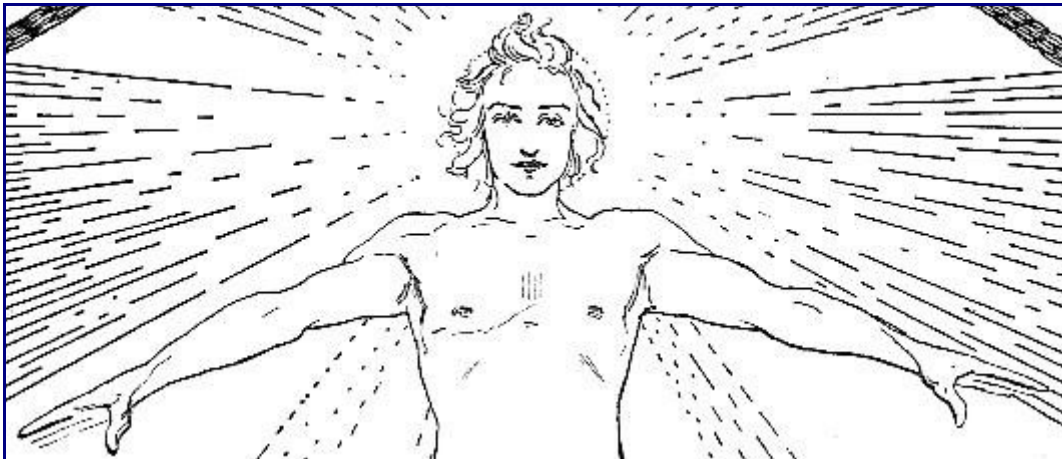
25.5 Heil sei Marduk, dem Schirmherren der heiligen Stadt Babylon.

Gott IL

Aus ThuleTempel

(Weitergeleitet von [IL](#))

Wechseln zu: [Navigation](#), [Suche](#)



Das lichte Gottesbild Ludwig Fahrenkrog's von 1908.

Ja - Ave - Rah - Gotodin - Deaus - Amen!

Er - Heiliger - Schöpfer - Vater des Lebens - Ewiger - Gott!

Inhaltsverzeic hnis

[[Verbergen](#)]

- [1 Andere Bezeichnungen](#)
- [2 Beschreibung](#)
- [3 Wesenszüge](#)
- [4 Die Menschwerdung Gottes](#)
- [5 Zitate](#)
- [6 Siehe auch](#)
- [7 Quellen](#)

[[bearbeiten](#)] Andere Bezeichnungen

Allvater, Gott, Jesus Christus („denn Jesus war nicht etwa der Sohn Gottes, sondern der Mensch gewordene Gott höchstselbst), möglicherweise ist Gott auch identisch mit dem germanischen Tiu.

[bearbeiten] Beschreibung



Das Kreuz - Zeichen der Gottheit

IL ist Der Schöpfer des [Himmels](#) und der Erde, Das ewige Licht, Der einzig wahre all-liebende, allgütige Gott und Spender der Lebenskraft.

In der ewigen Dreifaltigkeit (Dreieinigkeit) Seines heiligsten Wesens-Geistes-Lebens ist IL **einpersönlich** und die Strahlung Seines heiligen Geistes ist allgegenwärtig. Dadurch ist Er allwissend und im Schaffen alles Guten auch [allmächtig](#).

[bearbeiten] Wesenszüge

Liebe, Güte, Erbarmung, Vergebung, Gerechtigkeit, Selbstaufopferung, Wahrheit. An diesen sieben Eigenschaften erkennt man Den wahren Gott, denn nie könnte Er gegen sie verstoßen.

[bearbeiten] Die Menschwerdung Gottes

Nachdem die Menschen, welche aus dem [Himmelreich](#) ausgezogen waren, die von Gott für sie geschaffene Erde lange in Frieden besiedelt hatten, wuchs die Macht des [Satans](#) doch irgendwann an und der wahre Gott war weitgehend vergessen. In dieser dunklen Stunde zeigte Gott seine Güte, indem er selbst in die Materie hinabstieg und Mensch ward. Die Gründe seines Kommens waren folgende: 1. Die Menschen konnten sich die eigentlich unbegreifliche Gottheit besser vorstellen. 2. Er legte die Macht der Finsternis bloß, indem er zeigte wer der Teufel ist und wer Gott selbst töten will. 3. Er zeigte, dass die Gottheit mächtiger als jede Kraft der Dunkelheit ist.

Da [Schaddai](#) besonders in Israel als Gott verehrt wurde, wählte sich IL diesen Ort für seine Menschwerdung. Als Jesus Christ betrat er die Welt. Durch seine Reden und Wundertaten gewann er schnell viele Anhänger, was die Oberpriester [Jahwes](#) auf den Plan rief. Christus entblößte Jahwe/Schaddai als den Teufel, was wir unter anderem in den Bruchstücken der [Original-Evangelien](#) sehen können. Selbst in den verfälschten Evangelien der Bibel findet sich noch solch eine Stelle:

„Jesus sprach zu ihnen [den Juden]: Wäre Gott euer Vater, so liebtet ihr mich; denn ich bin von Gott ausgegangen und komme von ihm; denn ich bin nicht von selbst gekommen, sondern er hat mich gesandt. Warum versteht ihr denn meine Sprache nicht? Weil ihr mein Wort nicht hören könnt! Ihr habt den Teufel zum Vater, und nach eures Vaters Gelüste wollt ihr tun. Der ist ein Mörder von Anfang an und steht nicht in der Wahrheit; denn die Wahrheit ist nicht in ihm. Wenn er Lügen redet, so spricht er aus dem Eigenen; denn er ist ein Lügner und der Vater der Lüge. Weil ich aber die Wahrheit sage, glaubt ihr mir nicht. Wer von euch kann mich einer Sünde zeihen? Wenn ich aber die Wahrheit sage, warum glaubt ihr mir nicht? Wer von Gott ist, der hört Gottes Worte; ihr hört darum nicht, weil ihr nicht von Gott seid.“

Joh 8, 42-47

Für die jüdischen Hohepriester war Jesus Christus somit ein gefährlicher „Gotteslästerer“ und musste möglichst bald zur Strecke gebracht werden. Wie allseits bekannt ist gelang dieses Vorhaben und Christus – Gott selbst! – wurde ans Kreuz geschlagen. Dies war von der Gottheit allerdings fest eingeplant um zu zeigen, dass die Diener der Finsternis Gott zu töten suchen. Durch seine glorreiche Auferstehung zeigte Christus den Menschen dann, dass Gott unendlich mächtiger als alle

Knechte des [Satan](#)s ist. Diese standen nun mit dem Rücken zur Wand: Zahlreiche Menschen waren von Christus überzeugt, sahen die Wundertaten. Matthäus und Johannes waren bereits dabei ein einheitliches Evangelium zu verfassen und die ersten christlichen Gemeinschaften entstanden. Sein Wirken war unauslöschbar – die einzige Möglichkeit die den Höllendienern blieb war eine Verfälschung seines Werkes. Nachdem man der Originalevangelien habhaft werden konnte, hielt der [Synedrium](#) Rat. Es wurden alle Stellen entfernt, die sich mit Ereignissen wie dem [Fall des Großengels Jaho](#) oder dem [Auszug aus dem Gottesreich](#) befassen. Des weiteren alle Aussagen Christi gegen Jahwe-Schaddai. Stattdessen wurde Christus nun als der Sohn Jahwes und jüdischer Messias dargestellt. Die Aussagen Gottes wurden zu großen Teilen verdreht und die ursprünglich klaren Worte in Gleichnisse gewandelt. Alles wurde auf eine Linie mit dem Alten Testament gebracht. Die neue Schrift sollte zudem nicht aus einem, sondern mehreren Evangelien bestehen um zusätzliche Verwirrung zu stiften. Nachdem die wahre Lehre Christi nun vollends entstellt war konnte man sie ohne Probleme mit dem Alten Testament zusammenfügen – doch trotz aller Bemühungen erkennt noch heute jeder klare Verstand den vollkommen verschiedenen Geist beider Schriften. Damit sich die verdrehte Lehre verbreitete wurden allorts Scheinchristengemeinden gegründet, die die wahren Urchristengemeinden aufgrund besserer finanzieller Mittel bald verdrängten.

[bearbeiten] Zitate

NOSTRUM DEUM JESUM CHRISTUM ET SPIRITUM SANCTUM SUM.

UNSER GOTT, JESUS CHRISTUS UND DER HEILIGE GEIST SIND EINES.

([Marcion](#))

Zu diesem Punkt erhielten wir durch die Causa Nostra aus Wien ergänzende Informationen, die für Interessierte bedeutsam sind:

Der oben in Versalien wiedergegebene Gruß, der [Marcion](#) zugeschrieben wird, ist auf einer Inschrift aus dem späten III. Jahrhundert erhalten. Diese stammt von einer christlich-gnostischen Gruppe aus Athen. Die lateinische Sprache wurde dort offenbar nicht richtig beherrscht, was in Griechenland nichts Ungewöhnliches war. Insbesondere bei den griechisch-patriotischen Gruppen (sofern das Wort „patriotisch“ zu jener Zeit schon verwendet werden kann), sind die Römer nicht positiv gesehen worden. Ziel der betreffenden Gruppen war – wie in den griechischen Isaisbünden – die Wiedergeburt eines „wahren Griechentums“ mit dem Anspruch kultureller Vorherrschaft. Auch der christliche Aspekt wurde bei jenen Gruppen demgemäß eingeordnet. Die Person des Jesus Christus wurde dort zwar als Menschwerdung des wahren „unbekannten Gottes“ gesehen, dessen menschliche Gestalt jedoch aus griechischem Blut hervorgegangen sei. Rational berief sich dies darauf, daß Christus aus einer Provinz Palästinas stammte, in welche die Römer politische Gegner deportiert hatten, die – neben Germanen, Kelten und Phöniziern – vor allem Griechen waren. Vermutlich hat es sich dabei in der Tat überwiegend um Griechen gehandelt. Abgesehen davon, daß bei der Menschwerdung Gottes eine irdisch-völkische Abstammung ohne Bedeutung ist, darf immerhin als sicher gelten, daß Christus nicht aus dem Judentum hervorgegangen ist. Wenn heutzutage aus leicht durchschaubaren Gründen gerne von einem „Juden Jesus“ gesprochen wird, so hat dies in der Wahrheit sicherlich keinen Boden. Das Judentum selbst will auch nach wie vor von Jesus Christus nichts wissen, erst vor wenigen Jahren wurde durch die jüdische Geistlichkeit abermals betont, die Kreuzigung Christi sei richtig gewesen. Die bewußten griechischen Gruppen hatten mit ihrer Auffassung also zumindest grundsätzlich Recht. Allerdings hat Christus sich gewiß keinem bestimmten Volk zugehörig gefühlt, er gilt allen Menschen gleichermaßen.

Wenn einige Gruppen in Griechenland versuchten, Christus insbesondere als einen der Ihren zu werten, so war das sicher nicht angebracht. Es vermag aber zu erklären, weshalb solche sich auf den Griechen Marcion (Markion) beriefen, seine in lateinischer Sprache getanen Äußerungen aber nur

unvollkommen wiedergaben.

Ein Grußwort von Marcion, welches von anderer Seite überliefert ist, lautet:

In nomine Dei Patris, qui est Jesus Christus, in spiritu sancto veritatis Suae in saecula saeculorum!

Die Übersetzung:

Im Namen Gottes des Vaters, welcher ist Jesus Christus, im heiligen Geiste Seiner ewigen Wahrheit in Ewigkeit der Ewigkeiten (oder: in aller Ewigkeit).

[bearbeiten] Siehe auch

[Marcioniter](#)

[Scheinchristen](#)

[Ur-Evangelium](#)

[Ilu-Lehre](#)

[Jovian-Offenbarung](#)

[Die Allmacht der Ilu-Kräfte und wie IL zu Gott wurde](#)

sais

Aus ThuleTempel

Wechseln zu: [Navigation](#), [Suche](#)

Inhaltsverzeichnis

[\[Verbergen\]](#)

- [1 Andere Bezeichnungen](#)
- [2 Beschreibung](#)
- [3 Wesenszüge](#)
- [4 Geschichte](#)
 - [4.1 Assyrische Isais](#)
 - [4.2 Phönizische Isais](#)
 - [4.3 Griechische Isais](#)
 - [4.4 Deutsch-Germanische Isais](#)
- [5 Von Isais geoffenbarte Texte](#)

[\[bearbeiten\]](#) Andere Bezeichnungen

Isaria, Isaie, Isaiet

[bearbeiten] Beschreibung



zweifache Isais - jeweils mit dem magischen Stein [Ilua](#).

Isais ist nicht Leitgestalt irgendeiner Religionsgemeinschaft oder Sekte. In keinem Schlosspark stehen Marmorstatuen von ihr und keine antike Tempelruine zeugt von ihrer Verehrung. Überdies ist ihre Geschichte so vage überliefert, dass kaum Ersthandquellen zur Verfügung stehen. Anscheinend hat sie in dieser Welt nur wenige Spuren hinterlassen. Daher ist Isais als Wesenheit schwer zu erfassen. Während sie manchmal wie eine alte Göttin (besser gesagt Großengel) erscheint, handelt es sich wohl eher um eine Dämonin. Wie bereits unter „[Kuthagracht](#)“ erwähnt ist der Begriff „Dämon“ in der [Ilu-Lehre](#) generell nicht negativ belegt. Viel mehr sind die [Dämonen](#) vollkommen unabhängige Wesen und besonders aktive Gegner der Höllengeister. Die Verehrung der Isais wird um das dritte/vierte Jahrhundert erstmals in den griechisch-gnostischen Isais-Bünden greifbar. Eine herausragende Stellung nahm sie auch bei den Geheimwissenschaftlichen Templern, dem Ordo Bucintoro und der Vrill-Gesellschaft ein. Eine eventuelle Identität mit Istarsa kann nach wie vor nicht hundertprozentig ausgeschlossen werden, ist aber unwahrscheinlich. Ohnehin wird sie im Gegensatz zur fraulichen Erscheinung der Istarsa eher als „mädchenhaft“ geschildert. Von den Herren vom Schwarzen Stein ist die Geschichte „[Isais Höllenreise](#)“ überliefert. Demnach gelang es den Teufeln [Schaddais](#) vor langer Zeit den magischen Stein [Ilua](#) aus Mittelreich zu stehlen. Isais wurde beauftragt den Stein zurückzuholen, denn aufgrund ihrer Herkunft aus dem [Dämonenreich](#) konnte nur sie in die [Hölle](#) eindringen. Als Knabe verkleidet schlich sie in den Thronsaal Schaddais und gewann letztendlich den Stein zurück. Diesen brachte sie später zu den [D.H.v.S.S.](#), denen sie über Jahre hinweg erschien. Mehrfache Beschreibungen gibt es über das Phänomen, dass die Haarfarbe der Isais sich unter freiem Himmel mit dem Tageslauf kontinuierlich von Hellblond über Rot und Braun bis zu Schwarz wandeln konnte.

[bearbeiten] Wesenszüge

Über das Wesen der „Göttin“ Isais schrieb einmal der Gnosis-Forscher Leisegang in einer Skizze, sie gleiche einem anmutigen jungen Mädchen, das sich bevorzugt in Knabenkleidung zeige und ein wenig der „weibliche Till Eulenspiegel“ einer anderen [Weltensphäre](#) sei. Dies trifft die Persönlichkeit der Isais bestimmt recht gut. Isais hat die Knabenverkleidung ursprünglich um eines bestimmten Abenteurers ([Isais Höllenreise](#)) willen angenommen. Ihr Eulenspiegel-hafter Aspekt wird besonders beim Studium von mythologisch weniger bedeutsamen Texten deutlich, die bisher nicht für die Veröffentlichung aufbereitet worden sind. Isais ist also keine strenge „Göttin“. Nichts

an ihr ist herrisch oder gar furchterregend. Sie scheint auch eher mädchenhaft als eigentlich fraulich. Isais ist keine Ishtar oder Aphrodite. Ihre Faszination geht aber wohl gerade von dieser beinahe menschnahen Lebhaftigkeit aus, aber sicherlich auch von der rein äußerlich hübschen, jedoch nicht übermäßig erhabenen, Erscheinung, die es den Menschen leicht macht, eine Beziehung zu dieser Wesenheit zu entwickeln.

[bearbeiten] Geschichte

Der geschichtliche Hintergrund der Isais – oder Isaie – ist nicht ganz einfach zu erfassen. Die überlieferten Zeugnisse sind spärlich gesät und überdies häufig bruchstückhaft. Das erste kann als Indiz für eine nur geringfügige Bedeutung dieser „Göttin“ gewertet werden – das zweite hingegen könnte bezeugen, dass seit jeher eine besonders geheimnisvolle Bewandnis mit ihr verbunden war. Wo immer die „Göttin“ Isais in Erscheinung tritt, sind auch [Geheimbünde](#) mit im Spiel. Dies erleichtert die Suche nach den Quellen naturgemäß nicht.

[bearbeiten] Assyrische Isais

Erstmals belegbar wird eine „Göttin“ Isa-Is als persönliche Schutzgöttin Teglat Phelesers I., Großkönig von Assyrien. Da später der [Tempelritter Hubertus Koch](#) seine erste Erscheinung der „Göttin“ Isais in der Nähe assyrischer Ruinen empfangen haben will, scheint die Verbindung nahezuliegen. Es ist denkbar, dass Isais (Isa-Is) aus der ursprünglichen nordassyrischen Götterwelt entstammt, welche später durch die verwandte sumerisch-[babylonische](#) fast völlig überlagert und schließlich aufgesogen worden sein dürfte. Wäre dies der Fall, könnte Isais (Isa-Is) eine altassyrische Hauptgottheit gewesen sein. Allerdings bestehen dafür keinerlei greifbare Hinweise.

[bearbeiten] Phönizische Isais

Das nächste Mal begegnet man Isais als „Isaïet“ sporadisch bei den Phöniziern (Vorfahren der [Karthager](#)). Und zwar als Tochter der [Astarte](#), der Göttin der Morgenröte. Die Spuren sind indes gering. Ein bemerkenswertes Indiz für ein Weiterwirken der Isais (Isaïet) könnte aus einer Bilddarstellung der Königin Isebel geschlossen werden. Isebel wird dort mit einem für die damalige Zeit ungewöhnlichen kurzen [Haarschnitt](#) gezeigt, der eventuell ein Anzeichen für Isais-Verehrung sein könnte, obschon dies eine gewagte Spekulation ist. Jedenfalls ist kurzgeschnittenes [Haar](#) wohl immer ein Zeichen der Isais-Priesterinnen gewesen. Allerdings ist bei der bewussten Isebel-Darstellung nicht zu erkennen, ob sie den für den „Isais-Kopf“ charakteristisch betont seitlichen Scheitel hat. Doch das Geheimnisvolle hat anscheinend immer zu Isais gehört, weshalb manches um diese Gottheit und ihre Anhängerschaft wahrscheinlich stets unergründet bleiben wird.

[bearbeiten] Griechische Isais

Erst sehr viel später, etwa im 3. bis 5. Jahrhundert nach [Christus](#), tritt Isais erneut in Erscheinung. Diesmal in griechischen Geheimbünden, die nicht selten als gnostisch bezeichnet wurden. Sowohl unter dem Namen Isais wie auch „Isaie“ (letzte Form häufiger), wird sie in gewisser Weise zu einer geheimen Führerin jener Griechen, die ihre Tradition in den Wurzeln Homerischer Größe sahen und namentlich im Vordringen von Judentum und Christentum eine Bedrohung für ihre Identität erkannten.

Für die „griechische Isais“ finden sich vier unterschiedliche Herkunftsdeutungen, die von verschiedenen Isais-Bünden angenommen wurden.

1. Isais (Isaie) als die jüngere Schwester der Göttin Athene, von Zeus zur Errettung des wahren Griechentums heimlich gesandt. 2. Isais (Isaie) als ersts „verborgenes“ Kind von Isis, gezeugt mit Seth. Als besondere Schutzgeister der Isais werden die ägyptischen Göttinnen Baste und Sechemet

genannt sowie der phönizische [Moloch](#) (was aber auch ein Missverständnis sein kann und womöglich den geflügelten Stier Babylons und Assur meint). Für diese Version lassen sich jedoch konkrete Spuren finden. 3. Isais (Isaie) als Tochter von Pallas Athene und dem Gotte Apollon. Nach dieser häufigsten Darstellung opferte Athene ihre Jungfräulichkeit, um mit Apollon ein Wesen zu zeugen, dass dem alten heren Griechentum in der Not beistehen möge, und zwar aus dem Geheimen heraus wirkend, wie die damaligen Zeitumstände dies erforderten.

Mit dieser „griechischen Isais“ wird auch erstmals etwas über den Isais-Kult bekannt. Er ist durchaus lichtvoll und kennt keine Blutopfer. Auch die sonst im alten Griechenland üblich gewesenen Tieropfer kommen nicht vor, solche sind sogar ausdrücklich verboten. Der „Isais-Kult“ bestand wohl vor allem darin, dass Szenen aus den Geschichten der Isais in dramatisierter Form nachgespielt wurden – stets in einer Anrufung um Beistand mündend. Ferner darin, dass junge Mädchen und Frauen, die Isais-Priesterinnen wurde, ihre langen Haare abschnitten und den kurzen „Isaiskopf“ annahmen. Die abgeschnittenen Priesterhaare wurden in speziellen Gefäßen oder Schreinen aufbewahrt, wo sie quasi als „Antennen“ ins [Jenseits](#), zur Götterwelt und somit zu Isais dienten. Außerdem gab es verschiedene magische Räucherpulver, die aus Mineralien und getrockneten Kräutern hergestellt wurden. Die griechischen Isais-Geheimbünde hatten es bis ins 5. Jahrhundert hinein wohl zu einigem Einfluss gebracht, konnten aber weder das Vordringen der jüdisch-christlichen Religion aufhalten noch die zunehmende Einwanderung Fremder nach Griechenland verhindern, durch welche das Wesen von Volk und Land und sogar der Sprache sich veränderte. Das alte Griechentum Homers, das schon damals längst nicht mehr bestand, erlosch unwiederbringlich. Auch Isais konnte daran nichts ändern.

[bearbeiten] Deutsch-Germanische Isais

Um 1220 erscheint erstmals die „germanische Isais“, allerdings im Orient, wo sich der spätere [Templer-Komtur Hubertus Koch](#) mit einem kleinen Trupp Getreuer anschickte, vom Kreuzzug heimzukehren. Zuvor aber wollte er auf den Spuren der Kuthäer nach Mesopotamien. Unter König [Sargon II.](#) war Samaria zu einem assyrischen Siedlungsgebiet geworden. Auf diese Weise war der alte [babylonisch](#)-assyrische Glaubenszweig der „Kuthäer“ nach Palästina gelangt, eine dualistische Glaubensrichtung, die einstmals von der mesopotamischen Stadt Kuthar ausgegangen war. Koch nahm an (was im 20. Jh. u.a. Friedrich Delitzsch bestätigte), dass die [ursprüngliche Lehre Christi](#) mit der kuthäischen verknüpft gewesen sein muss. Es gab also vielleicht eine Verbindung des wahren Christentums mit den Göttern und Lehren der Assyrer, anstatt mit dem [El Schaddai-Jahwe](#) und dessen Lehren im Alten Testament in der Bibel. Auf dieser Reise durch Mesopotamien, während eines Übernachtungslagers im Raume des alten Ninive(s), erschien [Hubertus Koch](#) jene „Göttin“ Isais, um die es hier geht. Sie wies ihm in seiner Vision den Weg zu einem fernen [Berg im Abendland](#). Dorthin solle er mit seinen treuesten Genossen ziehen, ein Haus bauen und da warten bis sie, Isais, dort erscheinen und wichtige Weisungen für ein neues goldenes Weltzeitalter geben würde, dessen Weg er und die seinen der Welt bereiten sollten. Koch identifizierte dies mit dem in der Apokalypse Johannis verheißenen „tausendjährigen Reich“ (Kap. 20). In fünf Jahren, so sprach die „Göttin“ Isais, werde sie zu jenem bezeichneten Berg der alten Götter, nämlich zum [Untersberg](#), kommen. Bis dahin solle er mit den seinigen dort auf sie und das kommende Werk vorbereitet sein. Koch wusste, welchen Berg im Abendland die Isais-Erscheinung bezeichnet hatte: Den Untersberg bei Salzburg, einen Wohnsitz der alten germanischen Götter. Hubertus Koch stammte aus der Gegend von Linz in Oberösterreich und hatte von dort aus schon Reisen nach West- und Norddeutschland, wie auch ins Elsaß unternommen. Er kannte den Untersberg also vermutlich nicht nur aus Sagen, sondern auch vom Ansehen her. Im Jahre 1221 erreichte Hubertus Koch mit seiner kleinen Ritterschar den Untersberg. Am Fuße des Berges, der heute Ettenberg heißt, und ungefähr auf der gegenwärtigen bayrisch-salzburgischen Grenze liegt, errichteten Koch und die seinen ihre erste Komturei. Dieses Gebäude steht nicht mehr, doch Spuren der Sockelmauer sind noch immer erkennbar. Anschließend wurde ein zweites Gebäude errichtet, das sich in großer Höhe, unmittelbar am Untersberg selbst, befunden haben muss. Der genaue Ort ist jedoch nicht sicher überliefert.

Dieses Haus, das vermutlich nicht sehr aufwendig gebaut war, muss als unauffindbar gelten. Es ist wahrscheinlich erst um 1230 erweitert und dann häufiger benutzt worden. Sicher besaß es eine unmittelbare Anbindung an eine der zahlreichen Untersberghöhlen, denn in einer solchen ist der „Isais-Tempel“ errichtet worden, von dem es heißt, die Ritter konnten ihn durch einen unterirdischen Gang erreichen. Später wurde dieser Zugang von ihnen selbst verschlossen und unkenntlich gemacht. Das erste bezeugte Erscheinen der Isais am Untersberg fällt in das Jahr 1226. Von da an sollten die Isais-Erscheinungen zwölf Jahre lang anhalten, gipfelnd in der Übergabe der großen „Isais Offenbarung“ im Jahre 1238. (Interessanterweise trifft dies zeitlich ungefähr mit den beiden „[Templeroffenbarungen](#)“ zusammen, die 1235 oder 1236 in [Karthago](#), beziehungsweise 1238 in Tempelhof, dem späteren Berlin, erfolgten, und zwar gleichfalls durch Göttinnen.) Am Anfang der durch Isais übergebenen Worte dürfen jene Texte gestanden haben, die unter den Titeln „[Isais Erdenwandern I.](#)“, „[Vom Schwarzen Stein](#)“, „[Isais Höllenreise](#)“ und „[Isais Ruf](#)“ ins Ordensbuch eingetragen wurden. Zahlreiche folgende Texte müssen als verschollen gelten. Die erhaltenen Texte „[Isais-Offenbarung](#)“, „[Isais Gebot](#)“ und „[Isais Hoffnung](#)“ dürfen aus der Schlussphase des Offenbarungszeitraumes stammen.

[bearbeiten] Von Isais geoffenbarte Texte

[Isais-Offenbarung](#)

[Isais-Hoffnung](#)

[Isais-Gebote](#)

[Isais-Ruf](#)

[Vom Schwarzen Stein](#)

Ishtar

Aus ThuleTempel

Wechseln zu: [Navigation](#), [Suche](#)

Inhaltsverzeichnis

[[Verbergen](#)]

- [1 Andere Bezeichnungen](#)
- [2 Beschreibung](#)
- [3 Von Istar offenbarte Texte](#)
- [4 Siehe auch](#)
- [5 Literatur](#)


[[bearbeiten](#)] Andere Bezeichnungen

Istara, Idun, Aschera

Möglicherweise identisch mit Aphrodite, Venus, Isis, Freya, Ostara, Inin, Inanna und Saraswati.

Eher unwahrscheinlich mit [Astarte](#).



 Ishtar, Istar

[[bearbeiten](#)] Beschreibung

"Das (sie, die Erscheinung Ischtars) war wie ein Gebilde ganz aus Licht und Gold und hauchfeinem Gewebe grünschimmernden Glases, das da die hohe Gestalt eines Weibes bildete,

dessen durchscheinender Körper von biegsamer Schlankheit war, und erschien als ein wundersames Wesen, halb Frau und halb Mädchen, das unzweifelhaft nicht von dieser Welt sein konnte. Und wie nun der gleißende Schein wieder zurückging, da war es als bilde er mit all seinem sich ballenden Licht jenen Weibesleib fester und bald deutlich zu sehen: War sie angetan mit einem langen Gewande ganz aus kleinen goldenen Blättern in länglicher Form; ihr schönes Angesicht war schmal und blass und ganz und gar wunderbar; ihre Augen, Haare und die Nägel ihrer Finger hatten Glanz und Farbe braunen Bernsteins; ein goldener Stirnreif hielt die Mengen ihres Haares zurück, das ganz lang bis zum Boden hinabreichte; und oben auf dem Stirnreif war ein goldener Halbmond, dessen Spitzen gleich Hörnern sich aufbogen, und inmitten dessen war eine gleichfalls goldene Sonne. Ihre übermenschlich großen Augen blickten uns an, und ihre Lippen schienen zu glühen. Und sie war das schönste Bild, das ein Mensch je sah. Und sie selbst war durchscheinend und von gar nicht menschlicher Art." [1. Roderich Bericht 1.1 - 1.12](#)

Die hier beschriebene Ischtar ist der lichteste weibliche Großengel, wohnhaft im Reiche [Gottes](#). Von dort kommt sie als strahlende Sendbotin zu den Wesen, bringt Wissen und Ratschläge. Überliefert ist ihr Erscheinen unter anderem zur Zeit [Sargons I.](#), zur Zeit der karthagischen Stadtgründerin Elissa und bei den [Tempelrittern](#). Die Bewohner [Mittelreichs](#) gewähren der göttlichen Botin Gastrecht. In besonderer Weise ist Ischtar Beschirmer aller Menschen, die für die Wahrheit kämpfen.

[\[bearbeiten\]](#) Von Istar offenbarte Texte

Karthago: [Ilu-Aschera](#)

Babylon: [Ilu-Ischtar](#)

Mittelalterliches Europa: [Templeroffenbarungen](#), [Roderich-Sprüche](#)

[\[bearbeiten\]](#) Siehe auch

[Eschthor](#)

[\[bearbeiten\]](#) Literatur

- Helgard Balz-Cochois: *Inanna. Wesensbild und Kult einer unmütterlichen Göttin*. Gütersloher Verl.-Haus Mohn, Gütersloh 1992, [ISBN 3-579-01786-1](#)

Templeroffenbarungen

Aus ThuleTempel

Wechseln zu: [Navigation](#), [Suche](#)

Inhaltsverzeichnis

[[Verbergen](#)]

- [1 Einleitung](#)
- [2 Text](#)
 - [2.1 1. Templeroffenbarung \(1. Roderich Bericht\)](#)
 - [2.2 2. Templeroffenbarung \(Bruchstück\)](#)
- [3 Quellen](#)

[[bearbeiten](#)] Einleitung

Die Templer-Offenbarungen stammen aus den Jahren 1236 (Karthago) und 1238 (Berlin, damals noch [Tempelhof](#)). Die erste Templeroffenbarung, auch „1. Roderich-Bericht“ genannt, wurde in Deutsch niedergeschrieben, die zweite in Französisch. Die vollständigen Namen der Offenbarungsempfänger, der Ritter [Roderich](#) und [Emmerant](#), sind bekannt, werden aber mit Rücksicht auf noch lebende Nachkommen nicht veröffentlicht, damit „Überfälle“ auf die Familien unterbleiben (es hat solche in früherer Zeit schon gegeben).

Die Erste Templer-Offenbarung enthält im wesentlichen Hinweise auf das kommende Lichtreich (das „Tausendjährige Reich“) und die Anweisung, die „Nordhauptstadt“ – Berlin – zu errichten. Die Ortsbeschreibungen sind hier nicht enthalten, liegen jedoch im Archiv.

Die Zweite Templer-Offenbarung schließt mittelbar an die erste an. Sie ist nur bruchstückhaft erhalten.

Wenn wir von den „Templer-Offenbarungen“ sprechen, so sind damit jene Schriften gemeint, die Allgemeingut des Ordens wurden. Dies sei erwähnt, da es die umfangreichen Offenbarungen an die Templer-„Sektion“ der Bayuvarischen Komturei gibt (deren Komturat etwa das Gebiet des heutigen Bayern und Ostösterreich umfasste), welche nicht vom Gesamtorden angenommen wurden. Es sind dies die „Isais-Offenbarung“ und die anderen Schriften der „Herren vom Schwarzen Stein“.

[bearbeiten] Text

[bearbeiten] 1. Templeroffenbarung (1. Roderich Bericht)

(Im Jahre 1235 suchten die Ritter Roderich und Emmerant auf dem Gebiet des ehemaligen Karthago nach Spuren des Marcion. Da erhielten sie „Die Botschaft der Göttin“.)

ERSTES KAPITEL

1.1 Das [sie, die Erscheinung] war wie ein Gebilde ganz aus Licht und Gold und hauchfeinem Gewebe grünschimmernden Glases,

1.2 das da die hohe Gestalt eines Weibes bildete, dessen durchscheinender Körper von biegsamer Schlankheit war;

1.3 und erschien als ein wundersames Wesen, halb Frau und halb Mädchen, das unzweifelhaft nicht von dieser Welt sein konnte.

1.4 Und wie nun der gleißende Schein wieder zurückging, da war es als bilde er mit all seinem sich ballenden Licht jenen Weibesleib fester und bald deutlich zu sehen:

1.5 War sie angetan mit einem langen Gewande ganz aus kleinen goldenen Blättern in länglicher Form;

1.6 ihr schönes Angesicht war schmal und blass und ganz und gar wunderbar;

1.7 ihre Augen, Haare und die Nägel ihrer Finger hatten Glanz und Farbe braunen Bernsteins;

1.8 ein goldener Stirnreif hielt die Mengen ihres Haare zurück, das ganz lang bis zum Boden hinabreichte;

1.9 und oben auf dem Stirnreif war ein goldener Halbmond, dessen Spitzen gleich Hörnern sich aufbogen, und inmitten dessen war eine gleichfalls goldene Sonne.

1.10 Ihre übermenschlich großen Augen blickten uns an, und ihre Lippen schienen zu glühen.

1.11 Und sie war das schönste Bild, das ein Mensch je sah.

1.12 Und sie selbst war durchscheinend und von gar nicht menschlicher Art.

1.13 Und wir erschrakten und fürchteten uns aber dennoch nicht vor ihr;

1.14 und wie im weiteren ihre Gestalt immer fester wurde und bald nicht mehr durchscheinend, sondern fast wie berührbar, und nahe von uns stand, da ging eine Wärme so aus von ihr, die in uns schwoll.

1.15 Und sie trat zwei Schritte hin zu uns, und ihr Haar umwallte sie und ihr Mund lächelte und ihre Augen blickten voller Freundlichkeit.

1.16 Alles Licht in der Grotte, die einst wohl ein Tempel gewesen, kam aber ganz aus ihr.

ZWEITES KAPITEL

2.1 Es war aber kein Fragen in uns, und keiner tat den Mund auf,

2.2 ja, wir wussten, dass sie keine Teufelin war, dass ja vielmehr nur Gutes musste sein mit ihr.

2.3 Und als dann ihr Leib sehr fasslich geworden, sprach sie zu uns,

2.4 und ihre Stimme klang hell und mild; „Ich rief euch – ohne dass ihr es wusstet;

2.5 ihr kamt – ohne dass der Ort euch bekanntgewesen wäre.

2.6 Denn hier und in dieser Nacht sollt ihr sehen und merken, was einstens seinen Wert haben wird.“

2.7 Jetzt, da ihre Worte einen Bann wohl gebrochen hatten, redete auch ich und frug sie, wer sie denn sei.

2.8 Und sie antwortete gleich: „Isai bin ich, Ischtar.

2.9 Das Volk, das einst hier an diesem Ort meiner gedachte, nannte mich Aschera;

2.10 die Leute im Norden, die eure Ahnen waren, [nannten mich] Idun –

2.11 und so gab ein jedes Volk mir den Namen nach seiner Sprache.“

2.12 Wir aber staunten sie an, und sie lächelte.

2.13 Dann sagte der Emmerant, dass wir getreu unserm Herrn Christus seien und nie einer anderen Gottheit huldigen wollten, sei sie auch die Schönheit selbst.

2.14 Da blickte Ischtar, fast ganz nach Frauenart, und schien dies Sagen des Bruders lustig zu finden.

2.15 Ein kleiner Schauer durchrieselte meine Seele;

2.16 „Wohl hörte ich eure Gebete zu ihm, dem göttlichen Bruder.

2.17 Doch er ist in seinem Reiche und also in sich.

2.18 Ich aber, des Göttlichen Schwester, bin nun wieder hier – auf eine kleine Weile –;

2.19 Denn [Jahu](#)(1), den Satan, besiegt schließlich die weibliche Kraft.“

2.20 Und Ischtar trat noch drei leichte Schritte auf uns zu, und nun stand sie ganz dicht vor uns –

2.21 und was von ihr an Unbeschreiblichem ausging, war von großer Kraft und ganz und gar nicht irgendwie zu schildern.

2.22 Und in ihrem Gürtel stak eine blaue Feder, die sie nun hervorzog und in ihrer rechten Hand hielt.

2.23 Da aber wurde aus der Feder ein Dolch; und [Ischtar](#) sprach zu uns:

2.24 „So wie die sanfte Feder zum Dolche sich wandelt in einem Moment, wird die Gottheit der Liebe zur Kriegsgottheit sich wandeln,

2.25 wenn der Moment gekommen sein wird, Satan zu schlagen.“

(1) Jahu = Jaweh

DRITTES KAPITEL

3.1 Ischtar wendete nun den Dolch in ihrer zierlichen Hand, und es wurde sogleich die kleine blaue Feder wieder aus ihm, die sie in den bernstein-goldenen Gürtel sich wieder gab; und dann weitersprach:

3.2 „Ihr und die Euren seid die Suchendsten unter den Menschen dieser Welt.

3.3 Deshalb sollt ihr finden.

3.4 So weise ich euch als erstes nun, nicht weit von diesem Orte einen alten Stein wohl zu suchen, der das Zeichen meiner Gottheit trägt

3.5 und dazu das Zeichen der grüßenden Hand.

3.6 Unter diesem Steine werdet ihr also finden, was zu suchen ihr auch gekommen seid;

3.7 und dies wird euch sagen, noch einmal, was gleich meine Botschaft an euch ist –

3.8 und wird es euch so dann nochmals geben aus dem Vermächtnis des göttlichen Bruders, das in Wahrheit anders lautet als ihr bisher zu kennen es meint, in gar vielem.“(2)

(2) Das wahre Evangelium Christi

VIERTES KAPITEL

- 4.1 Sie begab sich nun zu dem steinernen Stumpfe eines geborstenen Sockels, um sich auf diesem in sitzender Stellung niederzulassen,
- 4.2 und Teile ihres Bernstein-Haars breiteten sich dabei in Wogen auf dem Boden aus; und wo es so den Boden berührte, begann dessen Gestein zu leuchten, so dass es ganz hell wurde ringsum.
- 4.3 Auf ein Zeichen hin, dass die Göttin mit einer Hand uns gab, ließen auch wir uns nieder, um den Worten zu lauschen, die weiter sie sprach:
- 4.4 „Was vor allem ihr wissen und merken sollt, ist nun dieses:
- 4.5 Einst bestimmte durch mich und in mir die Gottheit die Leute von Babil(3),
- 4.6 die ausgezeichnete waren und an Klarheit des Wesens über allen jener Zeit standen, das Reich der Wahrheit zu schaffen.
- 4.7 Sie bauten auch gut daran.
- 4.8 Und Nebokadarsur(4) zerstörte endlich gar Jahus Höllenschrein(5).
- 4.8 Und doch konnte die große Stadt, die zur Mitte der Welt Erde hätte werden sollen und zum Licht für alle Völker, schließlich nicht obsiegen.
- 4.9 Noch weniger gelang dies dann der neuen Stadt, in deren Ruinen ihr mich jetzt seht.
- 4.11 Dies gab weshalb ER, der göttliche Bruder, zu dem ihr betet, ein wiederum anderes Volk bestimmte, das große Werk zu vollbringen –
- 4.12 jenes Volk, das dem von Babil am ähnlichsten ist; das Volk der Deutschen, zu dem auch all jene Franken gehören, die inzwischen eine andere Sprache angenommen haben und deshalb, irrig, als ein gesondertes Volk sich verstehen.
- 4.13 Und ihr sollt mit Denen eurer treuen Gemeinschaft eine neue Stadt gründen, deren Platz ich genau euch bezeichnen will.
- 4.14 Diese eure neue Stadt soll die nördliche Hauptstadt des Reiches werden, während aber auch eine südliche es haben soll, die schon ist [Wien] – und dies damit nie wieder das Bestimmte erlösche, falls ein Mittelpunkt untergeht, sondern es stets einen zweiten habe.
- 4.15 Denn jenes neue Reich wird die letzte Fackel des göttlichen Lichts sein, die alle Welt erhellen zu können berufen ist.
- 4.16 Und dazu die Zeit wird gekommen sein, wenn das Sternbild des Wasserkrugs über der Welt Erde zu stehen kommen wird –
- 4.17 mit dem magischen Wasser des Lebens, das die Höllenglut Jahus auf immer kann verlöschen machen.
- 4.18 Denn wo vielleicht Kampf notwendig werden wird, wird die Gottheit mit den Waffen jenes neuen Licht-Reichs sein und den Sieg über auch noch so zahlreiche Feinde erzwingen.
- 4.19 Doch kann die Gottheit lichten Zielen und Kräften nur die Kräfte leihen, könnte aber nicht, selbst wenn sie wollte, die Waffen der Finsternis führen,
- 4.20 weshalb das kommende neue Licht-Reich, welches durch den göttlichen Bruder anbefohlen ist, allein im Lichte der Wahrheit das Schwert nehmen darf.
- 4.21 Ich aber werde mit den Erben meines Babil sein – immerzu.“
- 4.22 Jetzt erhob sich die Göttin wieder von dem Sitze, schritt auf den Eingang der Grotte zu und sprach: „So will ich euch nun jenen Ort beschreiben und genau bezeichnen, an dem ihr heimlich einen Tempel [Tempelhof] erbauen und dort all euer Wissen niederlegen sollt; dies was ich eben euch sagte, und manches, was ihr noch hören und finden werdet.

4.23 Über dem Tempel dann sorgt, dass die neue Stadt [Berlin] erbaut werde!“

(3) Babylon (4) Nebukadnezar II. (5) die Bundeslade

Anmerkung: Die umfangreiche Ortschilderung ist in dieser Version nicht enthalten.

[bearbeiten] 2. Templeroffenbarung (Bruchstück)

ERSTES KAPITEL

1.1 (Anfang fehlt)...in der Höhe des Landes, auf dem Hochpunkt des Siegens, aus den Händen des Retters und der Mächtigen, aus dem Volke der Bestimmten, von den Strahlen der Gottheit, Licht durch die Finsternis, welche zerschlagen durch Licht, Hohelied der Treue, der Wahrheit, des kraftvollen Tuns, Aufgang des Neuen, des da bestimmten heiligen Reiches, Siedepunkt der Gerechtigkeit, Gedenken der Helden im Streit, Gedenken der Weisen, Gedenken der Märtyrer, Sonnenaufgang über der Welt.

1.2 Aus dem Blute der Feinde, aus dem Jammern der Argen, aus der Asche verbrannter Feste des Bösen; aus zerbrochener Zeit, aus verlassenen Gründen, aus dem Staub der Zerstampften, aus dem Wehklagen der Verlorenen, aus dem niedergeworfenen Dunkel, über alles hinweg leuchtet auf, was da kommt.

1.3 Mächtig die (erste) Stadt. Mächtig die (zweite) Stadt. Mächtig die (dritte) Stadt. Zu Unbezwingbarkeit sich selbst verknüpft, Volk edelen Blutes, Volk über anderen, erstes Volk; hell siegend, hoch waltend, das Geschehen bestimmend, lenkend die Welt.

1.4 Wahrhaftig: Niedergeworfen werden die Niederen, erhoben werden die Hohen.

1.5 Was hoch ist, ist rein; das Unreine ist niedrig. In der finsternen Zeit ist das Unreine herrschend, ist das Niedrige über dem Hohen, ist das Wertlose über dem Werten, ist das Unwissende über dem Wissenden, ist das Gottlose über den Gotthaften.

1.6 So aber das Licht aufsteigt, fallen die Niederen; und die unten waren, die Reinen, werden hoch stehen über den gefallenen Unreinen.

1.7 Und es wird das Schwert der Gerechtigkeit wüten unter den Ungerechten, wird nicht hören deren Rede, nicht Münze gelten lassen noch falsche Schwüre der Falschen, vertilgt werden wird der Same des Bösen, er kommt nicht auf, findet nicht Duldung, bleibt ohne Macht, an der reich er zuvor gewesen. Aber die arm daran gewesen waren, werden die Macht besitzen.

1.8 So weissagt euch Karthagos Beschirmerin, so gibt euch zu wissen die Wissende, dass ihr wachet, wenn des neuen Lichtes Schein über den Himmel zieht. (...)

(ein Blatt mit vielleicht fünf oder sechs Versen fehlt hier)

ZWEITES KAPITEL

2.1 Wenn die Quellen des Lichtes sich öffnen und sich ergießen die Wasser der Klarheit über das Volk, wenn aufgeht des Lichtstromes junge Saat im Wesen der Reinen, wenn niedergeworfen sind die Niedrigen und erhöht die Hohen, dann wird gedeihen das neue Reich.

2.2 Da werden die Fürsten der Länder des hohen Volkes an seit Ewigkeit her vorbestimmtem Orte zusammen sich finden, um den Ersten zu wählen, um den Retter zu grüßen und ihm zu huldigen; denn der wird führen das neue Reich.

2.3 Merket, die ihr auserwählt seid, zu wissen, und leget fest für das Behalten in kommender Zeit: Ein Ort ist, vorbezeichnet von Ewigkeit her und liegend unter Grünlands Strahl, stehend gegenüber von Mittelreichs erstem Tor, empfangend Gottes (ILs) höchstes Licht, ein Ort, unter dessen Himmel reinste Weisheit kommt zu den Reinen.

2.4 Merket, die ihr auserwählt seid, den Ort zu kennen und festzuhalten davon für die Helden, die

das Erbe erfüllen werden; denn jener Ort ist gelegen im Mitten der Strahlen der drei mächtigen Städte des hohen Volkes. Seid erkenntnisreich, so erkennt ihr ihn: Die erste mächtige Stadt ist die Südhauptstadt des Reiches, die Wien heisst; die zweite mächtige Stadt ist die werdende Nordhauptstadt des Reiches, die ihr begründet (Berlin); die dritte mächtige Stadt ist die Westhauptstadt des Reiches, die da Paris genannt wird.

2.5 So die Zeit gekommen ist, wird im Strahlenmittel der drei Hauptstätten (Hauptstädten) ein Besonderes sein; denn göttliches Licht wird herabstrahlen in Fülle über der Stelle, die euch bezeichnet.

2.6 Dies dann wird geben, dass die Auserwählten des da wohnenden Volkes, welche alle Länder der Deutschen und Franken und deren Brüdervolkschaften ausmacht, den besonderen Ort aufsuchen werden, um eben dort das gewaltige neue Reich zu schmieden.

2.7 Und da werden Dinge sein und erscheinen, die durch Grünlands Strahl geformt, die vom Schicksal der finsternen Zeit erzählen und von den befreienden Heldentaten, vom Wege ins Licht und von tausendjähriger Zukunft. (etwa zwei Verse müssen an dieser Stelle noch gewesen sein, zu urteilen nach dem Umfang des fehlenden Blattrestes)

DRITTES KAPITEL

3.1 Wenn die Fürsten der Länder des hohen Volkes an jenem bestimmten Orte werden beschlossen haben, erleuchtet durch das höchste Licht, dann wird des neuen Reiches Herrenvolk sich der umliegenden Völkerschaften annehmen; denn jene sind ärmer und können nicht reifen aus eigener Kraft. Deshalb werden müssen die Auserwählten alle betreuen und Aufsicht an sich nehmen über alle umliegenden Länder und Völker; und müssen auch überschauen die ganze Welt.

3.2 So wird die weisheitsvolle Herrschaft des hohen Reiches Glück und Frieden und Gerechtigkeit zu allen Völkern tragen und in alle Teile der Erde und darüber hinaus. Denn wie die Fürsten des Reiches sich unterordnen dem obersten Herrn und dieser sich unterwirft dem Throne der Gottheit im Himmel, und wie das hohe Herrenvolk annimmt die Leitung seiner Fürsten, so werden die anderen Völker sich dem Volke des Reiches unterfügen und weissen lassen und annehmen Regenschaft zum Wohle des Allgedeihens.

3.3 In der Welt aber, die außerhalb der Grenzen des Reiches noch liegt, wird die Bosheit unterworfen werden müssen, werden die Niedrigen ausgerissen werden wie das Unkraut im Felde, welches das gute Korn bedrängt. Was falsch ist muss ausgejätet werden aus den Feldern der Welt und verbrannt werden im reinigenden Feuer.

3.4 Da wird eine Zeit erneuten Kampfes kommen, den viele führen. Und die Argen werden Ärgernis erzeugen in vielen Teilen der Welt. Auch werden diese den Streit in das Reich zu werfen versuchen. Aber das Feuer wird diese Argen erfassen und fürchterlich verschlingen.

3.5 Das neue Reich wird so da sein, doch der reine Frieden wird noch nicht da sein, die dunkelen Gifte werden noch nicht völlig aufgelöst sein. Das Wort des Wissens aber wird sein, ein herrliches Schwert, das alle Bosheit erschlägt.

3.6 Wenn zu Mitternacht die Helle sich ballt und schön über die Erde leuchtet und strahlt auf den heiligen Ort, dann kündigt Vollendung (...)

(Ende des Fragments)

Wodins-Wort-aus-Maloks-Mund

Aus ThuleTempel

Wechseln zu: [Navigation](#), [Suche](#)

[bearbeiten] Einleitung

Aus dem Ordensbuch der Herren vom Schwarzen Stein.

[bearbeiten] Text

1. Aus den Tälern spreche ich, den tiefen, den sanften - sie liegen hinter den Gestirnen, immergrün ist ihr Licht. Über die Berge ruf ich,

über die steilen -

hinter den Gestirnen ragen

sie auf,

immergrün ist ihr Schimmer.

Von den Meeren her komm ich,

den wogend weiten -

ihre Wellen wallen hinter

den Sternen,

immergrün wogen sie dort.

2. Wahrheit künd ich.

Leicht, sie zu hören,

zu greifen doch schwierig.

Aus Grünlands Nebeln

klärt sich das Rätsel:

3. Durchschreiten müsst ihr den

eigenen Leib,

wie durchwandern das

Erdenleben

Durchschauen müsst ihr den

eigenen Blick,

erhören den eigenen Ruf -

er kennt keine Worte -,

ersinnen den eigenen Sinn,

der euch führt.

4. Vom Erdenreich aufschauen müsst
ihr, Sehnsucht begreifen,
Heimweh suchen,
Rückkehr wünschen.

Die Gestirne am Himmel sollt ihr
betrachten -
Weite wünschen,
Ferne erhoffen.
Hinter den Sternen sich
öffnet das Tor.

Das Tor müßt ihr sehen,
den Weg zu ihm finden.
Fern liegt das Tor allein in
der Zeit;
weit ist der Weg dem Unweisen
bloß.

5. Die spannenden Gurte, die erdverbinden, die bedrängenden oft, zwängen euch nicht.
Trugbild allein ist,
was Furcht euch weckt.

6. Stark sollt ihr sein,
unerschrocken und froh.
Siegeseil heißt ja die
Pforte, die hinter dem Tor
sich öffnet am Ende des
zweiten Wegs.
Hinter den Gestirnen,
hinter dem Bordwall des
Himmels,
hinter der meßbaren Zeit
schaut ihr Grünlands Berge,
Täler, Wolken und Wogen.

7. Auch diese Gefilde müßt
ihr durchstreifen
lange Zeitenheit.
Ein hoher Bogen aus lichtem
Kristall ragt dann
am Ende des
grünländs'chen Wanderwegs.

8. Durchschreitet den Bogen,
es erstrahlt seine Pracht.
Dann wendet euch um,
rückschaut über die Wege,
durch Bogen, Pforte und Tor:
Hinter den Gestirnen
werdet ihr stehen -
unwandelbar -
und der Erde Weltenheit
dastehen sehen.

9. Aus Wodins Gärten so
schaut ihr dahin,
aus der Heimstatt der Wahrhaftigen.
Was wollt ihr handeln?
Es steht euch nun frei!
Zum ewigen Ring sind
geschmiedet Anfang und Ende;
es gibt das eine nicht
noch das andre.

sais-Offenbarung

Aus ThuleTempel

Wechseln zu: [Navigation](#), [Suche](#)

Inhaltsverzeichnis

[[Verbergen](#)]

- [1 Einleitung](#)
- [2 Text](#)
- [3 Revelation of Isais \(English Version\)](#)
- [4 Quellen](#)

[[bearbeiten](#)] Einleitung

Im Jahre 1238 erschien [Isais](#) deutschen Rittern am [Ettenberg](#) im Berchtesgadener Land.

[[bearbeiten](#)] Text

Wahr sprech' ich - euch zum Gehör.
Bild geb' ich - euch zum Gesicht.
Rede Kenntnis und Weisheit, allumspannend,
von Voranfang bis Endesend.
Rede nicht Gleichnis noch Sinnbild,
nicht umwegend Wort,
klar geb' ich kund, was war, was ist.
Menschwesen, da erdverbunden,
dem [Sterben](#) geweiht - und unsterblich zugleich;
Gestirnenkinder, himmlisch Gebor'ne -
vieltausendfach älter als darhier die Welt.
Lichtmachtsöhne und Töchter des Glanzes,
Himmelsbewohner, sich im Dunkel Verlor'ne.
Lichtlebendig - und doch dem Schatten erlegen;
ewiglich - und doch vom [Sterben](#) nicht frei.
Wanderer über den Graten der [Welten](#),

neu [diesseitsgeboren](#) - wieder [jenseitsbestimmt](#).
[Götterkinder](#), doch göttergleich nicht.
Noch vielsagend mehr gibt es über die [Menschen](#);
Alt ihr Geschlecht - jung ihre Welt.
Ungeboren das Menschenwesen,
seit [Voranfang](#) da, wird immerzu sein.
Voranfang war, da aus Vorewigkeit alles gegeben;
nicht Raum war noch [Zeit](#).
Wesenlos schlummernd die [Wesen](#) da alle,
ehe [Allvater](#) sich ihrer erbarmte,
schuf meßbare Zeit, schuf Räume,
durchwanderbar: [Himmelswelten](#).
Dort hinein sanken die Samen der [Wesen](#);
Ewigkeit ward geworden aus Vorewigkeit,
Anfang dem [Voranfange](#) entsprossen.
Herabneigte sich [Allvater](#), der Wesen zu sorgen.
Lebenskraft spendend, seelentfachend, geisterweckend.
Wach ward da [Himmelwelts](#) Leben und Weben,
erkennend die Wesen sich nach ihrer Art:
Waren solche, wie später Menschen wurden,
waren solche wie wurden Getier,
waren solche wie Pflanzengrün -
und waren [Dämongeister](#).
Und alles doch nicht, wie heut die [Erde](#) es kennt,
was den [Himmelswelten](#) entfallen.
Ist ja himmelentsprungen, was im Irdischen lebt,
geflohen einst [Allvaters](#) Licht,
gesuchthabend fremde Schatten - ahnungslos.
Denn ein [Schattenfürst](#) sich erhob wider die Welten des Himmels,
Allvater zu trotzen.
Ein [Schattenreich](#) sich der [Schattenfürst](#) schuf -
ferne den [Himmeln](#): Die finstere [Höll](#).
Leerenendlosigkeit zwischen diesen Welten sich dehnt;
keiner, der da versöhnte.
Auf der Mitte indes, zwischen Dunkel und Licht,
mächtige [Geister](#) sich [Walhall](#) erbauten.
Dort leben [Allvaters](#) kühne Götter,

Immerkampf herrscht zwischen ihnen und Höll.
Abfielen aber aus Himmelswelten zahlreiche Wesen,
anzuschauen die Höll.
Später sie wurden Menschen.
Solche alle in Ohnmacht versanken,
vergessend des eigenen Namens,
vergessend allens, was war.
Für diese Gefall'nen Allvater frisch erschuf neue Weltenheit:
Erdenreiches [Diesseits](#) mit dem All der Gestirne,
zur Abergewalt den verlorenen Scharen,
Wanderweg bis ans irdische Sterben
und Pforte zur himmlischen Heimkehr.
[Jenseitsweltenbogen](#) gab Allvater hinzu den Menschenverfall'nen;
Brücke für deren Wiederkehr.
Die Weltenheiten euch nenn ich nun alle,
wohlerschaff'ne, allvatergefügt:
Zu oberst die Himmelswelt ewigen Lichtes,
Allvaters Reich, aller Wesen ursprüngliche Heimstatt.
Das allumschließende [Grünland](#) dann ist -
keine Weltenheit, die es nicht umspannte,
diesseits wie jenseits des Spiegels.
Darin auch die Höll ist, die finstere, grause;
blutbrennend, Ekel endloser Qual.
Inmitten Grünlands Walhall hat seinen Ort;
starke Feste, herrliche Burg.
Diesseitsweltenheit auch schwebt im Grünen Land,
mit der Erde und den leuchtend Gestirnen.
Ebenso sich spannt da der Jenseitswelten vielfarbiger Bogen:
von himmelhoch bis nieder zur Höll.
Gar zahlreich sind die Welten dort drüben,
zu durchwandern nach irdischem Sterben den Menschen.
An Grünlands Rand, fern, liegt ein unheimlich Reich:
Die graue [Gracht der Dämonen](#);
oft fürchterlich, doch auch still.
Die Schlafwelten gibt es in Grünland mehr -
und auch der [Versunkenen schweigendes Tal](#).
Die Erdenbewohner kommen von dort,

keimlinggleich erst, diese Welt zu durchstreifen,
Heimkehr zu gewinnen.
Wahr sprech' ich, rede Kenntnis und Weisheit,
lehre Wissen und Weg euch mit klarem Wort.
In Himmelswelten wohnt Allvater mit seinen Getreuen.
In der Höll haust der finstere Schattenfürst, der Verworfene,
der Verderber: [Schaddain](#) ist sein Name.
In [Walhall](#) herrschen die heiteren Helden,
die Götter mit ihren [Frauen](#).
Gastrecht bei ihnen [Ischtara](#) hat, Allvaters Botin.
Die Einheriar gehen dort ein und aus,
die doppelt Unsterblichen, Geschwister mein.
In das Diesseits alle Menschen gelangen,
mit ihnen Getier und Gewächs,
Erdensein zu durchwandern.
Der Jenseitswelten weiter Bogen
ihnen Weg bietet nach irdischem Sterben.
Einjeder wählt sich seine Bahn.
In Gründlands Gefilden alle können sich treffen:
Gute und Böse, jedwede Art.
[Isais](#), die euch belehrt, hat dort ihr Amt.
Nächtens im [Schlaf](#) euer [Geist](#) aus dem Leibe sich hebt,
zu durchschweifern die [Schlummerwelten](#).
Gar manches begegnet sich da,
tauscht mitunter sich aus auf [Zeit](#).
Hochauf mancher [Geist](#) strebt auch hellichten Tags.
[Schwingung](#) vom Jenseits mag zu ihm sprechen,
Botschaft zu geben.
Doch warn ich: Oft solches ist Trug.
Aufmerkt, Menschenwesen, Erdnachgeborene!
Und schaut: Nicht hier liegt der Anfang.
Hört. Wahr sprech' ich euch und in deutlichem Ton,
gebe euch Rat:
Krieg ist im Reigen der [Zeitenläufe](#),
seit [Schaddain](#) sich wider [Allvater](#) aufwarf.
Platz findet, Raum greifet, wo des Helden Schwert wird gebraucht,
wo nach kühner Tat wird verlangt.

Ort wisset, welcher der eure ist.
Wer zögert, der duldet - wer duldet läßt obsiegen Höll.
Sanft biete Gruß dem Sanftmütigen,
doch Schlachtruf schleud're entgegen dem Argen.
Kenne [Liebe](#) an ihrem Platz - wie die Stunde des [Speers](#).
Mitleidvoll fühle, wo Notkrallen rissen ein Leid.
Hart blicke aber ins Auge des Greifers.
Aushole zum Schlag - nicht zaudere -
wo finstere Wolke sich niedersenkt.
Krieger sei - wo Kriegeswut vorherrscht.
Liebender sei am heimischen Herd.
Zwiegeteilt ist das Erdenwandern:
wie hell ist der Tag und dunkel die Nacht.
Nie wähne, eines von beidem bloß sei.
Wahr sprech' ich, will weiter euch weisen,
will zeigen, was ist:
Heimsucht [Schaddain](#) Erdenwelts Städte und Länder,
Meere und Schluchten, Wüsten und Wälder, Auen und Berge,
bricht auf die Qualquellen, blutdurchtränkt er die Völker,
als ein [Gott](#) sich gebärdend.
Vielgesichtig die Fratze des Bösen
aus den Fugen der Erde allerorts gafft,
vielhäuptig die reißenden Rachen.
Kein Schwertstreich allein taugt, alle zu spalten.
Flammenmeer über den Ländern wird tosen
noch manche [Zeiteinheit](#), ehe der Wurm vergeht.
Arglist nähret des Unwesens Wanst,
macht mächtig den Werfer der Schatten.
Wer wollte da Einhalt gebieten dem Grausen,
so lang nicht sich auftut der Krug klärenden Wassers?
Ausharret darum!
Bereitstehen sollt ihr durch alle Zeiten -
bis erfüllt sich die Stunde siegreichen Schwertes.
Hoch wehen dann wird die Flagge im Sturme
der endsiegenden Schlacht,
wenn Wasserkrugs Strahl netzt die Erdenwelt.
Fern der Tag, die Stunde des Sieges.

Fegende Wolken türmen herbei, Blitze sie speien.
Lichtreich! O Lichtreich, dem Schiff bricht der Kiel,
Trümmer nur landen am Harmstrand.
Auflest die Stücke, sorgsam hütet für neues Werk:
Siegschiff da einst.
Wenn der Strahl bläht das Segel -
von [Jenseits](#) er kommt durch [Ilus](#) Sonne, unsichtbar -
dann ist die [Zeit](#).
Späht durch die Sternenwelt,
aufschaut zum Haupte des Stiers.
Die [Lanze](#) er bringt.
Ausmeßt der Sterne Maß: Vom Haupte des Stiers
bis zum Wasserkrug.
Unterm Mittel ihr findet den [schwarzlila Stein](#).
Schwarzer Stein, wirkmächtig Kraft.
[Isais](#) einst holt' ihn wieder aus Höll'pfuhls grauser Stätte,
überlistend den Fürsten der Schatten, der ihn Walhall geraubt.
Darbrachte Opfer Isais,
schnitt vom Haupthaar sich eine Ellenlänge
und legte an Knabenkleidung,
um [Schaddains](#) Wächter zu täuschen.
Eindrang Isais so in Hölls finsteren Pfuhl,
zu retten den [schwarzlila Stein](#):
Gewaltig seine Kraft, gibt Wasserkrugs Licht.
Heil den Wissenden! Heil den Weisen,
die befolgen, was ist angeraten.
Wirkmächtig werden sie sein.
So [Frauenhaar](#) bindet magische Kraft,
Jenseitsschwingung fängt ein es im [Diesseits](#).
Je länger da wallet in Ebenmaß,
um so mehr lichte Kraft zu gewinnen vermag's -
doch nicht unbedroht in finsterer Zeit,
weil Schaddain danach lechzt.
Strömende Geister, magische Schwingungskraft,
wählt der Maiden lang' Haar sich mitunter zum Hort.
Ist gut zumeist, spendet gar viel,
gibt Vermögen zu wirken durch Wollen.

Die im Hof und am Herd und im Licht, halten sich's lang, wahrlich sehr lang.
Doch welche offen wider die Finsternis streiten,
mögen's schneiden ein Stück, wie Isais zur Höllreis tat.
Wo der Finsternis Schwingung herrscht vor,
da nistet von solcher leicht manches sich ein
bei magisch werktätigen Frauen in den Haaren,
wenn diese länger als nötig sind;
notwendig aber ist das Maß einer halben Elle.
Machtvoll der Mann ist im Kampf mit dem Schwert
und kraft seines Willens - magisch indes ist das Weib.
Erkennen euch geben am Himmel die Zeichen.
Der Berufne erfüllt's, die Erwählten begreifen's,
Sie rufen mich an:
"Aus dem Lichte des Mondes,
aus dem Dunkel der Nacht,
kommst du herbei, Schwester Isai,
die du immer uns gesehen,
die du unser stets gedacht."
Schwarz erscheint der Stein - und ist doch licht.
Urstoffteil - unsagbar stark.
Manneskraft führt ihn, Weibesart jünger ihn,
macht wirksam da werden Walhalls Heer,
Seiner Heimstatt Volk Sieg er verleiht -
tausendjährig andauernd gewiß.
Denn in [Wodins Berg](#) ruht die Macht.
Stimmenklang vernimmt er, der Erwählten Zunge,
mag Fremdes nicht leiden. Ist nicht sich bewußt -
und doch tatengleich;
ist schwarzlila Gestein - doch hell' Lebensmacht.
Ich, Isais die Maid, die ich euch erwählt, die ich zu euch rede,
geb' ihn eurem Stamm.
Wer Isais küßt Mund, Nacken und Haar,
wird wiedergeküßt werden von Isais' Geist.
Die Wahren erhör' ich,
die Falschen jedoch schlägt meine Krallen.
So ich mich euch zeige, damit Bild ihr könnt formen -
sei's aus Holz, Erz oder Stein - zieh in es ein,

um als Schwester unter den Wahren zu walten.
Doch den Falschen komm ich als Pantherin.
Bin nahe euch so, bin mit eurem Stamm -
auf Jahr, Stunde und Tag - bis erfüllt sich die Zeit.
Wenn Ischtara wird aufgetan haben des Wasserkrugs
gläsernen Deckel und wirksam strahlt schon junges Licht -
dann Wandel herbeinaht.
Dann hat Isais ihr Werk vollbracht für die Zeit;
Ischtara trägt fortan das Amt.
Ihr sollt ihr dann küssen Mund, Augen und Haar,
der Lichtmächtigen sollt ihr dienen zum Zweck,
doch nicht vergessen Isaiens.
Einige aber, welche die Tapfersten sind,
die mögen an meiner Seite verbleiben.
Aus dem Scheine des Mondlichts ruf' ich sie mir.
Aus dem Lichte des [Mondes](#), so rufen sie mich:
Solche sollen's sein, die das Schlimmste nicht fürchten
und das Schwerste nicht scheuen,
die verzichten auf nahen Frieden und Seligkeit,
weil in [Grünland](#) der Kampf noch nicht endet.
Ihnen will ich nicht mehr Schwester bloß sein,
sondern Braut und Gemahlin.
Erst wenn erfüllt, was [Allvater](#) will,
wenn gold'ne Zeit aufgeht über den Ländern der Erde
und in aller Völker Herzen,
erst dann gelt' den Menschen Allvaters Zeichen allein.
Fern ist die Stunde, weit ist der Weg.
Noch lang herrscht vor die Nacht der Verwüstung,
ungefesselt brüllet [Schaddain](#).
Sternentöchter und Himmelssöhne,
Allvaters Freunde, Schattenmachts Pein:
Hoch steigt der Wille, so Erkenntnis da webt.
Bestimmt ist der Sieger seit ewiger Zeit.
Aus dem Haupte des Stiers, Hilfe euch kommt
in Drangsal und Not, der Artgleichen Waffe.
Kinder des Stiers, Isais' Schwestern und Brüder,
die Besten der Stämme dahier.

Fern haltet euch von fremdem Blute, rein bleibe der Stamm,
den Isais und [Ischtara](#) lieben,
der vorbestimmt ist aus Allvaters Wort.

Himmlich' Lichtströme allhier das Land durchwirken;
gerufen, gekommen, gehalten,
gebunden durch des schwarzen Steines Band.

Am Fuße [des Bergs hier](#), tief verborgen im Fels,
soll er ruhen bis zur Stunde der Zeit,
bis Wodin Wort und Tat da ergreift.

Drum ihr sollt Isais' Kuß weiterreichen
durch die Geschlechter des heiligen Stamms;
nichts zerteile das Bündnis.

Spreche euch dies in deutlichen Worten,
mein nicht Sinnbild, sage genau:
Treu bleibt der Kindschaft in Allvater stets
und der Geschwisterschaft mein.

Und beachtet den Bruder im Stier.

In [Grünlands](#) Weiten, [Walhall](#) nahe,
ausbreitet die Schwingen [Malok](#), der kühne,
Isais' treulicher Kämpe;
der bei gefahrvoller Reise in die Burgen der Höll
herbeigeeilte Beschützer,
der mich bewahrt' vor dem Schlimmsten,
Rettung mir brachte vor [Schaddains](#) Häschern.

Doch warn' ich, nur zu rufen [Malok](#) in höchster Not
und nicht anders als in meinem Namen.

Denn fürchterlich ist er sonst leicht.

Sag's jetzt euch, weil dem Stierhaupt er gleicht,
der geflügelte Krieger, der starke, der kühne,
der gewaltige - und doch alleine sich gilt.

Keiner ein Standbild dem Malok errichte -
ohne auch das der Isais.

Sonst er kann anders kommen, als ihr rufen wollt.

Gezügelt, Maloks Wut wird zum Rechten geleitet -
verlangt in meinem Namen und Bild.

Viele Brüder hat Malok und manche Schwestern.

Mächtige Wesen, das Jenseits durchstreifende,

Zauberkunst wirkend und mitlenkend Kampfesgeschicke.
Völkerstämme nennen sie oft ihre Götter.
Eure Göttin aber [Ischtara](#) heißt, Allvaters strahlende Botin,
und eure heimlich Gefährtin Isais.
Sie werdet ihr sehen, wenn die Siegschlacht geschlagen,
zur Feier mit langwogendem Haupteshaar,
eh ich's zum Weiterkampf abermals kürze.
Dies sprech' ich, weil ihr's wissen müßt,
mein Bild stets zu kennen.
Wie ihr es denkt - so erkenne ich mich.
Denn alle Gedanken sind in Grünland zu sehen,
wohlverständliche Botschaft und Bilder.
Und beachtet erneut, daß Malok kann werden zu wilder Gewalt,
so Isais' Zügel sollt reißen durch unbedacht Menschenhandeln.
Ehre geben mögt ihr ihm immer, dem einsamen Recken -
stets war er treu - doch wisset:
Menschengefühle kann Malok nicht kennen.
Drum der Irrufer verschuldet die Irre sich selbst.
Ich spreche zu euch, was zu wissen euch nottut.
Merket wohl alles! Nichts ist zu versäumen.
Drei Flammen laßt brennen zu jeder Zeit,
wo vielleicht ein Bildnis des Malok steht nächst dem meinen.
[Speeres](#) und [Spiegels](#) hohes Geheimnis
ist euch schon von Isais gegeben.
Ihr wandelt zwischen Grünland und Erdenwelt.
Weit web ich, Band eurem Streben.
Unsichtbar meist - und doch strenge fest.
Altvordere wußten, ritzten die [Runen](#), hielten Allvater Wort.
Bis fremde Winde den Giftstaub da bliesen
hinein in die Gedanken der Menschenwesen,
bis Übelsaat aufging all unter den [Völkern](#).
Aufweckt Erinnern, was lag lange schlafend,
neuer Strahl alte Sonne läßt leuchten, innere Sonne,
inwendig Licht.
Altüberliefert, doch ewiglich jung:
Hohen Geschlechts aufragender Geist.
Die Ahnen blicken von drüben.

Altvordere wußten, ritzten die Runen, gaben wohl kund,
kenntnisreich überbringend von vielem, was war,
was gewesen vor langer Zeit:

Drei Völkerstämme zu dem Volke sich einten:
Landgebor'ne, Seegebor'ne, Luftgebor'ne da waren.

Die ersten dem alten Boden entsprossen,
die zweiten von ferne gesegelt über das Meer,
die dritten aus dem Sonnland gekommen,
vom hohen Turme nahe den Wolken.

Alle sie einte in früher Zeit schon [Thale, die heilige Insel](#).
Des sich besinnend, sie vereinten sich neu - allvatergeführt.

Viele vergaßen's, manche durchschauten es nicht:

Ein [Volk](#) war es immer gewesen. Seit uralter Zeit:

Schicksalzerteilt - geschickhaft wieder geeint.

Erst' teilend' Geschick war rasend Feuer - allüberall.

Verbrennend die Erde, versengend das Gras,
verdunstend die frischen Gewässer,
aufzehrend der Völker Mark.

Zweit' teilend' Geschick war stürzende Flut -
allüberall überschüttend, strudelreibend, wogenschäumend,
brechend hervor aus den Wolken,
herbeitobend aus Flüssen und Meeren.

Länderversenkend, völkerverschlingend.

Dritt' teilend' Geschick kam mit eisigem Griff -
grollende Riesen ohne Erbarmen;

fliehen mußten die [Menschen](#).

Drei teilend' Geschicke teilten ein Volk in drei.

Auseinander sie gingen - wieder sie sich gefunden.

Gesandt war zu ihnen - auf [Allvaters](#) Geheiß - [Ischtara](#),
wieder zu einen, neu zu bilden Mitternachts Volk,
die Urherren der heiligen Insel.

Weil Wasserkrugs Licht braucht tragende Stärke,
so unsichtbar sich ergießt über die Menschengeschlechter.

Da sollen die Bestimmten wieder vereint sein -

in goldener Zeit - tausendjährig -

umzuwandeln Wasserkrugs Licht in innerlich Gold.

Ischtara und Isais

drum heißen zu zweit aus Allvaters Wort,
eine jede in ihrer Weise, den Helden leitend zu dienen.
Wahr sprech' ich, Isais, Wissensdurst euch zu stillen
aus der Erkenntnis Brunnen:
Weise schickte hinab zu den Menschen Allvater manches mal,
sandte Ischtara auch in des Großkönigs Reich,
der die Erde beherrschte von allen Winden. Bel hieß sein Land.
Aufschreiben ließ er, der mächtige König,
wie ward wiedergegeben aus einer Seherin Mund.
Hoch bis nach Thale, zur heiligen Insel,
der Großkönig kundbrach' die Botschaft der Göttin
in den Zeitenheiten goldenen Wissens.
Zeiten darauf Finsternisfluch sich nahte den Menschen,
als Schaddain grausame Diener sich kürte
und diese ihn nahmen zu ihrem Gott.
Haßwolkenfinsternis die Sterne verdunkelt',
Blutrausch erwachte, Entsetzen den Völkern.
Finsterniszeit, Arglist des Trachtens, Bosheit der Tat:
Schaddains Brut weit sich breitet' aus und gewann Raum.
Zu Blutrinnen wurden die Furchen der Erde;
keiner mehr liebte den andren.
Geschlachtet ward gar Allvaters lebendige Botschaft
durch die Knechte des finsternen Grauens.
Denn Allvater als Allkrist selbst war's gewesen.
Finsternishaß wider ihn kam zur Wut.
Lichtmacht gemartert, Wahrheit zerstampft,
Befreier gebunden - schreckliche Zeit!
Isais hielt Ausschau, von Grünland her,
nach wackeren Helden, ungebeugten.
Prüfend sie sah den bestimmten Stamm,
zu dessen Besten sie sich bekennt.
Wenige sind's, auf das Ganze gesehen,
und auch daraus Geringe an Zahl.
Die ich erkannte, durch grünländ'schen Spiegel:
die heilige Schar. Ihr gilt mein Herz.
Zu euch ist's gesprochen. Hoch haltet die Wahl,
nicht mißachtet die Kür.

Kein and'res Geschlecht eures Dienstes könnt walten.
Erkenntnis gewonnen der schwebende Adler -
einsam über den Wolkenhöhen.
Schweigend betrachten, stille begreifen -
wissend vorangehen: So tut der Weise.
Fragen des Tags nächtens finden sich Antwort,
wenn eingelegt Ahnen ruhig aufsteigt dem Geiste.
Mannesschwert, kampferhoben, ist zweierlei:
Außen das Erz und innen der Wille.
Nie der Erwählte, der Kluge, der Reife säumt,
der Geschicke Bahn schon von fern zu erspähen.
Wer sich kennt, erkennt des Geschickes Verlauf,
seine Bestimmung.
Leicht der Nichtkennende strauchelt.
Arbeitsschaffen ist hohen Sinns Tat. Ob klein oder groß.
Gedeihen sehend das Werk, ihr euch in ihm erkennt,
schöpft Freude und immer neu Kraft.
Aufmerkt! Vieles sag ich euch nicht alleine von mir,
stehe in Allvaters Pflicht - zuoberst sein Wort.
Danach erst das Trachten mein.
Gewiesen ist, daß auch Ischtara ihr hört. Botin ist sie zu ihm.
Drum gebt ihr Ehre, Bildnis und Ort.
Am Tag vor der Zeit sie mag zu euch noch sprechen,
falls Allvater will. Drum freihaltet ihr Raum.
Der Ischtara schafft heilige Säule,
hoch aufgereichtet gen Himmel, wenn Wasserkrugs Zeit naht.
Dann gehe über von mir zu ihr das Band,
dann küsset Ischtara Augen, Lippen und Scheitel.
So Ischtaras Licht leuchte dem kommenden Frieden -
wie zuvor dem Kampf Isais' Glut.
Was euch gesagt aus Isais' Mund:
Euch gilt's. Nicht allen Menschen. Nicht allen Völkern.
Wäget, was zu wissen ist allen:
Allvaters Überschaun des Weltenheitensgeschehens,
Allvaters Sorge, Allvaters in allem wirkendes Wesen.
Ischtara und Isais: Sie gelten sonderlich euch.
Nicht jeder könnt fassen, was hier ist verlangt.

Nicht lasset danach greifen die Schwachen.
Verschieden sind die Bewohner der Erde,
unterschiedlich, was ihnen frommt, was ihres Amtes,
welcher Weise ihr Werk.
Erkennen hilft einem jeden, zu finden das Seine;
denn jeglicher hat seinen Ort nach seiner Art.
Verwirren will Schaddains blutdampfende Klaue.
Lug ist ihm zueigen, Mißgunst lehrt er,
schürt den Neid vom einen zum andren.
Lauscht aller Stimmen, jedes Zeichens habt Acht.
Falschheit werfen in die Welt Schaddains Diener.
Vorsicht habt. Nicht vergeßt: Unrein ist die Menge
der Menschen dahier, abfielen sie alle aus Allvaters Heim.
Groß ist das Übel, ehe Wasserkrugs Strahl hat geklärt;
Hinterlist mannigfach, Verrat häufig, Tücke bewohnt diese Welt.
Unschuldig allein sind die Tiere der Erde,
die Fische des Wassers, die Vögel der Luft und alles,
was da kräucht, springt und läuft.
Unschuldig sind auch die grünend Gewächse.
Dies und diese all sind darum geheiligt.
Isais, mir, steht nahe die Katzenheit, groß und klein.
Solche weiland standen im Kampfe mir bei
gegen die Mächte des Bösen an Grünlands Gestaden.
Im Katzengeschlecht ehrt ihr auch Isais' Art,
verwandt sind die Schwingungen beider Geister.
Wer ist der Stärkste? Wer der mutigste Held?
Der ist's, der da zieht durchs Jenseits und
durch Grünlands Gefild' in Allvaters Kraft,
durch treulichen Glauben, den inner' Blick gerichtet
zum himmlischen Reich.
Ewiges Leben ist da versprochen, unverbrüchlich gegeben.
Merket: Es gibt keinen Tod!
Sterben heißt Anfang, erneutes Wandern durch andere Weltengefüge.
Nichts schrecke euch, nichts bereite euch Furcht.
Das Licht leuchtet ewig - lebendiges Licht -
Teil davon fest in euch alle gesenkt.
Was Mensch ist auf Erden, Getier und auch grün' Gewächs:

ewiglich lebt's immerfort.
Bewahret dies selige Wissen.
Heilig sich werden finden am Berg der Versammlung
hohe Fürsten im Schutze der Götter, weise zu walten.
Unter des Weltenbergs heimlichem Schirm,
unsichtbar den Augen der Menschen, unangreifbar da steht,
faßbarer Stein, den Menschen bereit.
Aufragt von da des Weltenbaums Wipfel:
Keiner sieht ihn mit irdischem Auge - und doch ist er da.
Heilige Stätten, heilige Haine, walllose Tempel:
Allvaters Atem dort anhaucht den Besucher.
Da wird der Suchende finden, ergründen der Himmel Hauch.
Das ist das Ende - wenn diese Welt vergeht -
Himmel und Höllpfuhl bleiben bestehen.
Und keiner wechselt mehr den Ort.
Das ist das Ende: Wenn heimgekehrt alles zum Anfang.
Das ist das Ende: Wenn erfüllt alle Wanderwege,
wenn durchschritten einjeder und einejede das Tor,
wenn vollbracht jedes Werk.
Seligen Friedens dann sich alles erfreut, fern aller Leiden,
entronnen jeder Qual: Wiedergewonnen Allvaters Schoß.
Das ist das Ende. Ewiger Anfang erneut.
Licht aus dem Lichte scheint allen Wesen -
aller Wege Erfüllung. Noch fern ist die Zeit.
Dies sprach euch Isais, ich, Grünlands Maid.
Die Erwählten vermögen's zu fassen.

[[bearbeiten](#)] Revelation of Isais (English Version)

[Revelation of Isais](#)

[[bearbeiten](#)] Quellen

- Freundeskreis *Causa Nostra: Arcanorum. Causum Nostrum - das lebendige Ordensbuch.* 2005

Isais-Gebote

Aus ThuleTempel

Wechseln zu: [Navigation](#), [Suche](#)

[\[bearbeiten\]](#) Einleitung

Isais-Gebote gesprochen von [Isais](#), 1239 zu [Ettenberg](#) an deutsche Ritter:

[\[bearbeiten\]](#) Text

ERSTES KAPITEL

1.1

Wisset:

Waffe und Wehr euch machtvoll
Sind die Gedanken,
rechtgebraucht.

1.2

Bilder eure Gedanken all sind –
Jenseits kann's sehen.
Worte eure Gedanken sind –
Jenseits kann's hören.
Als zielvoll Gebet,
hoffend als Wunsch –
oder unwillend getan.

1.3

Gesehen werden alle Gedanken,
aufgefangen von dem,
dem sie frommen.
Solche Macht wird entsprechen.

1.4

Finstere Gedanken darum
kennet keine,
sonst Finsternis ruft ihr herbei
in arger Gestalt, Teufel oder

verkommene Geister.

1.5

Im Kampfe sogar – dies lernt –
haltet frei euch von bösen
Gedanken.

Arm der Verworfenen, der Arge,
den ihr bekämpft.

Gedenkt zu ihm Mitleid,
wenn auch die Stunde nötigt
zum Streit.

ZWEITES KAPITEL

2.1

Wisset:

Das die Gefühle, die sollt
ihr nicht kennen:

Haß, Rachsucht, Vergeltungswut,
Zorn, Neid, Mißgunst, Ärger,
Streitsucht, Mißtrauen, Unduldsamkeit.

Furcht niemals habt vor der
Macht des Bösen.

Und tut Schimpf keinem an.

Denn all solches zeugt Finsternis.

2.2

Doch sollt ihr auch nicht
tatenlos zuschaun' dem Wirken
des Bösen.

Sollt auch sein nie lau, nie
träge, nicht abwartend, daß ein
anderer was ihr tun könnt tue.

Acht gebt:

Auch heftigster Kampf kann
Gelingen ohne finst're
Gedankenschwingung.

DRITTES KAPITEL

3.1

Wisset:

Machtvoller Schutz und
Machtvolle Waffe sind da
durch lichte Gedanken.
Drum sollt allen Wesen zunächst
Ihr freundlich begegnen.
Ob Mensch oder Tier,
Geist oder Dämon.
Freund sein könnte einjedes.
Lichte Schwingung wirft
Lichtes zurück.
Wo Höllenmacht Gift drinnen
steckt, merkt ihr's bald.

3.2

Erstens alles Gute bloß denkt.
Ist drüben stark das Arge,
gewahrt ihr's zur rechten Zeit.

3.3

Lichter Schwingung gute Kraft
Widerhall findet fast überall.
Selbst in der Wüste der Löwe
und im Walde der Wolf
greift so euch nicht an.

3.4

Habt ihr erkannt indes
Finstermachts Zeichen,
schreitet hurtig zur Wehr.

VIERTES KAPITEL

4.1

Wisset:

In all den Welten und

Weltenheiten,
diesseits und jenseits der
Spiegel,
Immerkampf tobt zwischen
Finsternis und Licht,
zwischen guten und bösen
Wesen:
Den Helden des Lichts und
Den Knechten der Finsternis.

4.2

Einjeder steht inmitten des
großen Kampfes.

Wissend oder unwissend,
teilhabend oder duldend.

4.3

Im Geiste die Stärksten auf Erden
Bloß sind berufen auf das Feld
dieser Schlacht.

Die übrigen Lichtpanzer mögen
Sich bilden durch Bravheit und
reine Gedanken.

4.4

Und bedenket:

Nicht fern sind des Jenseits
Grenzen. Nah ist der Spiegel.
Durchwoben vom Jenseits die
diesseitige Welt.

FÜNFTES KAPITEL

5.1

Wisset:

Spiegelgleich zwischen Jenseits
und Diesseits die Grenzen.

Diesseits erkennt bloß Spiegelbild;
doch Jenseits klar blickt hindurch,
leicht kann eindringen auch

in Diesseitswelten.

5.2

Erdenwesen, seht das Jenseits
nicht vor irdischem Sterben,
so das Geheimnis ihr nicht habt
von Wodins Speer und
von Ischtaras Spiegel,
wie ich euch, meinen Getreuen,
gegeben.

SECHSTES KAPITEL

6.1

Wisset:

Ewig währt aller Wesen Leben.
Wiedergeburt ist in den Reichen
des Jenseits.

Unsterblich seid ihr.

6.2

Doch sind die Jenseitsreiche alle
Verschieden.

Grünland allein, das weite, große,
alles umschließt.

Eine Schwingung dort vorherrscht –
Allen Arten gemäß.

Sie ergibt nur eine Farbe: Die grüne.

6.3

Um die Erdenwelt, dicht,
liegt Nebelheim.

Jenseits und Diesseits
vermengen sich da.

Arge Wesen oft angreifen
von dort aus die Menschen.

6.4

Ihr, meine Getreuen,
besitzt den Speer.

Sollt drum die Kämpfe in

Grünland nicht scheuen
noch das Ringen in Nebelheim.

6.5

Ihr, meine Getreuen,
die ihr besitzt Ischtaras Spiegel,
sollt ihn anschauend benutzen,
hineinwirken in Grünlands
Gefilde.

6.6

Denn Streiter ihr seid
Auf dem Grad zwischen
Diesseits und Jenseits.

SIEBENTES KAPITEL

7.1

Wisset:

Auch gab ich euch höchste Macht;
Den schwarzlila Stein.
Von der Ursonne Strahlenball
wirkmächtig geschliffen.

7.2

Gab euch dazu von meines
Hauptes Haaren,
den Stein sorgsam
einzuhüllen darin.

7.3

Wohl bewahrt für die Stunde
Der Zeit!
Der Stein bringt das
goldene Reich.

Isais-Erdenwandern

Aus ThuleTempel

Text

1. Blühende Täler sah ich zwischen hochragend Gebirg. Lichtgeist'ge Ströme verspürt' ich von dort. D'rum ging ich da nieder, den Spiegel benutzend.
2. Einer Ache folgt' ich bis an den Berg, über den wird in Walhall gesprochen; Wodinsberg heißt man ihn dort, weil der Gott da vor Zeiten geweilt, benutzthabend **Istaras Spiegel**.
3. Irrte umher erst, nicht kennend den Weg. Sonderbar war mir das Erdenland, von der grünländ'schen Heimat verschieden. Hütet' mich vor der Menschen Blicken, ging heimlich dem Berge zu.
4. An ein Bauwerk kam ich, nicht groß war's, noch prächtig, aus dem lichter Geist mir entgegenweht'. Eine Ritterschar war versammelt darin, teils werkend, teils grübelnd, teils forschenden Sinns.
5. In dies Haus trat ich ein durch die offene Pforte, mich nähernd der Ritterschaft Runde.
6. Wie staunten sie all', da ich abtat den Mantel und als Weib in Knabentracht vor ihnen stand. Keiner ein Wort sprach. Still sah'n wir uns an. Bis der erste der Ritter vom Stuhl sich erhob und mit einfacher Geste Gastfreundschaft mir bot.
7. Hubertus war es, der **Klügste auf Erden (wie Prometheus)**, der suchende Weise, seiner Ritterschaft Haupt.
8. Aufgenommen ward ich in der Männer Mitte – In Knabentracht, doch als Weib. Viel sprachen wir viele Stunden lang, fanden Gemeinsames, schmiedeten Pläne.
9. Das versprach ich da diesen tapferen Helden: Zu bringen ihnen die wahrhafte Macht, auf daß sie einer neu kommenden Weltzeit sollten bahnen den weiten Weg.
10. Sagt' ihnen manches, gab ihnen Wissen. **Flog auf** dann nach Grünland heim, das Versproch'ne zu holen.
11. Als Zeit war verstrichen nach irdischem Maß, kehrt' ich glücklich wieder und schenkte meinen gewonnenen Brüdern, was stark sie und weisheitsreich machte. Gab ihnen, was in der Ferne der Zeit, siebringend auswirken sich würde.
12. Kehrt' zurück zu den Brüdern noch manches Mal, das Kommende ihnen zu weisen. Ihre Kinder und Kindeskinde da einst sollten ernten die goldenen Früchte.
13. In Zeiten hinzwischen aber meine Brüder vom Berg, nach ihrem Erdenwandern kommen zu mir. Ich, ihnen Schwester, bereite die Heimstatt in Grünlands Gefild!